ISRAEL NACHRICHTEN

חדשות ישראל

FREITAG, 28. Juni 1974 • PREIS: IL. 2.— יום ששי, ח' בתמוז תשל"ד ★ המחיר: ל"י 2.—

Der Generalstabschef antwortet den Militaer-Korrespondenten

Israel hat nie auf die Kriegsinitiative verzichtet

(WT) — Auf die Frage, ob ...ne Aeusserung, Israel könne ...ch den Krieg gegen die Araber ...hlen, eine neue strategische Li... darstelle, antwortete gestern ... Generalstabschef, Raw-Aluf ...rdechai Gur, bei einer Pres...onferenz in Tel-Aviv, Israel ...e nie und nirgends darauf ...ichtet, im Notfall den Krieg ...en die Araber zu eröffnen. ...ter ist seine diesbezügliche ...serung keineswegs als seine ...önliche Ansicht oder als ei... Aenderung in der offiziellen ...e aufzufassen — so fuhr der ...eralstabschef fort. — Israel ...e jedenfalls die Möglichkeit ... militärischen Option wah... und daher muss Zahal so... auf einen Verteidigungs... ...uch auf einen Angriffskrieg ...reitet sein.

...ber den Terroranschlag in ...ria und die daraus zu zie...n Lehren befragt, sagte ...Aluf Gur, auch auf dem ...t der Terrorbekämpfung ...ich Israel alle Möglichkei...ffen. Es war nie unsere ...ht, dass Terrorakte sofort ...womöglich auch in geogra...er Nähe beantwortet wer...müssen. In der Vergangen... — so erklärte der General...hef — gab es ebenfalls ...en verschiedensten Grün...elbst wochenlange Pausen ...en Vergeltungsaktionen, ...r damals die Terroristen ...tiver waren als heute. Al...s haben sich inzwischen ...erhältnisse geändert und ...rroristengruppen das erst...bjekt angreifen und wahl...vilisten morden, so muss ...t werden, die Grenze so ...isch abzusperren als nur möglich. Das ist, erklärte Generalstabschef, — keine Sache, insbesondere nicht ...o es sich um die Meeres...andelt. Trotz allem wird überhaupt und unsere im besonderen alles tun. Eindringen von Terrori...ittels Booten zu verhin...

der Generalstabschef in diesem Zusammenhang gefragt wurde, ob die Initiative und die Phantasie unserer Armeeleitung früheren Zeiten gegenüber nachgelassen habe, antwortete er, dass weder das militärische Können der Einheiten, noch die Initiative u. die Erfindungsgabe d. Armeeleitung nachgelassen hat. Nach wie vor wird Israel im Terrorkrieg alle Schritte unternehmen, die es für nötig hält — sei es eine Wiederholung von Aktionen welche in der Vergangenheit bereits durchgeführt wurden, sei es die Durchführung neuartiger Aktionen. Zum Thema Libanon übergehend sagte der Generalstabschef, Libanon stehe vor der Wahl: Konfrontation mit Israel oder Bürgerkrieg. Wir sind zwar an einer Konfrontation mit Libanon nicht interessiert und wir müssen auch die internen Probleme des Libanon in Betracht ziehen, aber sollten uns die Terroristen zwingen, so werden wir es eben auf eine militärische Auseinandersetzung mit dem Libanon ankommen lassen müssen. Aegypten und Syrien können natürlich — so erklärte der Generalstabschef — Libanon sowohl mit Flugzeugen als auch mit Flugabwehr-Raketenbatterien helfen, aber derzeit jedenfalls neigen die Libanesen keineswegs dazu, Hilfe dieser Art anzunehmen.

Über die Durchführung der Entflechtungsabkommen mit Syrien und Ägypten befragt, erklärte Raw-Aluf Gur, diese beiden Staaten hätten die Entflechtungsabkommen mit Israel getreu dem Text und dem Sinn erfüllt. Allerdings, so erklärte Mordechai Gur weiter, bedeutet dies noch nicht, dass die Führer der beiden arabischen Staaten ihre Einstellung Israel gegenüber von Grund auf geändert haben. Man muss israelischerseits unterscheiden zwischen Hoffnungen und Illusionen. Die Zukunft erst wird beweisen, ob die Hoffnungen berechtigt sind, die Illusionen aber muss man schnellsten fallen lassen. In diesem Zusammenhang bestritt Raw-Aluf Gur, dass Israel Kunejtra von Grund auf planmässig zerstört hat. Ein Teil der Stadt wurde im Sechstagekrieg zerstört, ein anderer im Jom Kippurkrieg und ein weiterer Teil im Zermürbungskrieg der letzten Monate. Trotzdem stehen dort auch heute noch ganze Stadtteile und die Dörfer in der Umgebung von Kunejtra sind ebenfalls kaum beschädigt worden.

Auf die Frage, wie die Entflechtung auf die Verteidigung des Golan einwirkt, antwortete der Generalstabschef, dass wir uns im Terrain den veränderten Bedingungen anpassen müssen und solange beide Seiten die im Entflechtungsabkommen vorgesehenen Truppenverringerungen in den entsprechenden Zonen auch einhalten, ist ein Überraschungskrieg nur schwer denkbar. Sollten die Syrer aber aus irgendwelchen Gründen die Bestimmungen des Entflechtungsabkommens, sowie der verschiedenen, dazugehörenden Durchführungsabkommen verletzen, so werden wir davon wissen und uns dementsprechend verhalten.

...NATWERFERFEUER ...NSERE STELLUNGEN ...HERMONMASSIV

... — Gestern früh wurden ...nesischem Gebiet einige ...n gegen unsere Stellun... dem Har-Dov (am West... des Hermonmassiv) ab...en. Das Feuer wurde er... ...nd unsere Truppen hat... ...diesem Zwischenfall kei...uste.

Frankreich baut im Iran fuenf Atomkraftwerke

Paris (UPI) — Zwischen Frankreich und Persien wurde ein Abkommen unterzeichnet, demzufolge die Franzosen im Iran fünf Atomkraftwerke zur Gewinnung von Elektrizität errichten werden, sowie andere Industrieanlagen. Als Gegenleistung wird Persien die Oellieferungen an Frankreich vergrössern — erklärten französische Regierungsquellen in Paris.

Nixon in Moskau herzlich empfangen

Moskau (UPI, R, AFP) — Der Präsident der Vereinigten Staaten, Richard Nixon, und seine Begleiter kamen gestern in Moskau an und wurden von den drei Führern der Sowjetunion empfangen, welche sie in einer Autokolonne zum Kreml brachten. Tausende von Sowjetbürgern schwenkten in den Strassen von Moskau die russische und die amerikanische Staatsflagge.

An die tausend russische Zivilisten und der Stab der amerikanischen Botschaft in Moskau empfingen Nixon am Flughafen. Er wurde zwar mit Flaggen, jedoch mit fast völligem Schweigen begrüsst. Nixon begrüsste den Sowjetführer Breschnew mit warmem Händedruck und umarmte ihn, bevor sie eine Ehrenwache der Roten Armee abschritten, welche auf dem Flughafen Aufstellung genommen hatte.

Der Weg vom Flughafen nach Moskau ist ungefähr 35 Kilometer lang und entlang der Strasse standen ungefähr 10 000 Zuschauer, welche nach eingehender Prüfung besondere Einladungen erhalten hatten. Ohne diese Einladung durfte sich niemand der Strasse nähern.

Im Kreml wurde zu Ebren Nixons ein kurzer Empfang veranstaltet, bei welchem der amerikanische Staatspräsident und der sowjetrussische Parteiführer lediglich Tomatensaft tranken. Informierte Beobachter weisen darauf hin, dass die Anwesenheit Breschnews beim Empfang Nixons auf ein Nachlassen der russisch-amerikanischen Spannung schliessen lässt. Breschnew ist der Führer der russischen kommunistischen Partei und er ist nach dem Protokoll nicht verpflichtet, an Staatsempfängen teilzunehmen. Beim vorigen Besuch Nixons, der im Jahre 1972 stattfand, war Breschnew beim Empfang des amerikanischen Präsidenten tatsächlich nicht am Flughafen anwesend.

Der Sprecher des Weissen Hauses, Ronald Ziegler, sagte, die Atmosphäre beim Empfang Nixons sei gut, herzlich und freundschaftlich gewesen. Berichterstatter betonten, dass der Empfang jenem ähnelte, der Nixon im Jahre 1972 bereitet wurde. Auch damals durften nur ausgesuchte Zuschauer Nixon sehen, aber wegen d. Geschwindigkeit, mit welcher die Wagenkolonne auf der Strasse nach Moskau fuhr, konnten die Zuschauer die Staatsmänner kaum sehen.

Die Arbeitssitzungen zwischen den Amerikanern und den Russen werden erst heute beginnen, doch fand gestern bereits eine kurze Begegnung zwischen Breschnew und Nixon statt, welche — wie der Sprecher des Weissen Hauses erklärte — lediglich der Vorbereitung der sachlichen Gespräche diente. Ziegler erklärte weiter, dass schwere Verhandlungen bevorstehen, denn in letzter Zeit hat Nixon d. sowjetrussischen Vorschlag abgelehnt, die Erzeugung von Atomraketen mit teilbaren Sprengköpfen einzuschränken. Die Aussicht, dass in dieser Frage — während des Nixon-Besuchs in Moskau — eine volle Einigung erzielt werden kann, wird als gering eingeschätzt.

PROTESTKUNDGEBUNG IN TEL AVIV

In einer Protestkundgebung vor dem Gebäude der US-Botschaft in Tel Aviv wurde gefordert, dass sich Präsident Nixon bei seinem Besuch in Moskau für eine freie Auswanderung der Juden aus der Sowjetunion einsetze.

Auch aus Washington wurde ein ähnliche Protestkundgebung gemeldet.

Peres hegt Optimismus

„Die Verhandlungen, die ich in Washington geführt habe, haben mich sehr ermutigt, insbesondere meine Unterhaltung mit dem amerikanischen Verteidigungsminister James Schlesinger" — so erklärte Verteidigungsminister Schimon Peres als er Mittwoch seinen Besuch in Washington beendete.

Den israelischen Journalisten in Washington wurde von einer hochgestellten israelischen Persönlichkeit erklärt, was die Gründe für den Optimismus von Verteidigungsminister Peres sind:

Der amerikanische Verteidigungsminister hat tiefes Verständnis gezeigt für die israelischen Erklärungen überhaupt und für unsere Rüstungsforderungen im besondern. Das bedeutet allerdings nicht — so wurde weiter erklärt —, dass Israel alle modernen Waffen erhalten wird, die es zu bestellen wünscht, aber es bestehen gute Aussichten dafür, dass Israels Wünsche mit Sympathie behandelt werden.

Es wurde vereinbart, dass die israelische Militärdelegation in der zweiten Hälfte des Monats Juli nach Washington kommen wird, um dort die Einzelheiten der Waffenkäufe festzulegen.

Nach Beendigung dieser Verhandlungen wird der ganze Komplex dem Präsidenten der Vereinigten Staaten zum Beschluss vorgelegt, aber Israel wurde angedeutet, dass die Empfehlung des amerikanischen Verteidigungsministeriums positiv ausfallen wird — zumindest inbezug auf den Grossteil der gewünschten Waffen.

Bei seinem Besuch in Washington wurde Schimon Peres klar, dass auch die Amerikaner eine Versteifung in der ägyptischen Haltung erkennen. Trotzdem wollten sich die Gesprächspartner von Peres nicht dahingehend festlegen, ob diese Versteifung lediglich taktischer Natur ist — sozusagen ein Manöver — oder aber ein strategischer Wandel auf lange Sicht.

Schimon Peres hatte Mittwoch auch eine zweistündige Besprechung mit dem amtierenden amerikanischen Aussenminister Josef Sisco. Diese Besprechungen bezogen sich auf die Sicherheitsbedürfnisse Israels. Das amerikanische Aussenministerium verbreitete nach dieser Unterhaltung eine Erklärung, derzufolge beide Minister besonderes Gewicht legen auf die Fortsetzung der Friedensgespräche im Nahen Osten im Gefolge der Entflechtungsabkommen zwischen Israel einerseits und Ägypten und Syrien andererseits.

Wie aus Kreisen der israelischen Botschaft in Washington bekannt wird, wünscht Israel von den Vereinigten Staaten militärische Hilfe für die nächsten fünf Jahre zu einem Betrag von 1,500 Millionen Dollar jährlich. Der Sprecher des amerikanischen Aussenministeriums bezeichnete die Gespräche zwischen Peres und Sisco als „freundschaftlich und herzlich wie immer".

Sadat auf Staatsbesuch in Rumaenien

Bukarest (AFP, R, UPI) — Der ägyptische Staatspräsident Anwar Sadat traf gestern zu einem viertägigen Besuch in Bukarest ein. Er wurde vom rumänischen Staatspräsident Nikolai Ceausescu herzlich empfangen.

Sadat, welcher in Begleitung seiner Gattin ankam, ist besonders daran interessiert, die Beziehungen zu den kommunistischen Staaten Osteuropas aufrechtzuerhalten, trotz der Erweiterung seiner Beziehungen zu den Vereinigten Staaten. Der Besuch Sadats in Rumänien ist ein Gegenbesuch, welcher auf die Visite Ceausescus in Ägypten im Jahre 1972 erfolgt. Der rumänische Staatspräsident besuchte im Februar d. J. verschiedene arabische Staaten und diese Reise wurde damals mit den Drohungen extremer arabischer Kreise in Zusammenhang gebracht, die mit einem Boykott rumänischer Waren wegen der Beziehungen zwischen Rumänien und Israel drohten.

Sadat erklärte rumänischen Journalisten vor seiner Abreise aus Kairo: „Wir haben kein Interesse an der Fortsetzung der Kriege im Mittleren Osten. Im Gegenteil, und das ist die ganze Wahrheit, wir brauchen den Frieden."

Sadat wird sich vier Tage in Rumänien aufhalten und dann drei Tage in Bulgarien.

Wie eine Beiruter Zeitung aus diplomatischen Quellen mitteilt, besteht die Möglichkeit, dass Präsident Sadat in Bulgarien mit dem Führer der sowjet-russischen kommunistischen Partei, Breschnew, zusammentrifft. Diese diplomatischen Kreise betonen, dass die bulgarische Einladung an Sadat ganz plötzlich erfolgte und möglicherweise auf sowjetische Initiative.

Super-Staatsbudget von Mini-Mehrheit verabschiedet

...em (HM) — „Noch nie ...n Staatshaushalt dieser ...m in Israel von einer ...n Knessetmehrheit be...sagte gestern um nahezu ...h ein Abgeordneter der ... indem er die Para...ler berühmten Aussage ...s gebrauchte. Die Be... kam Minuten, nachdem ...litionsparteien mit 46 ... gegen 43 der Opposi...onen, einschliesslich das Staatsbudget für ... in Höhe von IL 35,350,000,000 verabschiedet hatten.

Die Marathon-Knessetsitzung — die längste, die selbst alteingessene Abgeordnete der Knesset in Erinnerung haben, — dauerte 14 Stunden.

Durch die Ankündigung des Likud-Führers Menachem Begin, dass die Opposition nicht mehr auf die Abstimmung über jeden Einwand bestehen werde und von der Einbringung solcher Einwände fortan Abstand zu nehmen gedenke, konnte vermieden werden, die Sitzung abzubrechen und am darauffolgenden Tage — also am Donnerstag — eine weitere, entscheidende Knessetsitzung abzuhalten. Begins Vorschlag kam kurz nach Mitternacht und war darauf ausgerichtet, dem Maarach keine Zeit zu lassen, um gegen die verschiedenen „strategischen Finten" der Opposition effektive Gegenfinten spielen zu lassen.

Die den ganzen Tag und mehr als die halbe Nacht andauernde Marathon-Sitzung zeichnete sich bis in die späten Abendstunden einerseits durch ihren monotonen Verlauf, andererseits durch die alle Abgeordneten überwältigende Müdigkeit aus. Immer wieder und wieder mussten die von ihren Parteien dringlich mobilisierten Abgeordneten die rechte Hand zur Abstimmung heben, wobei diese Abstimmung jeweils andere Paragraphen und Subparagraphen betraf. Um Mitternacht waren die Teilnehmer der parlamentarischen Vorstellung bereits so müde, dass viele von ihnen nicht mehr wussten, worum es sich eigentlich handle. Ministerpräsident Jizchak Rabin stimmte z. B. zugunsten eines Budget-Paragraphen, der garnicht zur Abstimmung gelangte und wurde sich erst nachher seines Irrtums bewusst, als er als einziger die Hand hob. Andere Abgeordnete stimmten versehentlich für die Interessen des Lagers der Widersacher. Während der Abstimmung waren 90 der 120 Abgeordneten zugegen.

Es war für die Regierung von äusserster Wichtigkeit, die Mehrheit bei der Abstimmung zu erzielen, da eine Niederlage ihren automatischen Rücktritt verursacht hätte. Gleichzeitig war es der Regierung auch sehr daran gelegen, dass das Budget nicht mit nur einer Stimme Mehrheit verabschiedet werde. Beide Lager bedienten sich verschiedener strategischer Tricks. So z.B. verschwanden plötzlich zahlreiche Angehörige der Likud-Opposition aus dem Sitzungssaal, was den Eindruck erweckte, dass die Opposition nicht mehr alle Hebel in Bewegung setzte, um die Abstimmung zu beeinflussen. Als daraufhin auch einige Abgeordnete der Koalition die Erfrischungsräume ansteuerten, wurden sie von erfahrenen Kollegen in den Sitzungssaal zurückbeordert. Ein Gerücht, dass der Likud in den Erfrischungsräumen ein Abstimmungskommando konzentriert habe, gab zu dieser argwöhnlischen Einstellung Anlass.

Kurz nach Mitternacht erklärte der Vorsitzende des Finanzausschusses, MdK Israel Kargmann, dass er die Absicht habe, die Abstimmungen über die Budget-Paragraphen auf später zu vertagen. Die Likud-Bänke erhoben dagegen stürmischen Protest. Auch unter den Maarach-Abgeordneten war man sich nicht über die Ratsamkeit des Vorschlages klar. Plötzlich bat der Likud-Führer Begin um das Wort und erklärte, dass seine Fraktion darauf verzichte, ihre Einwände zu begründen.

Der Knessetvorsitzende Israel Jeschajahu verkündete daraufhin zur allgemeinen Ueberraschung, dass er eine kurze, 15 Minuten andauernde Beratungspause einlege. Die Opposition war darüber aufgebracht und bezichtigte Jeschajahu, die Objektivität zu verletzen und ein Handlanger der Koalition geworden zu sein. Die für eine Viertelstunde angesetzte Pause, die in Wirklichkeit eine halbe Stunde andauerte, diente der Koalition dazu, hinter den Kulissen fieberhafte Verhandlungen mit den zwei der vier anwesenden Rakach-Abgeordneten zu führen. Das Fazit dieser Absprache war, dass einer der beiden Rakach-Abgeordneten MdK Taufik Siad, den Saal verliess und sein jüdischer Kollege sich allein der grundsätzlichen Pflicht seiner Fraktion entledigte, gegen das Staatsbudget zu stimmen.

Durch diese Abmachung hinter den Kulissen gelang es der Koalition, eine Mehrheit von drei — statt zwei — Stimmen zugunsten des Budgets zu erzielen.

Zum Abschluss waren alle Abgeordneten beider Lager nicht nur müde, sondern auch zufrieden: die Koalition, weil sie das Budget, wenn auch mit grosser Mühe, durchjongliert hatte. Die Opposition, weil es ihr gelungen war, sich stundenlang für die Koalition höchst unangenehm und nachdrücklichst bemerkbar zu machen.

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

● **Der deutsche Aussenminister Genscher** empfing die Botschafter Aegyptens, Jordaniens, Marokkos und des Sudan zu einer Aussprache. Die Beziehungen zwischen Westdeutschland und den arabischen Staaten, die arabisch-europäischen Beziehungen im allgemeinen und auch die israelischen Luftangriffe auf Terrorzentren im Libanon standen auf der Tagesordnung.

● **Einige afrikanische Staaten** tragen sich mit dem Gedanken, die diplomatischen Beziehungen mit Israel in Kürze wieder aufzunehmen, berichtet der „East Africa Standard", eine Tageszeitung in Kenja.

● **Die Türkei** wird die Oelsuche im Aegäischen Meer auch gegen den Einspruch Griechenlands aufnehmen, nachdem die Versuche einer Einigung auf dem Verhandlungswege gescheitert sind.

● **Die Aufständigenbewegung** zur Befreiung von Eritrea hat den kanadischen Hubschrauber-Piloten, der sich seit drei Monaten in ihren Händen befand, auf freien Fuss gesetzt.

● **Zwölf Todesurteile** vollstrecken die Kurden an sechs Arabern, zwei Armeniern und sechs Kurden, die der Spionage gugunsten des Irak beschuldigt werden. Seit dem Ausbruch des Aufstandes hatten die Kurden bereits 36 Todesurteile vollstreckt.

Bei der PAJIS-ZIEHUNG gewannen die Lose 212418 und 753871 je 250.00 IL bezw. 150.000 IL (ohne Coupon).

(Ohne Gewähr)

DAS WETTER

Temperaturen: Jerusalem 16 bis 27, Tel-Aviv 21—28, Haifa 22—28, Galil 16—28, Kineret 22—35, Beer Schewa 19—32 u. Ejlat 25—40 Grad.

aus Israels PRESSE

DER KAMPF GEGEN DEN TERROR

Die Abwehr des Terror steht nach wie vor im Mittelpunkt des *Interesses der Leitartikler der* meisten Zeitungen.

Dawar kritisiert den Sudan. *der die in Khartum verurteil*ten Terroristen freiliess. Die Terroristen wurden an die Be*freiungsorganisation für Palä*stina mit Sitz in Ägypten übergeben. Dabei muss hierbei an *die zwielichtige Rolle Aegyp*tens erinnert werden, das die Terroristen unterstützt und von *Amerika zugleich als* „hervorragender Freund" bezeichnet wird.

Omer *macht darauf* aufmerksam. gerade am Beispiel Khartum habe sich erneut gezeigt. *dass die arabischen Staaten und* die Terrorverbände eng zusammenarbeiten.

Hamodia *kritisiert den Mini*sterpräsidenten Rabin, weil dieser die Terrorakte als Provoka*tion gegen positive Schritte be*zeichnet hatte, die von Aegypten und Syrien eingeleitet wer*den. Diese Trennung zwischen* den arabischen Staaten und den Terrorverbänden ist irreführend. *Sie stehen auf der gleichen Sei*te der Barrikade, und die Regierung soll sich nicht Illusio*nen hingeben, dass die arabi*schen Regierungen friedlebend sind.

Schearim erklärt im *Zusam*menhang mit dem Besuch Nixons in Moskau, dass Israel kei*nerlei Druck zur Anerkennung* der Palästinenser veranlassen kann. In dieser Frage werden *wir nicht verzichten, und kein* Druck wird irgend einen Nutzen haben.

MANGEL AN BERUFSSOLDATEN

Haarez *macht auf den Man*gel an Berufssoldaten aufmerksam, besonders fehlen Experten *für militärische Anlagen und* Fahrzeuge. Finanzielle Aufbesserungen werden das Problem *nicht lösen. Der Dienst in der* Berufsarmee muss als nationale Mission angesehen werden. Diese *Auffassung muss sich in den* in Frage kommenden Jahrgängen durchsetzen. Nicht nur die *Zwanzig- und Dreissigjährigen* sind zum Dienst aufgerufen. sondern auch die Dreissig- und Vierzigjährigen.

DIE ATOMHILFE

Die **Jerusalem Post** befasst sich erneut mit der Atombilfe der USA für Aegypten. Zu diesem Problem werden von Sachverständigen veschiedenartige Meinungen geäussert. Es muss jedoch in Betracht gezogen werden. dass Aegypten die Atombilfe sonst aus anderer Quelle bekommen hätte.

DIE GERUECHTE UEBER ABWERTUNG

Al Hamischmar ist der Meinung. dass nur Spekulanten von der Verbreitung der Abwertungsgerüchte Nutzen ziehen. Sie giessen in der heutigen Situation nur Oel ins Feuer. Auch die Nationalökonomen. die sonst prinzipiell Anhänger einer Abwertung sind. empfeblen heute nicht die Anwendung dieser Massnahme. Möglicherweise hat der Finanzminister Rabinowitz richtig gehandelt, als er erklärte. dass er nicht zu diesem Mittel greifen wolle.

Hazofe zweifelt an dem Nutzen der Dementis der Regierung. weil für einen Finanzminister das Sprichwort gilt. dass *er es nicht mit der Wahrheit ge*nau nehmen muss. Die Bevölkerung Israels braucht keine Re*gierungserklärungen. sondern ei*ne konsequente Politik, die zur Gesundung der Wirtschaft bei*tragen kann.*

5.000 Wohnungen fuer Jerusalem

Jerusalem (HM) — Das Wohn*bauministerium* wird demnächst den Bau von 5000 Wohnungen für jungverheiratete Ehepaare, *Neueinwanderer*, Bausparer und Bewohner von Elendsvierteln in Angriff nehmen. Die neuen *Wohnungen werden zum* grössten Teil in östlichen Stadtvierteln errichtet werden. Diese Zusage erteilte Wohnbauminister **Abraham Ofer** dem Bürgermeister und der Stadtverwaltung von Jerusalem.

SOMMERZEIT ab 6. Juli

Um Mitternacht nach dem Schabbat der nächsten Woche, dem 6. Juli, werden die Uhren in Israel um eine Stunde vorgestellt werden. Diese Sommerzeit wird bis zum 12. Oktober, ebenfalls einem Schabbat, in Kraft bleiben.

Dies teilten der Finanzminister und der *Handels-* und Industrieminister mit, die vom Finanzausschuss der Knesset zu *dieser Regelung bevollmächtigt* wurden. Mit dieser Massnahme soll eine bessere Ausnutzung des *Tageslichts und damit* eine Einsparung von Elektrizität erreicht werden.



Der Maalot-Bericht wird erst in der nächsten Woche veröffentlicht

Die Veröffentlichung des Berichts der Chorew-Untersuchungskommission über den Terroristenanschlag auf Maalot soll erst in der kommenden Woche erfolgen.

Die Regierung hatte am vergangenen Sonntag aufgrund der ihr übertragenen Vollmachten beschlossen, den Bericht bis heute zur Veröffentlichung freizugeben. Es hatte sich jedoch herausgestellt, dass die Diskussion über den Untersuchungsbericht im Knessetausschuss für Aussen- und Sicherheitsanliegen längere Zeit in Anspruch nimmt und erheblichere Meinungsverschiedenheiten hervorgerufen hat, als zunächst angenommen wurde.

Soweit bisher bekannt wurde, ist die Chorew-Kommission zu folgenden Schlussfolgerungen gelangt:

- Der damalige Verteidigungsminister Mosche Dayan und der Generalstabschef, Raw-Aluf Mordechai Gur, kannten nicht den Inhalt des Briefes, in dem die Terroristen ihre Forderungen niedergelegt hatten. Sie hätten ohne Zweifel anders entschieden, wenn ihnen der Brief vorgelegt worden wäre.
- Die Nachrichtenübermittlung vom Befehlsstand in Maalot zur Regierung in Jerusalem litt unter erheblichen Mängeln. Die Entscheidung der Regierung wurde in Maalot erst zwei Stunden nach der Beschlussfassung bekannt.
- Jene Terroristen, deren Freilassung die Mörder von Maalot gefordert hatten, standen zwar zur Auslieferung bereit doch fehlte es an einem Flugzeug zu ihrem Transport.
- Die Vollmachten der verschiedenen Sicherheitsorgane (Zahal, Grenzpolizei, Zivilpolizei und Zivilschutz) waren nicht soweit aufeinander abgestimmt, wie es sonst immer der Fall gewesen ist.
- Die Begleiter der Schüler haben ohne Zweifel versagt und müssen über ihre Handlungsweise Rechenschaft geben.
- Als allgemeine Empfehlungen werden vorgeschlagen, die Entscheidung in derartigen N[otstands]fällen künftig einem [Mi]nisterausschuss und nicht [der] ganzen Regierung zu übertra[gen], sowie die Genehmigung und [Ver]sicherung von Schulausfl[ügen] im Grenzgebiet neu zu regeln.

Im Knessetausschuss [übten] die Likud-Abgeordneten Me[na]chem Begin und Ariel Scha[ron] heftige Kritik an der Handlungsweise Mosche Dayans. In [der] Regierungssitzung hatte M[ini]ster Mosche Kol eine noch[ma]lige Klärung der Mängel bei [der] Uebermittlung der Nachricht vorgeschlagen, fand hierbei [je]doch nur die Zustimmung se[ines] Ministerkollegen Gideon H[aus]ner.



Mit diesem Schlauchboot **landeten die Terroristen am Strand von Naharia.** **(Siehe Artikel auf Seite 3)**

Zum freiwilligen Dienst in der ***Bürger-Selbstwehr*** *sollen sich* alle Staatsbürger im Alter von 18 bis 65 Jahren melden. Einen *solchen Aufruf erliess der* Ober-Kommandant der israelischen Polizei.

Abraham Reiner wurde zum neuen Sekretär der Chewrat Owdim gewährt. Er tritt an die Stelle von Ascher Jadlin.

Antisemitismus in arabischen Buechern

Ueber eine zunehmende Tendenz zum Antisemitismus in der Literatur der arabischen Staaten berichtete **Dr. Schmuel More** auf einer Studientagung in Jerusalem über den israelisch-arabischen Konflikt. Es geht den Arabern offenbar darum, durch eine verzerrte Darstellung der Juden als geldgierige und grausame Menschen die Forderung auf eine Vernichtung Israels zu rechtfertigen.

Ein anderer Kenner der arabischen Literatur, **Prof. Jehoschafaat Harkawi**, stellt eine bedeutende Verschärfung seit dem Jahre 1965 fest. Mehr und mehr werden die *Parolen* der Terrororganisationen übernommen und eine Auflösung des Staates Is*rael, dessen Gründung als Kata*strophe bezeichnet wird, gefordert. Zugleich soll die weitere *Einwanderung nach Israel* unterbunden werden und schliesslich müssen sogar alle zionistischen *Körperschaften und Bestrebun*gen in der ganzen Welt verboten werden.

ÄGYPTISCHE DELEGATION NACH DEUTSCHLAND

Mit einer grossen Delegation wird Aegypten zur ersten Sitzung der deutsch-ägyptischen Regierungskommission nach Bonn reisen. Die Sitzung ist für den 3. Juli vorgesehen. Neben Aussenminister Ismail Fahmi gehören der Minister für Wiederaufbau, Osman Ahmed Osman. Elektrizitätsminister Ahmed Sulatan und Landwirtschafts-Staatssekretär Salah Abd der Delegation an.

ABRAHAM DAUS GESTORBEN

In Tel Aviv verstarb nach langem Leiden der Komponist und Dirigent Abraham Daus, der weitesten Kreisen des Landes durch jahrzehntelange Arbeit und als Musikerzieher und Neuerer auf seinem Gebiet bekannt ist.

Daus hatte sich in den dreissiger Jahren der zionistischen Vereinigung in Berlin angeschlossen und hatte viel zur Kulturarbeit im Rahmen d. zionistischen Bewegung beigetragen. Hier im Lande schloss er sich einem Kibbuz an, dem er viele Jahre angehörte. Sowohl im Kibbuz und im Radio wie auch in vielen anderen Gremien war er als Erzieher und Förderer der israelischen Musik bekannt. Im letzten Jahrzehnt konnte er früher unterbrochene Auslandsverbindungen wieder herstellen.

Zuletzt, als er wegen seines Leidens nicht mehr zu voller Leistung imstande war, wirkte er brillierend auf seine Freunde. die sich regelmässig in seinem Heim zu einem Musikzirkel zusammenfanden. Sein Hinscheiden wird von vielen. die ihn wegen seiner Leistung schätzen, tief betrauert.

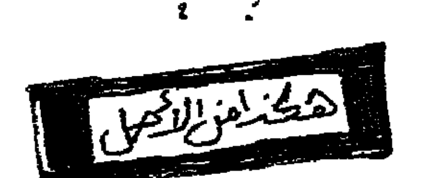
FUSSBALL WM 74

Gute Aussichten fuer die Hollaender

Der eindrucksvolle Sieg der **niederländischen Mannschaft** bei der Fussballweltmeisterschaft, *die in Westdeutschland ausge*tragen wird. hat die Aussichten Hollands, Weltmeister zu werden, *erheblich verstärkt. Die* **Holländer schlugen die Argentinier** in Gelsenkirchen 4:0, nach der *1. Halbzeit hatte es 2:0 für* Holland gestanden.

Vorher hatte in Düsseldorf **Westdeutschland** *die Mannschaft* **Jugoslawiens** 2:0 geschlagen. In Stuttgart wurde **Polen** in der zweiten Gruppe Erster, als es seiner Mannschaft gelang, **Schweden 1:0 zu besiegen. Ostdeutschen** mussten in H[an]nover eine Niederlage hin[neh]men. *als sie ihr Spiel gegen* [Bra]**silien 0:1 verloren.**

Die nächsten Spiele fi[nden] am Sonntag statt. In der e[rsten] Gruppe spielt **Holland** in [Gel]senkirchen gegen die **DDR**, [Bra]**silien** und **Argentinien** m[essen] sich in Hannover. In der [zwei]ten Gruppe treffen *Westdeu[tsch]*land und **Schweden** in Dü[ssel]dorf zusammen, während [Polen] und **Jugoslawien** in Fran[kfurt] spielen.



Eine neue Phase im Terrorkrieg

Von Dr. WILLI THEIN

In dem jahrelangen Klein-
ieg, welcher zwischen Israel
d den arabischen Terroror-
nisationen im Gange ist,
fte eine neue Phase begon-
 haben. Die jüngsten Ter-
akte — wie z.B. in Kirjat
mona, Maalot, Schamir und
haria — bewiesen, dass die
roristen eine neue und
bstwahrscheinlich höhere
e in ihrer Kampfmethode
icht haben. Wenn es zwi-
n den vier genannten Ter-
uschlägen einen gemeinsa-
 Nenner gibt, so ist er
l in einem Wagemut zu se-
 wie ihn die Terroristen
dahin kaum jemals aufge-
it hatten. Diesem Wage-
gegenüber ist das Ziel der
ten Anschläge — durch
nahme die Befreiung von
rael inhaftierten Terrori-
n erreichen — von unter-
neter Bedeutung. Dem
ber dieser Zeilen will es
alls scheinen, dass die
isten in den jüngsten An-
en ihr Leben bewusst ris-
1, auch wenn wir nicht
men wollen, dass es da-
n wahre Selbstmordak-
ging. Die Wahrschein-
t eines Gefingens von
en dieser Art ist jedoch
 allzu gross und diese
ie dürfte auch den Ter-
 nicht unbekannt sein.
anz nebenbei haben die
sten im Rahmen der be-
 Aktionen auch jeweils
 Israelis getötet, als sie
, ohne dabei die Durch-
 ihres Zieles zu gefähr-
s heisst also; die Befrei-
aftierter Terroristen.
lenzeit Terroristen ledig-
1 libanesischem Gebiet
en Israel operieren kön-
 also klar, dass die Ter-
mpfung augenblick-
r auf zwei Ebenen er-
uss — der aktiven so-
h der passiven Abwehr
i sich aber die Abwehr-
 in erster Linie direkt
direkt gegen Libanon
n müssen. Die passi-
ehr besteht darin, dass
s unternehmen, um die
-libanesische Grenze
t "hermetisch" (dieser
 stammt vom Gene-
hef Raw-Aluf Morde-
r) abzuschliessen. De-
natürlich allen Beteilig-
 dass es nicht möglich
Infiltration von Terro-
llig unmöglich zu ma-
denfalls werden also
er Nordgrenze die be-
 Vorsichtsmassregeln
und neue hinzugefügt,
es "hermetische Ab-
" weitgehendst zu er-
Dazu gehört vor allem
andlung des bisher be-
. Grenzzaunes in ei-
nitablen Drahtverhau
as Hinzufügen von
ntrollen, welche den
cht nur verbreitern,
auch erhöhen. Ausser-
len Minenfelder ange-
die elektronischen An-
bessert und vermehrt.

OUILLEN UND IVE ABWEHR- SSNAHMEN

wesentlichen Bestand-
r Grenzsicherung bil-
 Patrouillen, welche
 Nacht an der Innen-
r Grenzbefestigungen
ren. Wie der Gene-
ef kürzlich erklärte,
ren wir derzeit die
benfalls auf der liba-
 Seite und unterhal-
 auch Beobachtungs-
 das alles um eine
1 auf israelisches Ge-
glich zu machen.
r Terroranschlag auf
uz Schamir bewies,
leine und mobile Ter-
n aus dem Fatah-
 das Huletal eindrin-
 dabei die erwähnten
stigungen passieren
1. Es wird also nötig
re Grenze auch dem
d gegenüber so ab-
 wie dies im Zentral-
Westabschnitt der li-
n Front geschieht.
 ist selbst mit den
 Vorsichtsmassre-
geln ein Eindringen der arabischen Terroristen in unsere Grenzsiedlungen nicht völlig zu vermeiden und es müssen daher auch aktive Abwehrmassregeln getroffen werden. Diese aktiven Massnahmen beschränken sich derzeit auf israelische Luftangriffe, welche mit grösster Genauigkeit gegen verschiedene Terrorstützpunkte im Libanon durchgeführt werden. Israel hat allerdings in der Vergangenheit auch andere aktive Abwehrmassregeln ergriffen, wie z.B. Einfälle von Panzereinheiten in das libanesische Grenzgebiet und vor allem ins Fatah-Land; Bombardements von Terroristen-Installationen von der See aus und anderes mehr. Es ist also keineswegs ausgeschlossen, dass wir künftig im Libanon auch wieder auf dem Boden oder von der See aus angreifen werden.

Die Bewaffnung der Bevölkerung unserer Grenzsiedlungen, ihre Ausbildung und Organisation zum Zweck der Selbstverteidigung vollenden die Reihe unserer Abwehrmassnahmen und man darf hoffen, dass alle diese Massnahmen zusammengefasst Terroraktionen auf israelischem Gebiet praktisch unmöglich machen werden — so weit es um Infiltrationen aus libanesischem Gebiet geht. Die Situation müsste sich natürlich grundlegend ändern, wenn Jordanien oder Syrien Terroraktionen von ihrem Gebiet aus ermöglichen würden. Nach dem gegenwärtigen Stand der Dinge zu schliessen, ist eine derartige Erweiterung der Terrorfront — zumindest für die nächste Zukunft — recht unwahrscheinlich. Trotz allem muss jedoch eine solche Möglichkeit ebenfalls in Betracht gezogen und rechtzeitig mit den erforderlichen Mitteln unmöglich gemacht werden.

VERSCHIEBUNG DER TERRORAKTIVITÄT?

Eine effektive Terrorabwehr an unserer Nordfront wird allerdings noch keineswegs die Terrororganisationen zur Einstellung jeglicher Tätigkeit zwingen. Wir haben schon mehrmals erlebt, dass eine wirksame Terrorabwehr auf einem bestimmten Gebiet die Terroristen dazu bewogen hat, ihre Tätigkeit auf ein anderes Gebiet zu verlegen. So war ihre Aktivität im Ausland seinerzeit dadurch bedingt, dass wir sie in den besetzten Gebieten und an unseren Grenzen erfolgreich bekämpften. Es ist daher durchaus möglich, dass die wirksamen Abwehrmassregeln an unserer Nordgrenze eine ähnliche Verschiebung der Terroraktivität mit sich bringen kann. Wenn also Terroraktionen von Syrien oder von Jordanien aus nicht durchführbar sind, so könnten die Terroristen wieder versuchen, im Ausland Angriffe auf israelische Institutionen oder Flugzeugentführungen zu versuchen. Ob Versuche dieser Art erfolgreich sein können, hängt in erster Linie von uns Israelis ab und von jenem Mass der Aufmerksamkeit, welche wir der Terrorabwehr im Auslande widmen werden. Wir haben auf diesem Gebiet bereits mehrfach Erfolge gehabt und die Sicherung unserer Flugzeuge, sowie die Kontrolle der Passagiere und ihres Gepäcks dienten seinerzeit vielen fremden Fluggesellschaften zum Vorbild und man möchte doch hoffen, dass unsere Vorsicht auf diesem Gebiet nicht nachgelassen hat.

Es besteht allerdings durchaus die Möglichkeit, dass die Terrororganisationen wieder versuchen werden, in Israel und in den besetzten Gebieten Terrorzellen zu organisieren und diese mit Waffen, Munition, Sprengstoffen und anderem Kriegsmaterial aus dem Ausland zu versorgen. Es ist wahrscheinlich gar nicht zu verhindern, dass Fischerboote bei Nacht aus dem Libanon oder aus dem ägyptischen Sinaigebiet diesen Waffenschmuggel durchführen. Ebenso wenig kann verhindert werden, dass Waffenschmuggel aus Jordanien durch die Arawa nach Israel durchgeführt wird. Bei dieser Bildung von neuen Zellen dürften die Terrororganisationen wohl damit rechnen, dass die Stimmung unter der Arabern der besetzten Gebiete und vielleicht auch der israelischen Araber seit dem Jom Kippur-Krieg eine



AUF DER JAGD...

gründliche Wandlung mitgemacht. Vor allem rechnen sie wahrscheinlich damit, dass die Einwohner der besetzten Gebiete hoffen, die israelische Herrschaft würde über kurz oder lang, ganz oder teilweise, zu Ende gehen, und das sollte sie — so weit sie radikale Nationalisten sind — dem Einfluss der Terroristen geneigter machen.

KONTROLLE DER BESETZTEN GEBIETE

Was auch immer die aussenpolitische Entwicklung in nächster Zeit mit sich bringt, so muss doch unsere Kontrolle der besetzten Gebiete wirkungsvoll bleiben bis zum letzten Moment. Man kann zwar unsere Grenzen mit den arabischen Nachbarstaaten mehr oder weniger wirkungsvoll abschliessen, aber niemand wird wohl ernstlich daran denken, auch das Gebiet des Westufers und den Gazastreifen mit unüberschreitbaren Drahtverhauen und Minenfeldern vom israelischen Staatsgebiet abzutrennen. Dies ist auch gar nicht nötig, denn wir können ja in jenen Gebieten eine wirksame Kontrolle selbst ausüben und wie die Erfahrung bisher gezeigt hat, haben unsere Sicherheitsorgane dies mit Erfolg getan.

Unter diesen Umständen ist es denkbar, dass sich im Libanon jene Entwicklung wiederholt, welche in Jordanien zu dem berühmten "Schwarzen September" geführt hat. Als nämlich die Terroristen in Jordanien zur Untätigkeit verurteilt waren, weil ihre Versuche, auf israelisches Gebiet einzudringen, blutig zurückgeschlagen wurden, da begannen sie sich auf politischem Gebiet zu betätigen und dies führte schliesslich zu bewaffneten Zusammenstössen mit den Organen der jordanischen Staatsmacht. Das Resultat war, dass die jordanische Armee den Kampf gegen die Terroristen aufnahm und sie in alle Schlupfwinkel verfolgte, sodass schliesslich eine ganze Reihe von Terroristen es vorzogen, sich den Israelis auszuliefern, statt von den Jordaniern gejagt zu werden. Eine ähnliche Entwicklung wäre auch im Libanon denkbar. Es hat dort in den letzten Jahren bereits einige Male Zusammenstösse zwischen den Terroristen und den libanesischen Sicherheitsorganen gegeben, aber diese Konflikte wurden noch immer — vor allem unter dem Druck Ägyptens — durch Abkommen beigelegt. Diese Abkommen waren eigentlich nie mehr als kurzfristige Waffenstillstände, welche die Terroristen nie wirklich einzuhalten beabsichtigten. Es wäre denkbar, dass die veränderte politische Situation im Nahen Osten die libanesische Regierung dazu bringen könnte, bei künftigen Zusammenstössen mit den Terrororganisationen energischer durchzugreifen, als dies bisher der Fall war, und ähnlich wie die Jordanier den Terroristen das Handwerk für immer zu legen. Eine solche Entwicklung ist zwar denkbar, aber wir dürfen unsere Terrorbekämpfung keineswegs auf sie allein ausrichten. Trotz allem bleibt es prinzipiell richtig, dass der Libanon in erster Linie selbst für die Unterbindung der Terrortätigkeit gegen Israel verantwortlich ist und dass also israelische Aktionen gegen das libanesische Staatsgebiet eventuell einen doppelten Effekt haben können: die Vernichtung von Terroristenstützpunkten einerseits und das Hervorrufen eines innerpolitischen Drucks im Libanon zur Verhinderung der Terrortätigkeit andererseits.

DIE «DREIERACHSE» IM NAHEN OSTEN - EIN KARTENHAUS

Von YACHIN

Eilfertige Korrespondenten, die aus den letzten Entwicklungen im Nahen Osten weitgehende Schlüsse ziehen wollen, stellen das politische Bild des Bezirks folgendermassen dar: Im Orient ist eine Achse USA — Aegypten — Saudi-Arabien in Entstehung, und die Vereinigten Staaten wollen versuchen, mit Hilfe dieser Achse einen Block der gemässigten arabischen Staaten zu schaffen. Im Rahmen dieses Blocks wollen sie den wichtigen arabischen Ländern weitgehende wirtschaftliche Hilfe geben und zugleich Israel militärisch und wirtschaftlich unterstützen.

Ägypten soll in grossem Umfange ökonomische Unterstützung und die aus psychologischen Gründen für Sadat wichtige Atomhilfe bekommen. Mit Saudi-Arabien wurden Verträge über wirtschaftliche Zusammenarbeit abgeschlossen, die weit über alle ähnlichen Abmachungen mit anderen Staaten hinausgehen. Das Land des König Feisal ist kein armer Bittsteller, sondern ein grosser Dollarverdiener, und die Amerikaner waren sehr daran interessiert, den Dollarstrom des Wüstenstaates in die richtigen Bahnen zu lenken. Wenn alle Pläne in die Tat umgesetzt werden, wird in Saudi Arabien eine grosse wirtschaftliche und gesellschaftliche Umwälzung die Folge sein, und das Land wird in technischer Hinsicht weitgehend modernisiert werden. Die Aussicht auf diese Entwicklung hat den Konig Feisal und seine Mitarbeiter dazu bestimmt, eine massvolle Ölpolitik zu betreiben und gegenüber den Amerikanern rücksichtsvoll aufzutreten.

Worauf gründet sich nun politisch gesehen die in Entstehung begriffene Achse? Sie stützte sich zunächst nur auf Abwarten. Ebenso wie die Minister Israels waren Sadat und Feisal vom atemberaubenden Tempo Kissingers und seinen Vermittlerqualitäten fasziniert. Die "gemässigten" arabischen Führer sind fest überzeugt, dass das Regime Nixon durch Druck auf Israel — (das nach ihrer Meinung von den USA völlig abhängig ist) — nach einiger Zeit für sie das erreichen kann, was die Araber auf den Schlachtfelde nicht erzielten, nämlich den Rückzug der Israelis aus allen besetzten Gebieten.

Der Abzug von Suezkanal und aus Kuneitra ist für sie das Fanal, das die Aufgabe aller besetzten Gebiete verheisst. Nach Abschluss der Entflechtungsverträge sind alle (einschliesslich Syriens) bereit, einige Monate zu warten, um dann erneut in politische Verhandlungen einzutreten.

DIE NEUE ARABISCHE SPITZENKONFERENZ

Die Motive für die "Pause", die die Grundlage der neuen Achse ist, sind verschieden. Die Amerikaner wollen die Pause einlegen, um in der Zwischenzeit eine Beruhigung eintreten zu lassen und die Parteien mit Verhandlungen zu beschäftigen. Die Ägypter sollen sich mit den Vorbesprechungen über den Atommeiler und über die weitere Freimachung des Suezkanals befassen, mit Saudi-Arabien und auch mit Syrien werden Wirtschaftsberatungen abgehalten, auch Israel entsendet mehrere Delegationen nach den USA.

Präsident Sadat hat andere Motive für die Akzeptierung der Pause. Er will die kommende arabische Spitzenkonferenz abwarten, die im September in Rabat in Marokko abgehalten werden soll und will sich dort die Sanktionierung für seine Politik geben lassen. In Rabat will er keineswegs eine einseitig proamerikanische Politik proklamieren, sondern er will als Verfechter einer "ausgewogenen" Linie auftreten, bei der das Nehmen von allen Seiten im Vordergrunde steht. In den letzten Wochen hat Sadat einen intensiven Briefwechsel mit den Russen führen lassen, um die Beziehungen zu diesem Lande auf eine neue Basis zu stellen. Er will mit Moskau nicht brechen, aber nach den Worten des Aussenministers Fahmi sollen sich die Beziehungen durch "Freundschaft und offene Aussprache" auszeichnen. Aussenminister Fahmi hatte im Auftrage von Sadat einen Brief übermittelt und hatte dann Verhandlungen mit Moskau über die Vorbereitung von Spitzenbesprechungen eingeleitet. Nunmehr sollte sich Fahmi nach Moskau begeben, und dann sollte ein persönliches Treffen Sadat—Breschnew folgen, nach dem der ägyptische Präsident schon seit langem strebt. Die Russen, die in den vergangenen Monaten alle Bemühungen der Ägypter um eine persönliche Führer-Aussprache mit eisiger Reserve aufgenommen hatten, haben unter dem Eindruck der amerikanischen Erfolge ihre Haltung geändert und sind zum Entgegenkommen an Kairo bereit. Sadat will in der Aussprache mit Breschnew feststellen, in welchem Umfange Russland Waffen an Kairo liefern will. Trotzdem die Ägypter schon aus politischen Gründen auch gern amerikanische Waffen erhalten möchten, sind die russischen für sie bequemer: sie passen in ihr altes Bewaffnungsschema hinein und sind ausserdem billiger. Von einer Umstellung der ägyptischen Armee auf amerikanische statt russischer Waffen kann vorläufig keine Rede sein, ausserdem haben die Russen durch schleunige Entsendung einer Delegation unter Führung des russichen Innenministers nach Damaskus angedeutet, dass sie an Aufrechterhaltung ihres Einflusses im Nahen Osten interessiert sind.

EINWIRKEN AUF DIE PALÄSTINENSER

Der ägyptische Präsident Sadat braucht Breschnew noch für eine andere Aufgabe. Die Russen sollen auf Arafat und die Befreiungsorganisation einwirken und sie zur Annahme eines Ministaates, bestehend aus dem ehemals jordanischen Westufergebiet und der Zone von Gaza als "Phase eins" der Erfüllung ihrer Hoffnungen veranlassen. Arafat hat eine "offene Einladung" nach Moskau bekommen und hatte auf der Sitzung des Nationalrates der Palästinenser angekündigt, dass er sich in Kürze nach der sowjetischen Hauptstadt begeben werde. Die Ägypter möchten diesen Besuch zu einer Klärung des Standpunktes der Palästinenser benutzt sehen und dann auf der Spitzenkonferenz in Rabat vorschlagen, dass die arabischen Staaten im Herbst die Räumung aller besetzten Gebiete durch Israel und die Übergabe der Zone von Gaza und des Westufergebietes an die Palästinenser verlangen sollen. Sadat hofft, eine breite Front für derartige Beschlüsse um sich sammeln und einige radikale Staaten, wie Libyen und Irak, isolieren zu können. Sadat will auch in seinen Besprechungen mit Breschnew verhindern, dass Moskau Libyen etwa als "Ersatz" für Ägypten nimmt und dieses Land mit russischen Waffen überschwemmt.

Zur Klärung aller dieser Fragen braucht Sadat die Pause. Ausserdem sind noch Nebenerscheinungen zu "erledigen". Im Nordjemen hat es kürtlich eine Revolution gegeben, die mit der Sicherung der freien Schiffahrt durch die Strasse von Bab el Mandeb am Eingang des Roten Meeres in Zusammenhang stehen soll. An der freien Schiffahrt ist der Iran sehr interessiert, das Gleiche gilt für Ägypten, wenn der Suezkanal erst einmal freigemacht ist.

NACH DER PAUSE

Die jetzige "Pause" wird nach der Auffassung der Araber einige Monate, nach Schätzungen in Jerusalem wenigstens ein Jahr, dauern. Nach der politischen Stille werden die Araber mit neuen Forderungen auftreten, und diese werden nach allen vorliegenden Ankündigungen alles andere als gemässigt sein. Präsident Sadat hat in einem Interview versichert, dass sich sein Land auf keinerlei territoriale Kompromisse einlassen und die Rückgabe der gesamten Sinai-Halbinsel verlangen wird. "Wir haben Israel nichts anzubieten", — hatte er betont. Der ägyptische Aussenminister Fahmi hatte mehrere scharfe Reden gehalten und Israel mit dem Atomkrieg gedroht, falls Jerusalem nicht den Atom-Sperrvertrag unterzeichnen würde.

Eine Beruhigung der Palästinenser setzt voraus, dass Israel sich aus allen besetzten Gebieten zurückzieht, denn nur dann werden das Westufergebiet und die Zone von Gaza für den Mini-Staat der Palästinenser freigemacht. Auf dieses Verlangen wird Sadat angesichts der Stimmung im arabischen Lager nicht verzichten können, ausserdem wird er die Palästinenser nicht völlig "preisgeben" wollen. Daher ist auf der arabischen Spitzenkonferenz mit radikalen Beschlüssen zu rechnen, und entsprechende Aktionen seitens der arabischen Staaten werden folgen.

Da die Israelis nicht auf die arabischen Wünsche eingehen werden und die Amerikaner sie nicht zur Erfühlung so weitgehender Forderungen zwingen können, werden die Grundlagen der noch so jungen Dreier-Achse schwer erschüttert werden. "Sie ist nichts anderes als ein Kartenhaus", — erklärte ein führender amerikanischer Journalist bei einem Treffen in Jerusalem, und "sie dient nur einem temporären Prestige-Erfolg Nixons", — resumierte der Besucher. Nicht anders wird die Entwicklung in Israel gesehen und daher bemüht sich die Regierung von Jerusalem, die Erfüllung aller Waffenversprechungen zu erreichen, bevor die Warnungsglocke für die nächste Phase des grossen Ringens schlägt.

28. Juni 1914: Das Attentat von Sarajewo — heute vor 60 Jahren



Der österreichische Thronfolger Franz Ferdinand mit Gemahlin Sophie — aufgenommen kurz vor den Schüssen, die die Welt veränderten

Blick in die Weltpolitik

Kissinger wurde Zielscheibe der Kopfjaeger

Von unserem Korrespondenten in Wien
ZEEV BARTH

Richard Nixon, der diese Woche seinen triumphalen Besuch im Nahen Osten beendete, mag d. meistgefährdete US-Präsident dieses Jahrhunderts sein, knapp vor der Einleitung eines Amtsenthebungsverfahrens; unter seiner Präsidentschaft hat die amerikanische Aussenpolitik dennoch einige der entscheidenden Wenden der Nachkriegszeit vollzogen: im Verhältnis zu China, in der Entspannung und gemeinsamer Krisenbeherrschung mit der Sowjetunion, durch die Beendigung des Vietnamkrieges und durch die Umkehr der Dinge im Nahen Osten. Das ist Nixons Stärke und ein Erfolg Henry Kissingers. Man kann es schliesslich Nixon nicht nehmen, dass er Kissinger für die Weltgeschichte „erfunden" hat. Und heute ist dieser Staatssekretär für die Aufrechterhaltung der amerikanischen Weltpolitik, ihre guten Beziehungen zu den anderen Weltmächten und ihre Glaubwürdigkeit überhaupt, so wichtig und so unentbehrlich, dass ihm allmählich auch für die amerikanische Innenpolitik eine ausschlaggebende Funktion zukommt.

Kissingers Erfolge und sein guter Ruf sind immer noch ein Kapital der Nixon-Administration. Und Kissingers Loyalität zu Nixon war bis jetzt durch nichts zu erschüttern. Die Nixon-Kopfjäger, die sich schon knapp vor dem Ziel wähnen und Blut riechen, haben sich bis jetzt nicht getraut, Kissinger aufs Korn zu nehmen. Erst in diesen Wochen, als durch die Ankündigung der Präsidentenreise nach dem Nahen Osten klar wurde, wie sehr der Staatssekretär dem Präsidenten in der kritischesten Phase der Watergate-Affäre wieder einmal hilft, wurde auch Kissinger zur *Zielscheibe*.

Am Dienstag voriger Woche reagierte dann der Chef der amerikanischen Diplomatie in Salzburg auf den gegen ihn gerichteten Feldzug, der aus den Kreisen des *Impeachment-Ausschusses* des Repräsentantenhauses genähert wird. *Für die Augenzeugen* der Kissinger'schen *Rücktrittsdrohung war dies ein* überwältigendes Erlebnis, nicht *nur weil der Staatssekretär* die Leidenschaften der verletzten Unschuld an den Tag legte, sondern vielmehr weil es zum Bewusstsein kam, dass sich hier einer zur Wehr setzte, der wirksamer als Nixon eine Ernüchterung und einen Umschwung in der Watergate-Psychose herbeiführen kann. Denn die Tatsachen belasten ihn nicht und das enthüllt die Unfairness, der sich auch die Ankläger in der Watergate-Affäre bedienen.

Nixons Gegner haben spät aber doch entdeckt, dass sie ihr Opfer nicht so leicht erledigen, solange Kissinger unangetastet bleibt. Sein Fall ist einmalig. Obwohl ein eingewanderter und eingebürgerter Jude, ungeachtet *seiner völlig unpolitischen*, akademischen Herkunft, hat dieser Mann *eine Stellung im* US-System eingenommen, wie sie vor ihm *nicht einmal* so starke Staatssekretäre wie Dean Acheson *oder* John Foster Dulles hatten. Schon als Präsidentenberater konnte er mehr Einfluss auf das Weltgeschehen nehmen als *manche*, nicht kleine Präsidenten: Truman, Eisenhower, *Kennedy, Johnson*. Da aber niemand mit Sicherheit nachweisen kann, dass Kissinger auch nach einem eventuellen Scheitern Nixons *im Amt bleiben* würde, festigten seine Erfolge die Stellung des *Präsidenten*.

Die weltpolitische Unentbehrlichkeit Kissingers braucht nach seiner jüngsten Nahost-Leistung nicht mehr nachgewiesen zu werden. Das Einzige, worin sich Moskau und Peking heute noch einig sind, ist die Anerkennung der diplomatischen Meisterschaft des US-Staatssekretärs. Die Pekinger Revue donnert gegen die „Machenschaften der sowjetischen Sozialimperialisten" im Nahen Osten, scheint aber überzeugt zu sein, dass Henry Kissinger sie nicht schlecht bekämpft. Auf der anderen Seite scheint aber die sowjetische Führung vor den Erfolgen Kissingers ziemlich gutwillig resigniert zu haben, bereit, mit ihm die Zusammenarbeit fortzusetzen, wahrscheinlich gerade auf Grund der Erfahrungen von Oktober 1973, als Breschnew dringend Kissingers Hilfe brauchte, um noch rechtzeitig einen Waffenstillstand zu erwirken, während seinen „Klienten" die Niederlage drohte.

Das ist also der Grund der Dinge: Es gibt für Kissinger weder in Amerika noch in Europa, weder für Moskau noch für Peking, gegenwärtig eine Alternative. Nixons Staatssekretär dürfte diese Schlüsselstellung der Weltpolitik allein schon auf Grund einer Philosophie erreicht haben, die ihm in Amerika eine Menge prinzipieller und intellektueller Feinde aufgehalst hat. Seine geistige Welt und seine Politik passen so schlecht in die normalen und vorhandenen Denkschulen hinein, dass Kissinger von sich selber erzählt, in Harvard zehn Jahre gebraucht zu haben, um alle gegen sich aufzubringen; in Washington sei es schon nach zehn Monaten so weit gewesen. Der gemeinsame Nenner zwischen Kissingers früheren wissenschaftlichen Theorien und seiner späteren staatsmännischen Praxis ist seine nüchterne Berechnung der politischen Erwartungen. In seiner Weltanschauung gibt es keine Spur von Utopie, weder nach der Art der Linken, noch der Rechten oder der Mitte. Die amerikanische Linksutopie beruht auf einer Art Annahme natürlicher Interessenharmonie und behauptet, alles werde in der Welt gut werden, wenn irgendein grundsätzliches Uebel oder das Böse, etwa der kapitalistische Imperialismus oder der Faschismus, *mit einem mächtigen* Schlag beseitigt wird. Die *Rechtsutopie will glaubhaft* machen, dass alles gut wird, wenn *irgendeine unmittelbare Gefahr* hart und total niedergeschlagen *wird. Die Utopie der liberalen* Mitte, feinfühliger und weniger leicht zu widerlegen, setzt voraus, dass alles gut wird, wenn dem Völkerrecht, oder den internationalen Organisationen, oder einem kollektiven Sicherheitssystem mehr Vertrauen geschenkt wird. Diese letztere Denkschule kann als der Hauptstrom der amerikanischen aussenpolitischen Ideologie bezeichnet werden. Kissinger findet sich nicht im Konsensus mit diesem amerikanischen Geist. Er ist konservativ in der Ideologie, revolutionär in der Strategie, elastisch in der Taktik. Seine Erwartungen in Gegenwart und Zukunft, in bezug auf das Verhalten von Freund und Feind, sind gering.

Kissinger setzt keine Umwälzungen voraus, behauptet keine Gewissheiten und proklamiert nicht den Triumph wissenschaftlicher Methoden. Die Unsicherheit wird als die grundlegende Gegebenheit des internationalen Lebens akzeptiert. Die maximal mögliche Sicherheit ist für ihn eine Relativierung dieser grundlegenden Unsicherheit. Dies genügt als Herausforderung für die zahlreichen Nixon-Gegner wie für die vorherrschenden Denkschulen. Wie gross ist nun die Gefahr, dass auch Kissinger von seinen Widersachern in den Schlammfluten von Watergate ertränkt wird?

Diese Frage ist schwer zu beantworten. Man muss wohl auf eine Anekdote zurückgreifen, die der frühere britische Aussenminister Douglas-Home nach einem Besuch Kissingers im Erdgeschoss eines Seitenpavillons des Weissen Hauses zu erzählen pflegte. Auf dem Weg durch den Park fiel es Sir Alec auf, wie gut man Kissinger am Schreibtisch durch das Fenster sehen kann. Könne man denn nicht vorsichtiger sein und etwaigen Attentätern die Dinge schwerer machen? fragte Sir Alec. Worauf ihm der einstige Harvard-Professor lächelnd erwiderte: „Keine Sorge, Sir Alec, es könnte sich nur wieder einmal um einen mit der Aussenpolitik befassten Intellektuellen handeln und solche sind stets miserable Schützen."

Rings um die Knesset:

Wagnerkontroverse komm[t] vor das Parlament

Von SEEV TRONIK

Wenn ein Abgeordneter seine Meinung über aktuelle Probleme des Landes äussern will, so stehen ihm verschiedene Wege offen. Er kann eine parlamentarische Frage an den zuständigen Minister richten; er kann einen Antrag zur Tagesordnung über das ihn beschäftigende Problem einbringen; schliesslich kann er sich an das Knessetpräsidium *mit der Bitte wenden, dringend* eine Debatte über ein gewisses *Thema auf die Tagesordnung* des Hauses zu setzen.

Diesen letzteren, etwas aussergewöhnlichen Weg eines dringenden Antrags zur Tagesordnung wählte der Maarach-Abgeordnete Rav Menachem Hakohen, um unverzüglich eine parlamentarische Debatte über den inzwischen rückgängig gemachten Beschluss des Philharmonischen Orchesters, dem israelischen Publikum Wagner-Musik *zu bieten, in d. Wege zu leiten.* Der Abgeordnete Hakohen ist *tatsächlich Rabbiner, übt jedoch* diesen Beruf nicht aus; er gilt *aber als der Vertreter der geistlichen und kulturellen Interessen der religiösen Mitglieder der Arbeitspartei*. Wir bringen hier d. *Begründung Hakohens zu seinem* dringenden Antrag im Wortlaut:

„Das IPO hat auf sein Programm vom nächsten Mittwoch Werke des deutschen Komponisten Richard Wagner gesetzt. Dieser Musiker war ein berüchtigter Antisemit und einer der Ideologen d. deutschen Nazismus. Die Frage stellt sich, ob die Musik dieses negativ zu wertenden Komponisten sich nicht auch negativ auf den Zuhörer auswirkt. Aber ganz abgesehen davon kann kein Zweifel bestehen, dass das IPO, welches unser nationales Orchester ist und den Staat Israel und die jüdische Musiker im Ausland repräsentiert, durch die Aufführung von Wagner-Werken seine Anerkennung für diesen Mann und alles, was er repräsentiert, zum Ausdruck bringt.

Hinzuzufügen wäre noch dass nichts mehr dazu angetan ist die Gefühle d. Überlebenden der Konzentrationslager zu verletzen, als die Aufführung von Werken des Komponisten Wagner."

Das Knessetpräsidium erkannte den Hakohen-Antrag nicht als dringend an. Er wird deshalb, wenn überhaupt, erst nächste Woche als gewöhnlicher Antrag zur Tagesordnung dem Hause unterbreitet werden. Aber ganz abgesehen von diesem Entscheid wirft der Antrag verschiedene prinzipielle Fragen auf.

In erster Linie möchte man *wissen, ob dieser Antrag und* dessen Begründung als eine Stel*lungnahme der grössten* politischen Partei des Landes zu *werten* sind, oder ob sie lediglich die persönlichen Ansichten des Antragstellers zum Ausdruck bringen.

Dann wäre es interessant zu erfahren, ob unsere politischen Parteien und auch das Parlament als Hüter der Grundrechte der freien Meinungsäusserung und der freien künstlerischen Betätigung zur Wagner-Kontroverse etwas zu sagen haben.

Es ist durchaus üblich, dass *Fragen und Probleme*, die *im* Brennpunkt des öffentlichen In*teresses stehen, auf Initiative* der Parteien und der Abgeordneten im *Parlament* zur *Debatte* gestellt werden. In solchen Fällen werden wenigstens zwei Anträge zur Tagesordnung eingebracht, damit die Standpunkte der beiden sich bekämpfenden Parteien dargelegt werden können. In der Diskussion über die Wagner-Musik ist es bis jetzt bei dem einzigen Hakohen-Antrag geblieben und das ist höchst bedauerlich.

Bedauerlich deshalb, weil das Publikum im In- und im Auslande den Eindruck gewinnen muss, dass von den hundertzwanzig im israelischen Parlament sitzenden Abgeordneten sich nur ein einziger für den Fall Wagner interessiert. Wenn man sich die Mühe nimmt, die Begründung des Antragstellers zu lesen, kommt man auch zu dem Schluss, dass das musikalische Verständnis und das künstlerische Urteilsvermögen der israelischen Volksvertreter nicht sehr hoch zu veranschlagen sind. *Beunruhigender noch ist d.* Tatsache, dass die Begründung der *einzigen parlamentarischen Initiative* in der Wagner-Diskussion den *Verdacht aufkommen* lässt, die Parteien seien sich gar *nicht bewusst*, welch *grundlegende* Fragen diese Kontroverse *aufwirft und* welche *Gefahren* ein endgültiger Sieg der Be[...] worter eines Strauss- und V[...] nerverbotes in sich birgt.

Aber nicht nur um [...] *demokratischen Freiheiten* [...] es hier, sondern auch um [...] Zukunft des musikalischen [...] bens im jungen jüdischen [...] te. *Schaffende Musiker* — [...] ponisten, Dirigenten, nicht [...] niger als ausübende Musike[...] haben immer wieder be[...] dass der *systematische* Boy[...] das aufgezwungene Ignor[...] *zweier Komponisten*, deren [...] ke den Gipfel schöpferisch[...] *sikalischen* Schaffens errei[...] zum Ruin des musikalischen [...] bens in unserem Lande fü[...] müssen. Genau so wie es *möglich* wäre, eine bodenst[...] ge Wissenschaft aufzubauen [...] *mit* dem wissenschaftl[...] Fortschritt Schritt zu h[...] wenn man die *Beiträge* anti[...] tischer Wissenschaftler ign[...] ist es auf *die Dauer* unmö[...] aktiv und mitschöpferisch [...] *musikalischen Leben d. Me*[...] heit teilzunehmen, wenn [...] den *Musikern* des Landes [...] Publikum und der heran[...] senden Generation musika[...] Meisterwerke, die in der g[...] *Welt* gespielt und vom [...] kum begeistert aufgeno[...] werden, vorenthält. Es [...] kein Zweifel daran bes[...] *dass* die Wagner-Kontr[...] prinzipielle und fundam[...] Fragen von grosser Wich[...] aufwirft, Fragen, von dere[...] sung letzten Endes die Fä[...] der israelischen Gesellscha[...] hängt, einen ehrenhaften [...] im engen Kreis der fortsc[...] chen Völker einzune[...] Schon aus diesem Grund[...] re es wichtig, dass das Parl[...] seinen und des Volkes [...] in dieser höchst wichtigen [...] ge verkündet, so wie es v[...] wa 25 Jahren, durch [...] Mehrheitsentscheid, die W[...] gutmachung aus Deutsc[...] durchgesetzt hat.

Es ist menschlich verstän[...] *dass die* Regierung und die [...] sen politischen Parteien d[...] *ganzen Fragenkomplex* aus [...] Wege gehen. Vielleicht i[...] *auch in der jetzigen* Sit[...] nicht ratsam, im Parl[...] *Diskussionen heraufzubesc*[...] ren, die zu einer Art „K[...] kampf" *führen könnten.* [...] unser führendes Orchester [...] te in enger *Zusammenarbe*[...] allen Musikern und [...] schaffenden Menschen un[...] stitutionen, des Landes öff[...] erklären, dass es ohne S[...] und Wagner auf die Dau[...] israelisches musikalisches [...] und Schaffen von Niveau [...] geben kann.

Da das Orchester ansch[...] nicht in der Lage ist, den [...] aus eigener Kraft zu br[...] sollte es eine prinzipielle [...] lungnahme des Parlamen[...] Ausdruck des Volkswille[...] fordern. Auch wenn dies[...] *derung vorläufig keine A*[...] hat, von d. politischen [...] *faktoren des Staates* berü[...] tigt zu werden, so sollte s[...] *nigstens* angemeldet w[...] Gleichzeitig mit dieser [...] *rung sollte ein Komite*[...] Wahrnehmung der funda[...] *len Interessen des mu*[...] schen Lebens in Israel g[...] *det werden, dessen Aufg*[...] wäre, die Oeffentlichkeit [...] *diesen Fragenkomplex* au[...] ren. Damit wäre die Gru[...] *für einen vielleicht* langwi[...] aber am Ende doch er[...] chen Kampf für ein freie[...] sikalisches Leben in Isra[...] schaffen. *Denn es ist unde*[...] dass ein so musikliebend[...] *musikalisch* hochbegabtes [...] wie das jüdische dem [...] *schreitenden Zerfall* seine[...] sikalischen Leben tatenlos [...] sicht.

(Siehe auch Seite 6)

HINTER den KULISSEN

Der bisherige Aussenminister Eban, der am letzten Freitag als "Knessetabgeordneter Eban" interviewt wurde, konnte nur schlecht seine Enttäuschung über seine Entfernung aus dem Amt verbergen. Er versicherte zwar, er sei darüber "erleichtert", dass er nicht mehr dauernd kritisiert werde und er habe sich mit dem Wandel abgefunden, aber dann gab er zu: "Der Verstand kann es nur schlecht hinnehmen, dass man auf Fähigkeiten so leicht verzichtet".

x

Zur Vorkämpferin gegen das bekannte Parkinsonsche Gesetz über Bürokratie wurde die frühere Knessetabgeordnete Senta Josephtal. Sie war vor einiger Zeit zur "Vorsitzenden des Direktoriums" der Gesellschaft Mekorot ernannt worden und legte nun diesen Posten nieder, "weil sie beim besten Willen keine Beschäftigung in dieser Eigenschaft finden konnte". Dieses Amt gibt es in Wirklichkeit gar nicht".

x

Sehr zwiespältig ist die Haltung der Mapam gegenüber einem künftigen Palästinastaat. Einer der Araberfachleute der Partei, Elieser Beeri (einst Ernst Bauer, Bund der Werkleute) äusserte sich sehr skeptisch über die Möglichkeit des Zusammenlebens mit einem Palästina-Staat der Araber, da es bei diesen keine gemässigten Elemente gebe, die zur Kooperation mit Israel bereit seien. Andererseits besteht aus politischen Gründen innerhalb der Mapam Widerstand gegen die Errichtung einer Siedlung des Kibbuz Arzi auf der Höhe von Golan, weil "dies die Spannung verschärfen könnte".

x

Mit der Entwicklung im "Likud" unzufrieden ist der Vorsitzende des Freien Zentrums, Schmuel Tamir. Nach seiner Auffassung haben nur die anderen Partner bei der Bildung des Blocks ein gutes Geschäft gemacht, während das Ganze zum Nachteil des Freien Zentrums ist. Er versicherte, die Bildung einer völlig vereinigten Partei komme nicht in Frage, solange Begin in der Parteiführung bestimmenden Einfluss habe. Später bestritt *Tamir, solche Äusserungen* getan zu haben.

x

Wenig Hoffnungen auf eine Änderung in der Orient-Politik Frankreichs bestehen bei führenden israelischen Politikern. Die Franzosen werden unter dem neuen Regime vielleicht etwas freundlichere Töne benutzen, aber in der Sache wird die Politik Pompidous mehr oder weniger beibehalten werden.

x

Der rumänische Präsident Ceaucescu versäumt keine Gelegenheit, sich zugunsten der Araber und der Palästinenser zu äussern. Jetzt hat er nach der Wiederwahl von Arafat zum Vorsitzenden des Nationalrates der Palästinenser an den Terroristenführer ein Telegramm gesandt, in dem er ihn zur Wiederwahl beglückwünscht und ihm versichert, dass Rumänien den Kampf der Palästinenser um Selbstbestimmung voll und ganz unterstützte".

x

Amerikanische Diplomaten, von Kissinger angefangen, ver*sichern dauernd*, dass Israel nur "aus Vergesslichkeit" nicht *rechtzeitig über* des Atomhilfe-Abkommen mit Ägypten infor*miert wurde. Kissinger nahm* an, Sisco hätte Israel Mitteilung gemacht, und Sisco *war* „überzeugt", dass Kissinger den Israelis Bericht gegeben hatte. Beide gemeinsam sprachen nicht über die Angelegenheit, und so wurde Israel vergessen ...

x

König Hussein übt auf verschiedenen Wegen Druck aus, um auch eine Entflechtung, d.h. Rückzug israelischer Truppen durchzusetzen. Zuerst liess er die Nachricht verbreiten, *dass Präsident* Nixon seinem Wunsche grundsätzlich zuge*stimmt habe. Jetzt heisst* es, Nixon solle ihm gesagt haben: "*Wir werden über diese Frage* bei Ihrem Besuch in den USA ausführlich *sprechen*". Im Kabinett ist besonders Aussenminister Allon gegen diese Idee, weil er in ihr einen Schlag gegen sein eigenes Programm sieht, das ganz andere Wege einer Verständigung und eines Kompromisses empfiehlt.

x

Im *Westufergebiet* ist der Kampf zwischen Hussein-An*hängern und Gegnern des kleinen Königs* in vollem Gange. *Die in Ostjerusalem erscheinende* radikale Zeitung "Schaab" *(Volk)* begann *mit der* Veröffentlichung von Bildern *von Führern, die nach Amman* reisen, um dort Annäherung *an Hussein zu suchen. Diese* Reisen werden von der Zeitung *scharf verurteilt.*

'kontroverse das Parlam

Was haben wir in Nablus zu suchen?

Politik und Geschichte

Von SCHALOM BEN-CHORIN

Der demonstrative Versuch ationalistischer und orthodo- r junger Juden, mit Unter- tzung des greisen Rabbi Je- da Kook, Rektor der Jeschi- "Merkas Harav" in Jerusa- n. sowie einiger prominenter nesset-Abgeordneter, in der he von Nablus zu siedeln, allgemeines Missfallen er- t. Wir sind uns alle darüber klaren, dass in Israel solche ritte nicht ohne Zustim- ng der Behörden erfolgen nen und durch provokative ionen langwierige Friedens- ühungen torpediert werden. Venn aber in diesem berech- en Unmut gefragt wird: haben wir in Nablus ver- n? so ist die Frage unrich- estellt.

ablus, das biblische Sche- n (Sichem) ist tatsächlich Wiege unserer Staatsge- hte. Hier wurden die me Israels zu einem festen and, zu einer Amphiktyonie ein Heiligtum.

ir sollten diese geschichtli- Zusammenhänge nicht aus em Bewusstsein verdrän- was tatsächlich im Laufe ahrtausende geschehen ist.

ist der grosse Verdienst hebräischen Schriftstellers Kulturphilosophen Micha bin Gorion (1865—1921), Bedeutung von Schechem e Geschichte Israels in sei- grossen postirum erschie- Werk "Sinai und Gari- (1926) wieder entdeckt zu

desschluss und Gesetz- g waren für Bin Gorion n Berg Garizim über der Schechem (Sichem) ge- n. Für das ältere Zen- trum hielt nicht nur er Schechem und nicht Jerusalem, das ja erst unter David ca. im Jahre 1000 v. d. Zeitrechnung Bundeshauptstadt von Juda und Israel wurde, während in Schechem Josua auf seinem letzten Landtag die grosse Einigung der Stämme durchführte und dort den Staat Israel proklamierte. So war, für Bin Gorion, Josua der Vater des Vaterlandes, er stellte ihn daher über Mose und nannte sich selbst Bin Gorion (mit „i") im Anschluss an die hebräische Form des Namens Jehoschua Bin Nun. Dodekalog für Dekalog meint sodann die Fluchformel der zwölf Bannsprüche, die von dem Berge Ebal verkündet werden sollten (5. Mose 27, 11-26). Schon Goethe hatte die Garizim-Sprüche, die vom Berge herabgedonnert werden sollten, über die Stadt Schechem, für älter gehalten als die Zehn Gebote, und in der Tat wirken sie auch wesentlich archaischer.

Das 24. Kapitel des Buches Josua, mit dem das gewaltige Geschichtswerk des Hexateuch schliesst, also die Fünf Bücher Mose und Josua, berichtet von Josuas letztem Landtag zu Sichem. In neuerer Zeit hat der Theologe Goetz Schmidt in einer Spezialarbeit "Der Landtag von Sichem" (Stuttgart 1964) den konstitutionellen Charakter dieses Ereignisses herausgearbeitet und dabei auch auf das Werk von Bin Gorion Bezug genommen.

Wer sich nun in das Schlusskapitel des Buches Josua, den sogenannten Landtag von Sichem vertieft, der wird alsbald den kultischen Hintergrund erkennen: das Heiligtum von Sichem, das ja viel älter ist als die Reichsgründung unter Josua und auf die Tradition der beiden Erzväter Abraham und Jakob zurückgeht... Es handelt sich um ein Baumheiligtum, das uns bereits aus der Genesis bekannt ist, jene Eiche, unter welcher Jakob die Götzen vergraben hat, die die Kanaaniter ihm ausgeliefert hatten.

Hier in der Stadt Schechem (Sichem), die ihren Namen wohl von dem Bergrücken zwischen den Bergen Ebal und Garizim hat, errichtete Jakob auch einen Altar für den Gott Israels und machte sich dort ansässig. (Die Namen der Berge Ebal und Garizim sind uns aus dem Deuteronomium als Berge des Fluches und des Segens bekannt.)

Bekanntlich hatte Jakob aber mit seinem ersten Siedlungsversuch in Schechem wenig Glück. Es kam nach dem unangenehmen Zwischenfall mit Dina zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen den Söhnen Jakobs und den Einwohnern von Schechem ... Auseinandersetzungen. die bis heute nicht aufgehört haben.

Wesentlich ist, dass im vorletzten Satz des Buches Josua noch erwähnt wird, dass die Gebeine Josephs, welche die Kinder Israels aus Ägypten mitgeführt hatten, in Schechem begraben wurden, auf dem Felde, das Jakob von den Söhnen des Chamor zu ewigem Erbteil erworben hatte. Dieser Ackerkauf des Jakob in Schechem ist eine Parallele zum Höhlenkauf Abrahams in Hebron.

Neben der alten Jakobs-Eiche oder Terebinthe errichtete Josua einen Malstein zum Zeugnis des Bundes, den die Stämme Israels mit ihrem Gott hier geschlossen hatten und dadurch zum Staatsvolke wurden.

Man muss nicht so weit gehen, wie Bin Gorion (Berdiczewski) gegangen ist, aber selbst im Rahmen der traditionellen Auffassungen ohne jede Bibelkritik und ohne jede "Umwertung der Werte" (Nietzsche) kann eindeutig festgestellt werden: Am Sinai erfolgte der Bundesschluss mit dem aus Ägypten ausgewanderten Volke unter Mose, in Schechem erfolgte der weitere Bundesschluss unter Josua und die Proklamation des Bundesstaates, der hier seinen Mittelpunkt hatte.

Schechem bleibt auf längere Zeit die Hauptstadt des Stämmeverbandes. Von hier aus versucht auch Abimelech in der Richterzeit sein Königtum aufzurichten und Jerobeam I. wird in Schechem zum König über das Nordreich Israel proklamiert und erhob Schechem zu seiner Residenzstadt.

Erst nach dem Babylonischen Exil wird die Stadt so kontrovers, weil die sogenannten Samaritaner hier ein Heiligtum auf dem Berge Garizim errichteten, das als Konkurrenz zum wiedererrichteten Tempel in Jerusalem angesehen wurde. Im Jahre 128 vor der Zeitrechnung zerstörte Johann Hyrkanos die Stadt Schechem. Erst zwei Jahre nach der Zerstörung Jerusalems, also im Jahre 72 beginnen die Römer mit dem Wiederaufbau der Stadt und geben ihr den Namen Flavia Neapolis (Nablus).

Bis heute hat die Stadt ihre alten Traditionen bewahrt. Man zeigt dort den Jakobsbrunnen (heute heilige Stätte der Christen, da dort das Gespräch Jesu mit der Samaritanerin stattgefunden haben soll. Joh. 4) und das Grab Josephs. Vor allem aber ist der Berg Garizim weiterhin heilige Stätte der Samaritaner, wo sie z.B. ihr Pessachopfer darbringen.

Die Beziehungen zu den Samaritanern haben sich inzwischen positiv gestaltet. Heute sind die Samaritaner (Schomronim), die Erzfeinde Judas waren, loyale Bürger Israels.

Dieser geschichtliche Rückblick mag manchem "Realisten" abwegig und verbohrt vorkommen. Dann aber ist der ganze Zionismus abwegig und verbohrt. denn er geht auf die uralte historische Verbindung des jüdischen Volkes mit seinem Land zurück. Wir können nicht Jerusalem als unsere heilige Hauptstadt proklamieren, weil vor dreitausend Jahren der König David diese Jebusiterstadt zu seiner Hauptstadt gemacht hat — und gleichzeitig Schechem vollkommen preisgeben, obwohl dort die Wiege des Staates Israel stand; dreihundert Jahre vor David.

Der Zionismus dachte immer in historischen Kategorien, suchte den Wiederanschluss an eine grosse geschichtliche Vergangenheit, so alt sie sein mochte. Wir können auch nicht unser Recht auf die Höhle Machpela in Hebron proklamieren und den Acker Jakobs in Schechem vergessen. Entweder — oder.

Das alles aber heisst nicht, dass wir im gegenwärtigen Augenblick sinnlose politische Schritte, die nur störend wirken können, unternehmen sollen. Das Wort des Koheleth gilt auch für uns: "Ein jegliches hat seine Zeit, eine Frist für alles Anliegen unter dem Himmel" (Pred. 3,1). Die Zeit für Kolonisation in Nablus ist sicher noch nicht gekommen, aber das darf nicht heissen, dass wir Schechem aus unserem Geschichtsbild verdrängen.

Nach dem Staatsbesuch: Viel Laerm um Nixon?

Von INGE DEUTSCHKRON

vergessen Millionen, die Stunden währende Be- les amerikanischen Prä- n gekostet hat. Die Fra- er vielmehr: waren sie gelegt? Sein gekonntes war sicher einiges or allem für unsere Kin- s um der Sache willen bein auf die Strasse ge- wurden. Erwachsene Is- die ihre Freundschaft e Dankbarkeit für die demonstrierten wollten, wenige. Strassenecken itze in Jerusalem wur- fach einmaliger Ersatz täglichen Kaffeeklatsch nte oder zu Treffpunk- nwehkranker Ex-Ame- inmitten des Kinder- ls. War's nur das Fern- as die anderen zu Hau- n liess, oder auch ein Gefühl gegenüber ei- anne, dessen Weste waschbare Flecken auf- Natürlich war der erste eines amerikanischen en in Israel von Be- auch dieses Präsiden- zeitweilig in Amerika n unter den Füssen zu . Ist er es doch, der ff ist, das Weltbild im sten zu verändern.

ieren nennt man das, h eine ausgewogene Politik. Mich dünkt, dies schon andernorts. lich bewies er dies i der Aufstellung sei- chsprogrammes in Is- Stunden Aufenthalt n nur wenig Zeit, die Gesprächen zur Ver- ehen sollte. Natürlich vermessen zu glauben, e Rolle im Nahen die USA am Bedeu- st. Heute, da es den em dank einem Kis- lang, in den arabi- aten Fuss zu fassen, Herr aus dem Weis- sehr genau. wen es wen es zu hofieren re Loyalität und Ab- sind ihm schliess- .

hinaus schien es uf anzukommen, uns Platz zuzuweisen, uns zu verstehen zu geben, dass wir ein kleines Land sind, ein Land, das sich — seien wir ehrlich — so oft selbst überschätzt. Wenige Stunden Aufenthalt waren drum genug. Ein Besuch in Yad Washem schien ihm unnötig; ihm, dem Präsidenten der Vereinigten Staaten, der ganz gewiss kein Schuldgefühl hegt, obwohl wir auch in diesem Zusammenhang einige Fragen an ihn richten könnten.

Wie war es damals, als verzweifelte Menschen aus Hitler-Deutschland zu fliehen versuchten und das Einwanderungssystem der USA nicht unerhebliche Schranken vor ihnen aufrichtete? Und wie damals, im November 1944, als John Mc-Cloy, Unterstaatssekretär im Kriegsministerium, eine Bombardierung des Vernichtungslagers Auschwitz als inopportun und nicht mit den damaligen Aufgaben der Luftwaffe vereinbar erklärte? Nein, wir wollen dem amerikanischen Präsidenten keinen Vorwurf machen. Nur wissen soll er, dass auch er im Namen seines Volkes denen, die da gemordet wurden, Reverenz zu erweisen hat. Aber selbst wenn dem nicht so wäre, ist es nicht eine Sache der Selbstverständlichkeit, der nationalen Gedenkstätte eines Volkes, dessen Gast man ist, einen Besuch abzustatten. ähnlich der in Paris üblichen Etikette am Grab des Unbekannten Soldaten?

Als sich der Präsident nach hartem Ringen schliesslich doch noch zum Besuch Yad Washems entschloss, sollte dies ohne das öffentliche Auge geschehen. Keine Presse, kein Fernsehen, kein Photograph. Sozusagen heimlich wollte Nixon seine Visitenkarte dort hinterlassen. War's ihm zu sehr eine Ehrung der Schaffung des jüdischen Staates, der schliesslich auch wegen der sechs Millionen Ermordeten entstand und mit dessen Existenz sich arabische Führer nur schwer abzufinden bereit sind? In der Nacht vor dem Besuch liess er sich schliesslich umstimmen, und gestattete die Berichterstattung der Zeremonie von Yad Washem. Danach meinte er, er habe nunmehr ihre Bedeutung verstanden, und er schien ganz der Freund der Juden.

Natürlich ist er dies auch — soweit es opportun ist. Auch uns machte er Zusagen, versprach beachtliche Hilfsmittel, finanzielle, militärische und nicht zuletzt auch atomare. Nein, wir dürfen nicht übertreiben. Es gibt keinen Grund anzunehmen, dass Amerika nicht noch einmal für uns in die Bresche springen würde wie im schrecklichen Oktober 1973.

Dieser Staat der Juden hat seinen Platz in den politischen Kalkulationen der USA. Er darf nicht verschwinden, denn er muss Hebel bleiben für das Spiel um die Gunst der anderen. Nur wissen muss er, dass er nur ein Staat unter anderen im Nahen Osten ist und ein kleiner dazu, der weder Öl noch sonstige Schätze aufzuweisen hat. Der Platz an der amerikanischen Sonne ist nicht mehr ausschliesslich der Seinige.

Nichts beschriebe dies wohl besser als das bisher nicht dementierte Gerücht, dass der augenblickliche amerikanische Botschafter in Israel Kenneth Keating in Kürze abberufen werden soll. Der 74-Jährige, der kaum zehn Monate bei uns ist, war seinerzeit wegen seiner projüdischen und proisraelischen Einstellung ernannt worden. Heute scheint sie eine Belastung zu sein. Ein neutraler, distanzierterer Mann hätte da wohl mehr Chancen.

Eine solche Entwicklung ist im Grunde keine Katastrophe. Wir müssen es einfach lernen, dass andere Länder in erster Linie Politik machen, die für sie von Vorteil und Nutzen ist. Unser Freund-Feind-Denken gilt längst nicht mehr. Und dies trifft auch auf Amerika zu.

Der Beginn des Atomwettrennens im Nahen Osten

Von M. BIEL

Man muss es den Sowjets lassen— sie dachten garnicht daran, im Orient ein Atomwettrennen auch nur andeutungsweise zu initiieren. Die winzigen Atommeiler, die sie den ihnen verbundenen Staaten im Nahen Osten konzedierten, waren völlig ausserstande auch nur die primitivsten Forschungen zuzulassen. Peinlich genau bemühten sich die Russen. zwar alle nur erdenklichen konventionellen Waffen zu liefern, aber nichts zu unternehmen, was zu einer Vermehrung der Atomwaffen besitzenden Nationen der Welt führen könnte. Schliesslich praktizierten und praktizieren sie diesen Grundsatz ja ebenso in ihrem Herrschaftsbereich: nicht ein einziger der Staaten der kommunistischen Hemisphäre besitzt Atomwaffen. Mit eben dieser Tatsache konfrontiert, wandten sich einst die Chinesen von der Sowjetunion ab, damit begann der grosse Bruch zwischen Moskau und Peking. Zur Sicherung der Welt und des Friedens— aber natürlich auch zur Sicherung der Vorherrschaft der wenigen Mächte, die eben bereits über Atomwaffen verfügen, bestanden die Sowjets darauf, dass der Club der Mächte, die in diesem Sinne zu wirken verstehen, so klein wie nur möglich gehalten werde. Als, nach den USA und ihnen selbst, Kanada und Frankreich, Grossbritannien und China dazukamen, waren sie wenig begeistert, aber sie gedachten von dann ab die Exklusivität des Clubs zu wahren. Nun gelang auch das nicht. Denn Indien nützte die von den Kanadiern übergebenen Wissenswerte gemeinsam mit einem von den Kanadiern ihm gelieferten Meiler aus und zeigte, dass es jetzt Atommacht geworden ist— obwohl klar war, dass die Kanadier— und die Inder selbst am Beginn — nur daran gedacht hatten, diesen Meiler und das Wissen für friedliche Zwecke auszuwerten. Übrigens, noch ist nicht gesagt, dass Delhi das Ganze für militärische Ziele benützen will. aber klar ist, dass es dieses Wissen dafür benützen kann.

DIE BERICHTE ÜBER "ATOMMACHT ISRAEL"

Seit vielen Jahren wird behauptet, dass Israel über alles notwendige Know how verfügt, um Atombomben aller Art herzustellen, dass in Israel die dazu benötigten Werkzeuge, also Atommeiler plus Rohstoffe, bestehen, sodass der jüdische Staat keine Schwierigkeiten hat, Atommacht zu werden. Mehr als das erklärten ausländische Zeitungen und Rundfunkstationen, Fernsehkommentatoren und Wissenschaftler. Israel verfüge bereits über eine Reihe von Atombomben und Raketensprengköpfen atomarer Natur. die eingelagert sind. Man schenkte den offiziellen israelischen Beteuerungen, die erklärten, Israel werde keineswegs das erste Nahostland sein, das Atomwaffen in das Rüstungsrennen dieser Zone bringt, kaum Glauben. man war nur bereit zuzugestehen, dass die Israelis, treibt man sie nicht völlig militärisch in die Enge, nicht die ersten sein würden, die Atomwaffen einsetzen. "Warum sollten wir eigentlich die Befürchtungen der Araber, dahingehend, dass wir Atomwaffen haben, zerstreuen?" meinte vor vielen Jahren Schimon Peres, der heutige israelische Verteidigungsminister zu den im Ausland sich mehrenden Gerüchten über die israelischen Atombomben und Sprengköpfe.

In den fünfziger Jahren bereits wurde im Nachal Sorek der erste Atommeiler Israels errichtet. Auch damals waren es die Amerikaner, die hier halfen. Diese Grundlage israelischer Beschäftigung mit der Kernphysik konnte keinerlei Atomwaffen herstellen, die Kontrolle durch amerikanische und internationale Stellen war eindeutig, genau geplant und nicht zu umgehen. Wenige Jahre danach entstand der Atomreaktor bei Dimona. In den ersten Jahren hatte man von der Errichtung einer "grossen Textilfabrik" gesprochen, immer wieder bewunderten intelligente Besucher die merkwürdige Bauweise dieses Textilwerkes. Bis dann die Zeit kam, da es unmöglich war, die Wahrheit zu verschleiern, da man offen zugeben musste, hier war, unzweifelhaft mit der Hilfe des damals Israel in vielen Aspekten eng verbundenen Frankreich, ein Atommeiler entstanden, der eine ganze Reihe von wichtigen Aufgaben zu erfüllen imstande war. Zuerst lieferten die Franzosen nicht nur vieles an Know how — allerdings konnten die Israelis dies auch von einer ganzen Reihe namhafter jüdischer Wissenschaftler auf diesem Gebiete erhalten, die bereit waren, mitzuarbeiten — Frankreich war auch der Hauptlieferant an allen „Rohstoffen", die notwendig sind, und die in Israel nicht zu finden waren. Der UNO-Statistik gemäss braucht ein Staat etwa dreizehnhundert Ingenieure und fünfhundert Wissenschaftler— abgesehen natürlich von den dazu nötigen Installationen, um ein bescheidenes Atomwaffenprogramm erfolgreich realisieren zu können. Niemand wird zu bestreiten imstande sein, dass Israel über diese Menschen verfügt. Inzwischen wird behauptet, dass Israel auch Uranium, zur Herstellung des Plutoniums, aus Phosphaten gewinnt und auf diese Weise fünfzig Tonnen Uran im Jahre besitzt, nicht genug an sich, aber eine Menge, die sich ständig steigern lässt, und die, wie die ausländischen Blätter, letztens der Londoner "Daily Express" berichten, auch seit Jahren ständig gesteigert wird. Diese Methode zur Uraniumgewinnung ist zwar ausserordentlich teuer, aber wenigstens hat Israel diesen Rohstoff im Lande.

EINE WICHTIGE FRAGE DER KÜNFTIGEN ENERGIEQUELLEN

Klar ist, dass Israel es dringend notwendig hat auf diesem Gebiete so weit wie nur möglich zu sein. Denn die übrigen Energiequellen des Landes sind gering, ja fast null. Israel muss seine Energie aus Erdöl, das eingeführt wird, gewinnen. Jede zehn Jahre verdoppelt sich in Israel der Bedarf an Energie, so auch an elektrischem Strom und man befürchtet dass diese Entwicklung jetzt erheblich beschleunigt werden wird. Also muss Israel versuchen, alles zu tun, was in seinen Kräften steht, um Energie aus Atomwerken zu gewinnen. Wenn jetzt die Vereinigten Staaten kommen und dem jüdischen Staate Unterstützung anbieten, die dazu führt, den Prozess der Energiegewinnung aus Atomwerken erheblich zu beschleunigen, so ist das für Israel von ungeheurer Wichtigkeit. Davon kann die Zukunft der israelischen Wirtschaft in sehr absehbarer Zeit völlig abhängen. Man rechnet heute damit, dass innerhalb der nächsten zehn Jahre sechs Atomkraftwerke im Lande erstehen können, die dann imstande wären die für die Mitte der achtziger Jahre errechneten Bedürfnisse des Staates an Energie zu befriedigen. Damit wäre Israel von allen Erdöllieferungen im Grunde unabhängig geworden. Das ist ein ungeheurer Fortschritt, den man nur aufs wärmste begrüssen könnte. Klar ist, dass es garnicht so schwer sein kann, sich diese Entwicklung vorzustellen. Sie ist unzweifelhaft ausserordentlich greifbar.

Wie gesagt— es ist durchaus unbekannt, wie weit Israel in seiner Atomforschung, von der in jedem Falle die Möglichkeit der Benutzung atomarer Macht für militärische Zwecke abhängt, gelangt ist. Offiziell wird in Jerusalem und Tel Aviv weniger als wenig gesagt. Die amerikanische Ankündigung, Israel werde, ebenso wie Ägypten, Atomtreibstoff und Know how, vielleicht auch Installationen auf atomarem Gebiete erhalten, hat im Lande eine recht ruhige, kühle Reaktion ausgelöst, da die Öffentlichkeit davon überzeugt ist, nicht allzuviel von den Amerikanern zu benötigen. Das ist vielleicht nichts als ein Teil der uns nach wie vor anhaftenden Überheblichkeit, aber man kann keineswegs bestreiten, dass sie in diesem Falle die überwältigende Mehrheit der Nation erfasst. Die technologischen Möglichkeiten Israels lassen den Schluss zu, dass es bei uns auf diesem Gebiete nicht allzuschlecht bestellt sein kann.

ENDZWECK: ARABISCHE ATOMBOMBE

Die Ägypter aber sollen all das, was die Amerikaner uns zugesagt haben, schliesslich auch erhalten. Und die Ägypter besassen bisher weit weniger an Atomforschung in ihrem Lande. Denn, wie schon erwähnt, die Russen sind viel zurückhaltender in allem, was diese Sparte modernen Wissens angeht. Natürlich, der Einwand, innerhalb des nächsten Jahrzehntes wäre die Atomforschung in allen ihren Auswirkungen in jedem Falle in den Nahen Osten gekommen, ist völlig richtig. Fortschritt lässt sich nicht aufhalten. Nur, die Frage wird gestellt werden müssen— wobei es unmöglich ist, sie jemals zu beantworten— ob nicht die wenigen Jahre, oder auch Monate, die von den Arabern durch die amerikanische Hilfe gewonnen worden sein werden, schicksalshaft sind, entscheidend für die Gestaltung des ganzen Nahen Ostens, für die Zukunft des jüdischen Staates. Denn, bei allen guten Vorsätzen und der besten Kontrolle internationaler Faktoren und amerikanischer Funktionäre und Sachverständiger, ist doch wohl selbstverständlich, dass Ägypten sein emsiges Arbeiten an dem Wege zur Atomenergie, der ihm jetzt von Washington weit eröffnet worden ist, zwangsläufig dazu benutzen muss, auch militärisch seine Lage zu verbessern. Kein Land, das Aspirationen hat, die Führerrolle in einem Weltenbezirk zu übernehmen, kann daran vorbeigehen, kein Staat, der seit Jahrzehnten einen Kriegszustand aufrechtzuerhalten verstand, wird darauf verzichten. Wer immer das erhoffen will, ist naiver, als es heute erlaubt sein kann. Und dazu kommt schliesslich, dass Ägypten allein durch den Assuandamm mehr elektrischen Strom erzeugen kann, mehr an Energie zu gewinnen imstande ist, als es, mindestens im Zeitraum der nächsten fünf Jahre, benötigt. Also braucht es die friedliche Atomausnutzung nicht. Es geht nur um Prestigefragen. Und die leiten sehr schnell zu militärischen Wünschen über.

Und die Moral von der Geschichte? Wie so oft in unserer Welt, in unserer Zeit, ist die Moral wohl die Unmoral. Es ist bezeichnend für diese Epoche und ihre Wahrheiten und Ereignisse, dass dieselbe Macht, die mit allem Nachdruck Frieden schaffen will, zugleich die Tür aufstösst zur Möglichkeit des Krieges, der schrecklicher wäre als alles, was bisher in diesem Weltenbezirk bekannt gewesen war.

wie ich es sehe

Von ALICE SCHWARZ

Die schreckliche Untat von Naharia zeigte uns wieder einmal, wo eigentlich unsere hauptsächlichen Sorgen zu suchen sind, und wie unwesentlich die meiste „Problematik" ist, mit der wir uns im Alltagsleben herumschlagen. Gleichzeitig aber wurden wir auch über Wert oder Unwert der israelischen Nachgiebigkeit belehrt: denn wie Informationsminister Jariw bekanntlich betonte, ist die Annahme einer Existenz angeblich *gemässigter Terrorverbände* eine (gefährliche) Illusion. Es *entbehrte nicht* der grotesken Ironie, dass ausgerechnet am Tage der endgültigen „Entflechtung" an der syrischen Front die „tapferen" Fatah gegen Frauen und Kinder in Naharia antraten.

Im Fernsehen sahen wir am nämlichen Tage ein Interview mit einem gefangenen syrischen Offizier (der inzwischen repatriiert wurde). Mit Schrecken, aber ohne Ueberraschung hörten wir die sturen Hasstiraden gegen Israel. Dabei war dies doch gewiss durch eine teilweise Rücksichtnahme auf die „Gastgeber" noch „*gemildert*". *Doch die totale* Gehirnwäsche der Bevöl*kerung in den arabischen* Staaten ist eben ungeheuer wirksam.

PRIMITIV ABER „WISSENSCHAFTLICH"

Sehr interessant war es zu beobachten, wie die zugrundeliegende, *immer* noch vorhandene Primitivität durch die besagte *Gehirnwäsche durchscheint.* Der Offizier — ein Pilot, also ein *Mann mit einer gewissen* Bildung und Ausbildung — beteuer*te in naiver Form*, dass die Syrer heute „wissenschaftliche Fortschritte" gemacht hätten. Er meinte weiter, dass seit der „Revolution" der Baath-Partei alle Soldaten und Offiziere gleich, „ein einig Volk von Brüdern" sind. Andererseits hat er sich entsetzt darüber, dass in der israelischen Armee „keine Disziplin" herrsche, weil Untergebene die Vorgesetzten nicht ununterbrochen grüssen! Wo soll das enden, wenn ein Untergebener in Gegenwart des Vorgesetzten zu sitzen wagt! U.s.f. u.s.w.

Offenbar geht also die Brü*derschaft im syrischen Heer nicht* so weit, dass sie die Grusspflicht *und die strengen* Kautau-Gewohnheiten beeinträchtigt. Man *kann sich lebhaft vorstellen*, wie die Sitten dort waren, bevor die *Revolution die grosse* „Verbrüderung und Gleichheit" brachte. *Da die Soldaten aber heute* nicht mehr angekettet oder ver*prügelt werden, ist der Fort*schritt in Richtung „Gleichheit" natürlich *ungeheuer.*

„NIEMALS FRIEDEN"

Sehr erschüttert hat aber wohl alle Zuhörer die ruhige Selbstverständlichkeit, *mit* der dieser Syrer der Unversöhnlichkeit gegenüber Israel Ausdruck gab. Ein Friedensschluss, eine Versöhnung, eine *Sulcha*? „**Niemals! Niemals!**" wiederholte das Hirnwäsche-Produkt mit dem Brustton tiefster Ueberzeugung. Israel ist in den Augen dieser hoffnungslos Indoktrinierten ein für allemal ein Haufen von buchstäblich Hergelaufenen aus aller Welt, ein Volk von Opportunisten und Abenteurern und Imperialisten, das aus aller Herren Länder zwecks Bereicherung — oder „zur Abwechslung" hierherkam. Jedem Syrer ist klar, dass Israel nur „auf Expansion aus ist". Und auf „Diebstahl arabischer Territorien".

Wo bleibt da unsere Aufklärung, wo unsere Informations*bemühungen* im Rundfunk in arabischer Sprache? Solange solche Vorurteile herrschen, wird jede „Entflechtung" nur ein Sprungbrett für weitere arabische Kampfhandlungen sein.

„RADIO-AKTIVITAET"

Die Regierung hat, nach ersten Beruhigungsversuchen, *nun* selbst die Bedenklichkeit einer atomaren Aufrüstungsmöglichkeit für die arabischen Staaten eingesehen. Wie eine Zeitung schrieb, hat dieses Thema der Radioaktivität zu einer anfangs überraschenden **Radio-Aktivität** Jigal Allons geführt. Die Beruhigungspille, die der Vizeministerpräsident etwas voreilig per Radio dem Volke einflössen wollte, ist aber nicht gut verschluckt worden. Wir schlucken manches, aber keine verniedlichende Radio-Aktivität zur möglichen ägyptischen Radioaktivität.

Sehr seltsam ist auch die Geschichte von dem Mann in un*serem Nachrichtendienst, der laut* diversen Pressemeldungen des *In- und Auslandes die kurze Mit*teilung über ein mögliches Atom-Abkommen in einer ägyptischen Zeitung las — und für unwichtig hielt. Hierzu kann man nur bemerken, dass wir zufällig am Tage, als die Atomnachricht (zum Glück keine Atombombe) platzte, dasselbe auch in einer alten deutschen Zeitung vom 25. April im Archiv fanden!

Sollte der betreffende Mann im Nachrichtendienst Zeitungen nicht per Luftpost, sondern per Schneckenpost beziehen? Oder sollte er zufällig wenn nicht des Lesens, so doch des genauen Lesens unkundig sein? Es ist doch sehr anzunehmen, dass diese Nachricht — ausser in der ägyptischen und westdeutschen Presse — noch in anderen Blättern wahrzunehmen war...

Weniger Radio-Aktivität und mehr Beachtung zugänglicher *Nachrichtenquellen* wäre *jeden*falls unseren zuständigen Stel*len dringend zu empfehlen. Wenn* schon die Amerikaner es „übersahen" und „irrtümlich" Israel wegen des Abkommens nicht rechtzeitig verständigten, so sollte doch wenigstens unsererseits weniger Uebersehen und mehr Uebersicht am Werke sein.

STREICH-ORCHESTER

Ueber das verhinderte Wagner-Konzert ist schon viel geschrieben worden, auch in un*serem Blatt und von berufener* Seite. Hier soll nur hinzugefügt *werden, dass die Umwandlung* unseres Symphonie-Orchesters in *ein Streich-Orchester durch die* Streichung Wagners im Aus*land* unliebsames Aufsehen erregt.

Bisher war ich immer der Ansicht, man solle lieber auf einen Kunstgenuss verzichten, wenn er sonst jemanden gefühlsmässig verletzt. Im Falle Wagner scheint es aber, als ob es sich um eine künstlich angefachte Entrüstung handelt, die durch eine wahre Zeitungskampagne in gewissen Blättern stark gefördert wurde. Schliesslich hat sich keine Katze gerührt, als Wagner mehrfach im israelischen Rundfunk von Platten gesendet wurde; wohl aber wollten *die Demonstranten, die sonst* kaum zu den regelmässigen Kon*zertbesuchern gehören, anderen* ihre Meinung aufzwingen. Vom *Rundfunk hören wir, dass bisher* viele Dankbriefe, aber kaum Proteste nach den Wagner-Sendungen eintrafen. Doch anscheinend ist Wagner die letzte Bastion der antideutschen Gefühle, die sich anderwärts aus Gründen der Opportunität nicht mehr abreagieren lassen ... (?)

GEDICHT AUF GOLDA IM DEUTSCHEN RUNDFUNK

In einem Brief aus Berlin teilt uns ein Leser mit, dass der Sender RIAS Berlin vor einiger Zeit ein langes Gedicht — über Frau *Golda Meir* brachte! „Vielleicht gefällt es Ihnen ebenso wie mir!" schrieb uns Leser B. Berkman. Es gefiel uns, und daher bringen wir nachs... den Wortlaut des Ged... „Golda Meir" von Horst B...

Die Oma... ein Begriff für Güte
für *Sitzen* auf der Ofenbank.
Sie ist von arglosem Gemüte,
trägt etwas unmoderne Hüte
und hilft, ist mal die Mutter krank.

Es sind mit fünfundsiebzig Jahren
fast alle längst im Ruhestand.
Sie gehn spazieren und bewahren
die Enkel, einzeln und in Scharen —
nur eine hütete ihr Land.

Sie hat in ausweglosen Tagen
den Wagen aus dem Dreck gekarrt.
Sie durfte einfach nicht versagen
und musste sich tagtäglich sagen:
Schaff's Oma! Oma werde hart!

Sie hat, so ist es nachzulesen,
den neuen Staat mit proklamiert.
Sie ist, von unbeugsamen Wesen,
mehrfach Ministerin gewesen
und hat das Kabinett geführt.

Nie Friede. Immer peitschten Garben.
Und immer *wieder gab es Krieg*,
in dem die jungen Männer starben.
Der Sieg dann brachte neue Narben,
oft war es nur ein halben Sieg.

Ihr Land muss mit dem Terror leben
und täglich trägt man Opfer fort.
Wer lebt, ist auch vom Tod umgeben,
muss unter Tränen widerstreben...
zuletzt sogar bei Kindermord.

Das alles musste an ihr zehren
und jeder Mensch hat seine Zeit.
Man muss sich inn'rer Gegner wehren...
so tritt sie ab. Geht zwar in Ehren,
doch sicher auch mit Bitterkeit.

Ein Rücktritt ist zur Zeit nicht selten.
Amtsmüde. Müde. Hier wie dort.
Generationen trennen Welten,
und neue Leute woll'n was gelten.
Die alten Lotsen gehn von Bord.



85.

Natürlich kannte ich schon den Anfang des Textes, wusste ich bereits, worum es ging, als der Junge kam. Die Männer von Trans sagten ihn mir. Ich *habe derartiges erwartet. Von Anfang an. Seit ich* wusste, dass Russen, Amerikaner und Franzosen mit dem Vater dieses Jungen verhandelten. Seit ich wusste, dass der Vater eine der grössten Fabriken für Schädlingsbekämpfungsmittel in Argentinien besass. Auch für Hanseder und die Staatspolizei ist dies nun keine grosse Ueberraschung mehr. Sie alle tippten wie *ich. Darum habe ich ja gleich am Anfang dieser ver*fluchten Geschichte versucht, den Jungen von seiner Jagd abzubringen.

„Selbstverständlich dachte ich auch schon daran, dass es sich um so etwas handeln könnte", sagte Manuel mit flacher, ausdrucksloser Stimme, den Kopf ruckartig bewegend, die Augen starr. „Er war schliess*lich Chemirker und Biologe, mein Vater.* Schädlingsvernichtung... Ich dachte... Aber ich konnte es mir einfach nicht vorstellen! *Ich glaubte, alles über* ihn und seine Arbeit, über unser Werk zu wissen... Ich..." Er neigte sich vor. „Weiter!"

„Das dauert ewig, bei unserer Methode! Trans schickt in spätestens zwei Stunden einen Kurier mit dem ganzen Text."

„Und was machen wir in den zwei Stunden, Herr Hofrat? Hier *sitzen und warten?*"

Jetzt hat es ohnehin keinen Sinn mehr, dachte Groll, dass ich den *Jungen vor irgend etwas bewah*ren will. Wir werden also losfahren. Sicherlich besser gleich als später. Groll kannte auch schon die nächsten Worte des Manuskripts. Trotzdem dechiffrierte er sie zusammen mit Manuel.

AUFGABESCHEIN IN KUVERT AN MICH SELBST ADRESSIERT UND POSTE RESTANTE POSTAMT 119 GESCHICKT.

„Was für einen Aufgabeschein?" fragte Manuel langsam. Er sah Groll direkt ins Gesicht, aber dieser hatte das *Gefühl*, dass der *Junge ihn trotzdem nicht* wirklich zur Kenntnis nahm.

„Das weiss ich nicht", sagte der Hofrat. „Nach allem, was wir herausgebracht haben, verkaufte Ihr Vater dieses... dieses Produkt an Russen und Ame*rikaner. Das verschlüsselte Manuskript hat er* für seinen dritten Partner angefertigt, für die Franzosen."

„Aber warum?" Immer noch die modulationslose Stimme, immer noch der starre Blick.

„Vielleicht ist er mit ihnen nicht so einfach handelseinig geworden. *Vielleicht misstraute er ihnen.* Ich denke folgendes: Die Franzosen wollten erst Ware, dann zahlen. Das war ein zu grosses Risiko für Ihren Vater, der, wie diese Yvonne Ihnen erzählt hat, in beständiger Todesangst lebte. Kein Wunder *bei dem, was er tat! Russen und Amerikaner* hätten unter allen Umständen versucht, einen Verkauf an die *Franzosen* zu verhindern, *wenn* ihnen diese Absicht Ihres Vaters bekannt gewesen wäre. Und sie war ihnen bekannt, es sieht ganz so aus."

„Und der Verkauf wurde verhindert. Mein Vater wurde ermordet.

„Ja. Wenn ich auch nicht weiss, ob..." Groll brach ab. Sinnlos jetzt, dachte er. „Auf jeden Fall *wollte Ihr Vater am Freitagmorgen heimfliegen*, das wissen wir. Am Donnerstag wurde er vergiftet. Ich stelle mir vor: Wäre er nicht vergiftet worden, dann hätte er das chiffrierte Manuskript vor seinem Abflug den Franzosen übergeben, um dann in dem für ihn viele Male *sichereren Buenos Aires zu warten*, bis die Franzosen tatsächlich bezahlten. Im Besitz des Geldes, hätte er ihnen den Schlüssel zum Code verraten und bei einem Notar eine Vollmacht hinterlassen, den postlagernden Brief zu beheben, den er an sich selber schickte und der nun im Postamt 119 liegt. Er wollte unbedingt fort aus Wien, Ihr Vater. *Der Boden war ihm hier zu heiss geworden. Wo* ist sein Pass?"

„Im Hotel."

„Wir fahren da vorbei und holen ihn. Und mein Freund Hanseder soll inzwischen versuchen, den Leiter des Postamtes zu erreichen. Damit wir den Brief bekommen. Heute ist Sonntag, das Amt ge*schlossen. Es liegt weit draussen in der Plötzleinsdor*ferstrasse."

35

Das Kuvert war mit dem Wappen des ‚Ritz' geziert. Der missgelaunte Leiter des kleinen, alten Vorstandspostamts, ein erstaunlich junger Mann, überreichte es ihnen nach einem kurzen Blick auf ihre *Ausweispapiere*. Hanseder hatte den *empörten* Beamten durch seine Leute buchstäblich aus dem Ehe*bett holen lassen.*

Manuel öffnete das Kuvert. Ein hellblauer Zettel lag darin. In grossen schwarzen Ziffern trug er die Nummer 11568, die Druckschrift GEPÄCKAUFBEWAHRUNG WIEN WESTBAHNHOF sowie einen leicht verwischten Gummi-Datumstempel vom 2. Januar 1969.

„*An diesem Tag ist mein Vater in Wien* angekommen!" Manuels Stimme klang stumpf. „Und noch am gleichen Tag trug er etwas zur Gepäckaufbewahrung..."

„Also zum Westbahnhof", sagte Groll.

Ihre Schritte klopften laut auf dem defekten Holzboden des kleinen Postamts, als sie es verliessen. Manuel ging neben dem Hofrat, der — *es war eisig* kalt, Ostwind heulte und trieb Schneeschlieren vor *sich her — eine Baskenmütze über dem silbergrauen* Haar trug. Manuel hatte seine Pelzkappe auf.

Groll setzte sich an das Steuer des grossen Dienstwagens, mit dem sie gekommen waren, Manuel nahm neben ihm Platz. Sie fuhren den weiten Weg zum Gürtel zurück und über diesen bis zur Mariahilfer strasse und zum Bahnhof. Sie fuhren ohne Begleitschutz. Groll hatte eine Pistole bei sich. Aber er war überzeugt, dass nichts geschehen würde. Das *hatte* er auch *Manuel gesagt*: „Es war eine gute Idee von mir, die Herrschaften alle wissen zu lassen, dass das Originalmanuskript Ihres Vaters bei einem Anwalt liegt und sofort veröffentlicht wird, wenn Ihnen das Geringste zustösst. Die sind jetzt alle mächtig besorgt um Ihr Wohlergehen."

Während er den verödeten Gürtel entlangfuhr — einer Gespensterstadt glich Wien an diesem düsteren Januarsonntag —, sah Groll ein paarmal in den Rückspielgel.

„Brav, brav. Ihre Beschützer", sagte er. „Drehen Sie sich um. Der weisse Chevrolet."

„Woher wissen Sie, dass es gerade dieser Wagen ist?"

„Er hatte vor dem Sicherheitsbüro geparkt. Folgt uns seither." Groll schaltete einen Gang zurück und trat fest auf das Gaspedal. Sein Wagen schoss vor. Auch der Chevrolet *beschleunigte sofort die Fahrt.*

„Na?" sagte Groll.

Manuel antwortete nicht...

In der riesigen Halle des Westbahnhofs hielt sich, der Wärme wegen, einige Stromer auf, verkommen aussehende, unrasierte Männer in Lumpen. Sie hockten auf den Bänken im oberen Hallenteil, schliefen oder tranken aus Flaschen. Nur wenige Reisen[de] waren zu sehen.

Der Gepäckschalter *befand sich zwischen* eine[m] grossen Zeitungsstand und einem ebenso grossen Delikatessenladen. Hier standen ein paar Menschen.

Groll drehte sich scheinbar gelangweilt um. Dur[ch] eine der grossen Glastüren war ein Mann im Duff[le]*coat getreten, der nun, da er Grolls Blick auf s*[ich] ruhen fühlte, zu einer Tabak-Trafik schlenderte u[nd] Zigaretten kaufte. Na also, dachte der Hofrat.

„So, hier der Herr, bittschön." Der Beamte w[ar] aus dem Kofferlabyrinth mit einer flachen, viereckigen Schachtel von etwa fünfzig mal fünfzig Zentimetern aufgetaucht. Die Schachtel hatte man mit K[up]*ferdraht und Plomben gesichert.* Der Mann sah den Datumstempel des Aufgabescheins.

„Seit dem zweiten Januar da. Heute ist der ne[un]zehnte. Das macht..." Der Mann rechnete mit L[ip]pen, die sich lautlos bewegten... Neunzig Schilli[ng]. Viel Geld, ja. Aber das liegt ja *auch* so lange [bei] uns. Und pro Tag kostet es..."

„Schon gut." Manuel bezahlte. Er hob den Kar[ton] auf und war überrascht von dem Gewicht. „W[as] kann da drin sein?"

„Kommen Sie in den Wagen. Ich habe eine Kne[if]zange. Wir werden es gleich sehen", sagte Groll.

Der Mann im Dufflecoat sass neben [e]*inem K*[ol]legen in dem weissen Chevrolet, der auf dem gr[os]sen *Parkplatz* vor dem Bahnhof stand, als Manuel [und] Groll ins Freie traten und auf den Wagen des H[of]rats zugingen. Der Mann im Dufflecoat sprach [in] ein Handmikrophon: „Sie haben einen Karton [aus] der Gepäckaufbewahrung abgeholt..." Er beschr[ieb] ihn. „*Sie steigen in Grolls Wagen. Sie fahren los.* [Wir] folgen ihnen. Over."

„Okay, Eagle Master", sagte Gilbert Grant, [der] *vor dem Kurzwellensender in dem fensterlosen B*[üro] am Ende des gewaltigen Ersatzteillagers seiner Fir[ma] AMERICAR sass. Neonlicht fiel auf ihn und [den] elegant wie stets gekleideten Fedor Santarin. Dra[us]sen in der Halle war es unheimlich still. Heute w[ur]de nicht gearbeitet.

Grant, der mittlerweile ein mächtiges Frühst[ück] verzehrt und sich wieder *erholt hatte, sah den R*[us]sen aus rotgeänderten Augen an. „Schwarzer K[ar]ton, flach *und* anscheinend schwer. Unseren Kar[ton] hat Aranda aus der Gepäckaufbewahrung im Sch[ö]*nechater Flughafen* geholt. Wetten, es ist da selbe dri[n]

„Natürlich ist dasselbe drin", sagte der Ru[sse]. „Aber wir haben unseren Karton und alles and[ere] erhalten, nachdem wir mit Aranda — Gott sei sei[ner] Seele gnädig — zu einem Abschluss gekommen [wa]ren. Die Franzosen schaffen *das nicht mehr. Do*[k]*tor* Aranda verstarb — welch Jammer — zu früh [für] sie. *Darum bekam* Mercier auch nie seinen [Sc]hwar[zen] Karton."

„Aber was ist da passiert? Wieso holt der S[ohn] das Ding erst heute?"

Der Russe zog die Hose an den Bügelfalten h[och], bevor er sich auf eine Kiste *mit verpackten* A[uto]scheinwerfern setzte.

„Ich bin *immer* der Ansicht gewesen, dass der j[un]ge Aranda geblufft hat."

„Was heisst das? Sie meinen, er hat das Ma[nu]skript seines Vaters gar nicht?"

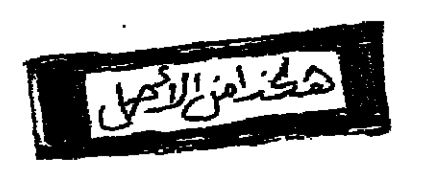
„Unsinn. Gilbert, Sie saufen langsam Ihr Ge[hirn] weich! Natürlich hat er das *Manuskript*. Wie er sagte. Bei einem Anwalt verwahrt. Aber den Sch[lüs]sel zum Dechiffrieren, den hatte er bis heute ni[cht], obwohl er es behauptete!"

„Woher wollen Sie das wissen?"

„Meine Ueberzeugung."

„Wenn er ihn aber jetzt hat..."

(Fortsetzung folgt)







Jerusalemer Panorama

von unserem Jerusalemer SBC-Korrespondenten

DAS PORTRAIT

m Jerusalemer Künstlerhaus | momentan eine Ausstel- | unter dem Sammeltitel | s Portrait" gezeigt. Eine | irrende Fülle von über drei- | lert Bildern, Zeichnungen, | iken drängt sich auf rela- | ngem Raume, erschlägt sich | nseitig.

e Ausstellung bietet viele | raschungen, neue Namen, | nan bisher nicht kannte.

die Ausstellung ohne ei- | che Jury, von einer Grup- | on zehn Kunststudenten | Bezalel-Akademie arran- | wurde, sind reife Meister- | neben krassem Dilettan- | anzutreffen. Eine dieser | aschungen ist ein Neu- | derer, Mordechai In- | l, der den Proletarischen | mus der Sowjetunion bei | ingeführt, eine Stilgattung, | bisher auf der Palette is- | er Künstler kaum gab.

Altmeister Ludwig Blum, | it einem Portrait seiner | gten Gattin und der Por- | zze eines englischen Ar- | gen Feinders Petrie ver- | ist, bis zu dem Selbst- | von Kopelovitz vor der | mauer wölbt sich der | der konventionell aka- | en Portraitkunst. Die | pressionistische Schule | h durch Künstler wie | Tagger vertreten; die | chsgeneration aber hat | n abstrakten Experimen- | eits wieder entfernt, | ch an Vorbilder alter | an und tendiert auch | rrealismus, wie etwa Je- | Pins, die eine Frauen- | mit einem Heine-Mann- | n der Hand zwischen | und Wolken darstellt.

Hauptfrage bleibt: Hat | otographie das Portrait | Malerei verdrängt? Die | st vollkommen legitim, | ie ursprüngliche Ten- | er Portraitkunst war es, | ängliche Antlitz zu ver- | Diesem Zweck kann | otographie dienen. (Ein | r zeigt tatsächlich ein | onelles Kinderbild aus | oto-Atelier der zwanzi- | re ...)Die gegenwärti- | sstellung aber erweist | dass im geglückten | des Malers Elemente | amtpersönlichkeit mit- | n, die das Lichtbild | bannen vermag.

ortraitbüste der Plasti- | de stiefmütterlich be- | Auf zwei Brettern, mit | en geschmückt, sind | Dotzend Köpfe aufge- | ie Kegel, nicht wie | rks ...

ANNA [A]RSCH-MARCUS

Jerusalemer Nora-Ga- | t Anna Andersch-Mar- | Ölbilder und Gouaches | die "Blaue Periode" | könnte. Die Hauptthe- | l diesmal Safed, Jeru- | Meron und Nazareth. | lösung von Landschaft | chitektur in geometri- | rmen, die sich in der | ter Künstlerin wieder | nfügen, machen den | en Reiz dieser Bilder | oft an Theaterkulis- | nern. Besonders ein- | sind die Lichteffekte; | dem Bilde "Erev | h", das die Schlag- | auf Häusern der Alt- | usalems wie einen Flor | Mauerwerk legt. — | ndersch-Marcus stammt | studierte an deutschen | demien und Kunstge- | ulen und ist sowohl | erin und Graphikerin | h als Spezialistin für | rei bekannt. Seit 1968 | auch in Israel aus-

wanderte 1969 im Lande ein und wurde in Jerusalem sesshaft. Die gegenwärtige Ausstellung ist ihre dritte im Nora-Studio und zeigt neue Phasen in der reichen Entwicklung dieser Künstlerin.

KUNST UND GESCHICHTE

Kunst und Geschichte ergeben nicht immer Kunstgeschichte, sondern auch manchmal künstliche Geschichte. Daran wurde man dieser Tage in Jerusalem erinnert, als sich der apostolische Delegat Msgr. Pio Laghi verabschiedete, um sein Amt als Nuntius in Buenos Aires anzutreten. In seiner bisherigen Residenz auf dem Ölberg über Jerusalem ist nun in einem Wandrelief das grosse Ereignis seiner Amtszeit festgehalten: die Begegnung von Papst Paul VI. mit dem griechisch-orthodoxen Patriarchen von Konstantinopel Athanagoras I. an eben dieser Stelle, auf dem Ölberg ...

Das "Problem" bei diesem Treffen aber war, dass sich der Patriarch aussergewönlicher Körpergrösse erfreute, während der Papst nur mittelgross ist. Das entspricht dem katholischen Weltbild nicht und wurde auf Erden durch ein Postament für den Papst korrigiert, während im Relief der Papst den Patriarchen um ein geringes überragt. So korrigiert die Kunst die Geschichte nach dem Diktat der Theologie. Spätere Generationen, die nur noch das Relief sehen, werden wohl kaum ahnen, wie die Wirklichkeit im Januar 1964 war.

HARVEY-PREIS FUER GERSHOM SCHOLEM

Gershom Scholem, Professor emeritus der Hebräischen Universität in Jerusalem, erhielt dieser Tage den Leo M. Harvay-Preis für hervorragende Leistungen auf dem Gebiete der Natur- und Geisteswissenschaften. (Natürlich wurde Scholem der Preis für Geisteswissenschaften zuerkannt; den Preis für Naturwissenschaften erhielt Sir Alan Cottrell, ein englischer Physiker.) Der Preis wird vom Technion in Haifa verwaltet und beträgt 35.000 Dollar, wie wir bereits berichteten.

Von Gershom Scholem sagte Martin Buber, dass er der einzige judaistische Gelehrte unserer Zeit sei, der eine eigene Schule begründet hat. Ihm ist es zu verdanken, dass die jüdische Mystik (Kabbala) zum akademischen Lehrfach wurde und dass die weitreichende historische Bedeutung des Sabbatianismus (Bewegung des Pseudomessias Sabbatai Zewi) für die jüdische Geschichte erkannt wurde. In hebräischen, englischen und deutschen Werken hat Scholem die Hauptströmungen der jüdischen Mystik allgemein verständlich dargestellt. Aber auch auf Gebieten der modernen Literatur, so als Mitherausgeber der Werke seines Jugendfreundes Walter Benjamin, hat er Bahnbrechendes geleistet.

Was Franz Overbeck, jener seltsame Theologieprofessor und Freund Nietzsches in Basel, der ein Leben lang einen theologischen Lehrstuhl innegehabt hat, ohne persönlich gläubig zu sein, gesagt hat, gilt auch für Scholems Lebenswerk: "Anders als durch Verwegenheit ist Theologie nicht wieder zu gründen". Diese Verwegenheit des Geistes hatte Scholem durch die Wiederentdeckung der Kabbala, die für die "Wissenschaft des Judentums" im 19. Jahrhundert eigentlich nichts als Aberglauben und Unsinn war. Der Skeptiker Scholem hat, ohne sich mit seinem Gegenstand zu identifizieren, den Anteil der Kabbala an der Entwicklung der Religions- und Geistesgeschichte des Judentums zur Darstellung gebracht: dafür wurden ihm zahlreiche Preise zuteil.

Prophetisch hat die Dichterin Else Lasker-Schüler in ihrem Buch "Das Hebräerland" 1937 geschrieben: "Im Zwillingsneste des zweiten Baus bereichert sich an der Lehre der Kabbala: Scholem, der angesehene Kabbalistische Gelehrte".

HELENE THIMIG 85 Jahre

Im vergangenen Jahr trat sie als Witwe Max Reinhardts auf und beschrieb in einem Buch, „Wie Max Reinhardt lebte". Helene Thi-



Helene Thimig wurde 85

mig, am 5. Juni 1889 in Wien geboren, stammt aus einer Schauspieler-Dynastie. Ihr Vater, ihre Brueder traten am Burgtheater auf. Sie selbst hatte am Hoftheater Meiningen begonnen und entscheidende Jahre in Berlin gewirkt. Sie war Kaethchen und Klaerchen, Hofmannsthals Helene und Goethes Iphigenie. Mit Reinhardt, den sie 1932 geheiratet hatte, ging sie ins Exil, und als sie 1946 zurueckgekehrt war, hatte sich das Rollenfach geaendert: Nun war sie Frau Alving oder eine von Lorcas strengen Muettern. Sie bildete Schauspieler-Nachwuchs aus, inszenierte den Salzburger „Jedermann" und spielte darin die allegorische Figur des Glaubens — eine herbe, eindrucksvolle Sprecherin, die Wahrerin eines edlen Stils, dem Woerter wie „Seele" und „Leidenschaft" durchaus keinen ironischen Beiklang hatten. Als die Thimig den Puck spielte, regierte noch Kaiser Wilhelm, und die bemannte Kapsel kreiste schon um die Erde, als man sie zuletzt in einer Hofmannsthal-Komoedie spielen sah: Israelis erinnern sich ihrer auch von der Burgtheater-Tournee.

Betrachtungen eines fast Unpolitischen

Wie weit ist es mit uns gekommen, dass unsere Beamten schon höflicher sind als unsere Kellner.

*

Zu einem Oppositionellen: Ich stehe ganz auf Ihrem Standpunkt, aber Sie haben Unrecht.

*

Rabin bemüht sich sehr um die Mafdal. Bisher haben dieser aber seine Vorschläge nicht "gefrommt".

*

Ich bin sehr für das neue Wahlrecht. Dann kann doch jeder Wähler unter zwei Kandidaten entscheiden, ob der eine geeigneter zum Durchfallen ist, als der andere zum Gewähltwerden.

*

Barlew sagte, dass eine Erhöhung der Prämien oder Vergütungen nicht in Frage komme, die Wirtschaft müsse sich eben mehr anstrengen.— Offengesagt, an diese Möglichkeit hat unsere Geschäftswelt schon lange nicht mehr gedacht.

*

Es gibt Minister, die erkennt man erst dann an, wenn sie ersetzt sind.

*

Die Generale konnten alle Stellungen, die der Gegner noch hielt, einnehmen. (In Regierung und Wirtschaft)

*

Galili ist offenbar auf dem Wege zur Religiosität. An seine Unsterblichkeit glaubt er schon.

Alfscher

Für BRIEFMARKENFREUNDE

AUSVERKAUFT waren schon Mitte voriger Woche die vier Sondermarken vom 11. Juni, wobei der Umstand interessant ist, dass die drei hochwertigen Kunstmarken zu 1.25, 2.00 und 3.00 IL Nennwert früher ausgingen, als die von der Spekulation bedroht gewesene 0.25 Marke „Arbeitende und lernende Jugend". Der frühzeitige Ausverkauf fast aller Sondermarken des letzten Jahres und ihr rascher Preisanstieg lassen eine Erhöhung der Auflagezahlen in Zukunft ratsam sein. Die Aufgabe des Philatelistendienstes der Post, einer rein kommerziellen Institution des Staates, ist selbstverständlich der Verkauf je grösserer Mengen u. Erzielung eines je grösseren Gewinnes. Wir selbst haben den Sammlern die rechtzeitige Beschaffung dieser Marken noch vor ihrem Erscheinen angeraten.

VOR DEM AUSVERKAUF stehen die 5.00 IL Gedenkmarke „Rettung der Juden von Dänemark", die 1.25 IL Sondermarke des Technion-Jubiläums und die beiden Werbemarken der Ausstellung JERUSALEM '73 zu 0.20 und 1.00 IL, sowie die 4 Werte der Serie „Landschaften Israels" zu 0.18, 0.22, 0.88 und 0.95 Ag. Wir empfehlen wieder den rechtzeitigen Ankauf dieser Marken, besonders der vier Landschafts-Freimarken, welchen wir eine gute Preiszukunft voraussagen können. — Die Preise für die vernachlässigt gewesenen Freimarken der Serie „Städtewappen" sind nach deren Ausverkauf rasch in die Höhe gegangen und stehen heute bereits über dreifachen Nennwert!

IMMER WIEDER erhalten wir Bitten um fachmännischen Rat bezüglich der sogenannten Rostflecke auf unseren Briefmarken. Es handelt sich um eine Pilze-Erkrankung des Papiers, deren richtige Benennung „Stockflecke" ist. — Verhüten kann man diese Papierkrankheit durch regelmässige Durchlüftung unserer Markenbestände an trockenen Tagen. Licht und frische Luft sind die beste Medizin. Deshalb werden die Sammlungen stets tätiger Sammler weniger von den Rostflecken befallen, wenn die Sammlung oft hervorgehoblt, betrachtet, durchblättert wird. Dagegen leiden Markenbestände, die in Kästen, Safes, Kisten, Kartons aufbewahrt und jahrelang ungepflegt liegengelassen werden. Es ist dasselbe Schicksal, das ungelesene Bücher, alte, gebündelte Briefschaften, aber auch unbenützte Wäsche usw. erleiden müssen. Ein regelmässig getragenes Hemd dauert länger, als eines, das jahrelang unbenützt in der Kommode aufbewahrt liegt. Die vergilbten Bücher und stockfleckigen Briefschaften u. Dokumente sprechen auch dieselbe traurige Sprache des Verfalls. — Guterhaltene frische Briefmarken schützt man vor Pilzerkrankung auch erfolgreich durch Aufbewahrung in den Schutzhüllen „HAWID", die in jedem guten Fachgeschäft erhältlich sind.

Sind die Briefmarken bereits von Stockflecken befallen, so gibt es leider keine radikale Hilfe mehr. Ein Bad in chemisch-reinem Benzin kann eventuell eine Weiterentwicklung der Pilze verhindern. Sonst hilft leider nur die Radikalkur eines Bades, wobei gestempelte Marken meist noch schön gereinigt werden können, ausser in Fällen, da die Flecken schon durch und durch gehen und das Papier bereits beschädigt ist. Bei ungebrauchten Briefmarken geht allerdings die Gummierung verloren und die Marken verlieren erheblich an Wert.

Schach-Ecke

redigiert von J. Aloni u. H. Fuss

Von der 1. Runde der Vorrunden bringen wir den Kampf zwischen Exweltmeister Spaski (UdSSR) und dem unserem Publikum aus vielen Turnieren bekannten schottischen Meister Levy. Interessant ist es, dass Levy ein Buch über die Dragonervariante der Sizilianischen Verteidigung geschrieben hat und in dieser Partie seine Erkenntnisse anwenden will. Es ist offensichtlich, dass die Sowjetische Analyse bereits vor der Olympiade das Buch von Levy durchgeackert hat und eine Verstärkung des weissen Angriffs gefunden hat.

Weiss: Spaski (UdSSR) — Schwarz: Levy (Schottland)

Sizilianisch

1. e2—e4 c7—c5; 2. Sg1—f3 d7—d6; 3. d2—d4 c5xd4; 4. Sf3xd4 Sg8—f6; 5. Sb1—c3 g7—g6; 6. Lc1—e3 Lf8—g7; 7. f2—f3 Sb8—c6; 8. Dd1—d2 0—0; 9. Lf1—c4.. soll den Gegenstoss d6—d5 verhindern; Levy empfiehlt hier für Weiss die lange Rochade.. Lc8—d7 10. 0—0—0 Dd8—b8.. dieser Zug stammt vom verstorbenen Grossmeister Stein und wurde von Levy bereits mit Erfolg angewandt..; 11. h2—h4.. Spaski erstrebt schnellen Königsangriff.. a7—a5.. Levy gibt hier als eine andere Möglichkeit für Schwarz Tf8—c8 an und in Hinblick auf das Kommende wird, wenn überhaupt, nur dieser Zug Beachtung finden..; 12. Le3—h6!.. das ist bereits die Widerlegung des schwarzen Systems!.. Sf6xe4.. ein vergeblicher Versuch.. 13. Sc3xe4 Lg7xd4; 14. h4—h5.. d. weisse Angriff rollt.. d6—d5; 15. Lc4xd5 Db8—e5.. Levy sucht Gegenchancen.. 16. Lh6xf8.. schon liegen Mattdrohungen in der Luft.. De5xd5; 17. Dd2—h6!! der Todesstoss, es droht zuviel auf einmal;.. Sc6—b4; 18. Td1xd4 Dd5xd4; 19. Lf8xe7 und Schwarz gibt auf; nach dem einzigen Zug D—g7 verliert er nach Sf6+ glatt eine Figur.

PROBLEMTEIL

Lösung des Problems Nr. 20 von D. Berlin

Schlüsselzug: Te8—e2 mit der Drohung Te2xa2++. 1.. f3xe2 2. Dg2—d5 nebst Dxa2++. 1.. Kxa6 2. Te2—e7 nebst Ta7++. 1.. Ka5—a4 2. Txa2+ Ka4—b3 3. Lh5—f7++.

Y. H. Kolar

Richtige Lösungen sandten uns: Käte Bershtel, Paula Zerkoff, Frieda Teitelbaum, Edna Klar, Dr. D. Taubes, Prof. S. Altaras, S. Gross, N. Kümmel, M. Reizes, J. Cohen, M. Borinski, N. Stenzler, J. Goldstein, M. Ellenbogen, J. Zimbler und D. Eufrati.

Problem Nr. 23 von K. Betyn. Münchner neueste Nachrichten 1889.

Weiss: Kh8, Da7, Tb2 und c4, Sa5. 5 Figuren.

Schwarz: Kd3, Sh1, Ld5 und h2. Bauern e4 u. e5. 5 Figuren. Matt in 3 Zügen.

SCHACHNACHRICHTEN

Ergebnisse der 9. Runde in der Nationalliga: Universität TA — Lasker Haifa 3(1):2(1). Ramat Gan—Rubinstein Jerusalem 4(1):1(1). Hapoel Bat Jam—Lasker TA 3:3. Technion A Haifa-Feldklein Rischon 3,5:2,5. Merkas Hanoar TA — Technion Haifa B 3:3.

Tabelle: Technion A 33,5(1), Bat Jam 33, Universität TA 32(2), Rischon 30, Ramat Gan 29,5(1), Lasker TA 29,5, Emek Chefer 24,5 Merkas Hanoar 24, Lasker Haifa 23,5(1), Rubinstein Jer. 23(1), Hapoel Jer. 22, Technion B 16,5. Im Turnier des Laskerclub TA führte nach der 10. Runde Silber mit 8 P. vor Schneider und Grünfeld mit je 7,5.

SCHACHNACHRICHTEN AUS DEM AUSLAND

Bei der Schacholympiade in Nizza musste sich Israel trotz der hohen Siege in der 8. und 9. Runde der Vorrunde gegen Faroer-Inseln 3,5:0,5 und Frankreich 3:1 mit dem Auftreten in der 2. Finalgruppe begnügen.

Wir geben die genauen Ergebnisse aller Gruppen der Vorrunde.

Gruppe 1: UdSSR 29, Wales 21, (eine grosse Ueberraschung) Schottland 21, Polen 20,5 Brasilien 19, Mongolei 15, Porto-Rico 10,5, Jordanien 5, Antillen 3.

Gruppe 2: USA 26,5, England 24,5, Kanada 20,5 Dänemark 20,5, Australien 19,5, Equador 11, Luxemburg 8, Panama 7,5, Rhodesien 6.

Gruppe 3: Jugoslawien 25,5, Finnland 23, Kuba 22,5 Italien 19, Iran 16, Venezuela 12,5, Pakistan 12, Uruguay 7,5, Irak 4.

Gruppe 4: Ungarn 28,5, Spanien 22,5, Belgien 19, Tunesien 17,5, Chile 17, Syrien 13,5, Malta 11, Malaysia 8, Japan 7.

Gruppe 5: CSSR 28,5, Rumänien 25, Norwegen 22,5, Columbien 13,5, Neu-Seeland 13,5, Singapur 11,5, Libanon 11, Monaco 9, Andora 3.

Gruppe 6: BRD 27, Schweden 24, Island 21, Portugal 20, Süd-Afrika 19, Irland 15, Hong-Kong 8,5, Grancy 5, Trinidad 4,5.

Gruppe 7: Bulgarien 27, Philippinen 26,5, Israel 24,5, Frankreich 24, Indonesien 22,5, Türkei 17, Faroer 10, Zypern 8,5, Jungfrauen-Inseln 4,5.

Gruppe 8: Holland und Argentinien je 26, Österreich 23,5, Schweiz 20, Griechenland 16,5, Mexiko 15,5, Marokko 10,5 Bahamas 3, Amer. Jungfrauen-Inseln 3.

Nach der 6. Runde führte in der Finalgruppe B Österreich mit 16,5(1) vor Italien 15(2), Israel 14,5(2) und Dänemark 13(1).

Im Finale A führte UdSSR sicher vor Bulgarien, Jugoslawien, Ungarn und USA.

LETZTE NACHRICHTEN

Gruppe B: Nach 10 Runden führt Israel mit 26½ p. (1), Österreich 25½ (2), Italien 25½ (1).

BRIDGE

Nord: ♠ K 9 2 ♥ A J ♦ K 7 3 ♣ K D 9 6 4

West: ♠ D ♥ K 8 7 6 4 2 ♦ A D 10 4 ♣ A 2

Ost: ♠ A 7 5 ♥ 10 9 ♦ J 9 8 6 ♣ J 10 8 5

Süd: ♠ J 10 8 6 4 3 ♥ D 6 3 ♦ 5 2 ♣ 7 3

Der BIET zu vorheriger Verteilung war nachstehender:

SUED	WEST	NORD	OST
Pass	1 Herz	Contra	Pass
1 Pik	2 Herz	2 Pik	Pass
3 Pik	Pass	4 Pik	Pass
Pass	Pass		

Süd spielt 4 Pik, West spielt Treffas aus und hinterher seine Treffzwei, was auf dem Tisch mit dem König genommen wird.

Bevor Sie weiterlesen, lieber Bridgespieler, machen Sie zusammen mit dem Alleinspieler die Rechnung, wie wohl dieses Spiel nach Logik zu erfüllen ist.

Wir wissen, dass West eine Eröffnung hatte, also mindestens 13 Punkte; es ist nicht anzunehmen, dass alle restlichen Piks in einer Hand sind, sonst wäre wahrscheinlich das Spiel kontriert worden. Das Ausspielen hat klar bewiesen, dass West ein Doubleton gespielt hat. Der Alleinspieler ist auf dem Tisch und kann mit nichts in seine Hand kommen, um evt. den Trumpf jungen von der Hand gegen den König vom Tisch zu spielen ebensowenig darf er Treff spielen, um es in der Hand zu trumpfen, denn dies würde übertrumpft werden. Es bleibt demnach nur die eine logische Schlussfolgerung, indem anzunehmen ist, dass Pikdame irgend wo single sitzt und auch nur bei dieser Möglichkeit das Spiel zu erfüllen ist. Demnach spielt der Tisch Pikkönig und siehe da: es fällt Dame und As zusammen; und steht der Erfüllung nichts mehr im Wege, denn Pikzehn und Junge ziehen die restlichen Trumpfe ab. Ein Impass in Herz und ein kleines Karo aus der Hand zum König vom Tisch besorgen den Rest.

Bearbeitet von Horst Peiser

Der Rattenfänger von Giwatayim

Ein Pionier der oeffentlichen Sauberkeit

Von J. E. PALMON

"Die Israelis sind auf Wohnkultur sehr bedacht und in ihrem eigenen Heim sorgen sie peinlichst für Sauberkeit, aber ausserhalb des Hauses sind alle Prinzipien vergessen, und sie werfen in rücksichtsloser Weise Unrat fort", — meint seufzend der *Leiter der* Sanitätsabteilung der Stadt Giwatayim, **Eliahu Rubinstein**, den wir in seinem Büro besuchten.

Das Gespräch mit Rubinstein kam zustande, weil er uns als hartnäckiger Vorkämpfer für Sauberkeit in der Stadt bekannt geworden war. Er wird auf seinem Gebiet geschätzt und manchmal andererseits als "Alleingänger" von einer noch verständnislosen Mehrheit belä*chelt.*

Rubinstein, der seine Karriere in Giwatayim vor acht Jahren begonnen hatte, nachdem er vorher Sekretär des Ortsrates von Bet Schean gewesen war, fand eine Stadt vor, in der sich die Ratten tummelten. Er beigann einen rücksichtslosen Kampf gegen diese Plage, bei dem er den grössten Widerstand bei den... Menschen fand. Er erzählt von einem in die Ortsgeschichte eingegangenen Hause in der Maawakstr. in Giwatayim, wo es notwendig war, **unter Polizeieinsatz das Gehäuse** *der Abfalleimer* abzureissen und mit härtesten Mitteln gegen Ratten vorzugehen.

Die Hauseinwohner konnten *gar nicht verstehen, warum* der "Beamte" so forsch bei ihrem Haus operierte, und sie wollten zuerst das Abreissen des Gehäuses für Abfalleimer nicht zulassen. Erst später wurde das Geheimnis hinter dieser Aktion bekannt. Bei Ratten, die man vor der grossen Aktion dort gefangen hatte, **hatte man im Laboratorium Pestbazillen entdeckt**, und daraufhin war scharfes Eingreifen angezeigt. *Noch in anderen Fällen mussten* Rubinstein und seine Jäger mit energischen Mitteln vorgehen, aber lächelnd zeigt der Leiter *der Sanitätsabteilung ein* Inserat der Bewohner eines "widerspenstiges" Hauses, die ihm nach Durchführung der Anti-Rattenkampagne und Befreiung von dieser Plage herzlichst dankten.

DIE STIMME DER EINWOHNER

Nun von der anderen Seite des Schreibtisches gesehen... Wir sprachen mit Ortseinwohnern, die uns bestätigten, dass in den letzten Jahren die Ratten so gut wie verschwunden sind, dass die Sanitätsabteilung der Stadt *sich* redliche Mühe gibt, um die Strassen sauber zu halten und Scharen von Ratten und anderen Schädlingen zu bezeitigen. Eliahu Rubinstein ergänzt die Worte von Bürgern durch die Sprache der Statistik: in seinem Büro werden genau die Klagen über das *Auftreten von Ratten gezählt,* **und seit 1970 sind sie auf ein Minimum zurückgegangen.** Der Kampf gegen diese Plage wird jedoch mit Hilfe von zwei Kontrolleuren unentwegt weitergeführt. Ständig werden Fallen aufgestellt, aber immer weniger Ratten werden gefangen. Die "erbeuteten" Objekte werden zur Laboratoriumsuntersuchung geschickt, um Informationen über Seuchengefahr zu bekommen.

ABFALLEIMER-REVOLUTION

"Den Ratten muss vor allem die Nahrung entzogen werden" — betont Rubinstein, und im Sinne dieser Auffassung hat er sich bemüht, die Stadt mit neuen geschlossenen Abfalleimern zu versorgen. Die alten Abfallgehäuse wurden beseitigt, die neuen Abfalleimer wurden auf Trägern über dem Boden *angebracht, damit* Ratten nicht an sie herankönnen.



Eliahu Rubinstein

Die Kosten für diese ganze Aktion hat die Stadtverwaltung übernommen, die zusammen mit den Steuern jährlich eine gewisse Gebühr für den Sanitätsdienst erhebt. Auf diese Weise sind alle Hauseinwohner der oft unangenehmen Debatte über die Anschaffung neuer Abfalleimer enthoben. Eine weitere Neuerung hatte die Sanitätsabteilung von Giwatayim eingeführt („Das Copyright ist in diesem Falle beim Bürgermeister Kreisman", — sagt *Rubinstein.) Sie verteilte* an alle Einwohner gratis (im Namen des allgemeinen Sanitätsdienstes) Nylonsäcke, in die die Abfälle gepackt werden sollen. Giwatayim war bei dieser Einrichtung Pionier und nachher haben andere Orte dieses Beispiel nachgeahmt. Die Stadteinwohner verstanden zuerst nicht, was die Nylonsäcke bedeuten sollen, viele warfen ihren Unrat trotz allem offen, oh*ne Nylonsack, in die Eimer,* heute hat die grosse Mehrheit schon eingesehen, welchen hygienischen Wert diese moderne Methode der Abfallbeseitigung hat.

Der eifrige Leiter der Sanitätsabteilung sucht nach immer neuen Methoden. In der Nähe von grossen Strassen hat er grosse Abfall-Container aufstellen lassen, die mechanisch auf Autos gehoben und geleert werden können. In einigen Strassen, wo schwierige topographische Bedingungen bestehen, sollen jetzt andersartige Abfall-Container aus Plastik aufgestellt werden, die von einer israelischen Firma produziert werden.

Alles in allem glaubt Eliahu Rubinstein den Kampf gegen die Ratten gewonnen zu haben. Ein weiteres Arbeitsgebiet ist das Vorgehen gegen Moskitos. An der Grenze von Ramat Gan und Giwatayim gibt es einige Moskitoherde, die ständig mit Desinfektionsmittel bearbeitet werden.

Die Anerkennung für die in dem verhältnismässig kleinen Ort Giwatayim geleistete Arbeit ist nicht ausgeblieben. Im Jahre 1971 erhielt Rubinstein vom damaligen Staatspräsidenten Schasar den Kaplan-Preis verliehen. Er bekam einen weiteren Preis seitens der Stadtverwaltung, auf Grund dessen er sich an einem internationalen Sanitätskongress in Prag beteiligte. ("Ja, in Prag, ich fürchtete nur, wie ich zurückkommen werde" sagt lächelnd unser Gesprächspartner.) In Prag konnte er in Unterhaltungen mit Sanitätsdirektoren aus aller Welt feststellen, dass die von ihm benutzten Methoden ganz modern und wirksam sind.

GUTE FACHAUSBILDUNG IST NOTWENDIG

Schon am Anfang hatte Eliahu Rubinstein bemerkt, dass die Bevölkerung Israels noch nicht genügend Verständnis für öffentliche Sauberkeit hat. Dies äussert sich auch darin, dass es nicht genug gut ausgebildete Leiter und Mitarbeiter für *die* Sanitätsverwaltung von Städten gibt. In Sarafand besteht wohl eine Fachschule des Gesundheitsministeriums zur Ausbildung von *Sanitätsinspektoren*, aber es gibt keine jungen Leute, die sich für diesen Beruf interessieren. In die Schule werden meistens von den Städten Kontrollbeamte geschickt, die im Laufe ihrer Arbeit Befähigung zum weiteren Aufstieg gezeigt haben. Die Kosten für sie übernehmen die an der Ausbildung ihrer Leute interessierten Stadtverwaltungen. Es wäre jedoch wichtig, *dass auch junge Leute* für das so bedeutsame Arbeitsgebiet des Sanitätsinspektors (Tawruan) interessiert werden. Rubinstein: „*Wir werden nur Erfolg* haben, wenn von den Städten und Ortsräten allein diplomierte Sanitätsinspektoren eingesetzt werden". Es gibt einen Verband dieser Inspektoren, und dieser bemüht sich sehr um Durchsetzung der Zulassung nur mittels Diplom. Ferner sollen diese Diplome allgemein etwa im Range "praktischer Ingenieure" (Handassaim) anerkannt werden, damit die Leiter der Sanitätsverwaltungen auch entsprechende Gehaltsbedingungen erreichen können.

In der modern gewordenen grossen Debatte über Ökologie sieht Eliahu Rubinstein einen grossen Nutzen für sein Fach. Heute wird ein Sanitätsinspektor oft nur als ein besserer "Reinigungsarbeiter" angesehen. Der etwa hochtrabend *klingende Begriff der Ökologie* gibt dem Ganzen ein anderes Gesicht. Dies wurde auch auf der internationalen Tagung in Prag erwähnt.

Die Erfolge in der "Mittelstadt" haben sich im Lande herumgesprochen und der bescheidene und zurückhaltende Sanitätsdirektor von Giwatayim wird gern als Ratgeber von anderen Städten herangeholt und sitzt als Fachmann *in einer Reihe von Kommissio*nen des Innen- und Gesundheitsministeriums. Er ist von der Idee der Förderung der öf*fentlichen* Sauberkeit besessen und bedauert nur, dass eine so grosse Stadt wie Tel-Aviv auf diesem Gebiet noch weit zurück ist.

Er selbst ist jedenfalls ein Beispiel dafür, wie ein Beamter, der hartnäckig und zäh sein Ziel verfolgt, etwas erreichen und auch eine nachlässige und störrische Bevölkerung beeinflussen und erziehen kann.

KURIOS ABER WAHR

Das Jagdhorn schweigt im Genfer Wald

Als erster Kanton der Schweiz wird Genf die Jagd verbieten. Die Wahlberechtigten stimmten der Forderung einer Bürgerinitiative zu. Für das Verbot wurden in einem Referendum 25.776 Stimmen abgegeben, dagegen stimmten 10.748 Bürger. Der Staatsrat ist nach dem Volksbegehren befugt, das Verbot dann teilweise oder ganz aufzuheben, wenn der Fauna schwere Gefahren drohen oder wenn schädliche Tierarten ausgemerzt werden müssten.

Die 430 Grünröcke der Rho*nerepublik müssen jetzt* ihre Jagd- und Schrotflinten an den Nagel hängen oder in andere Jagdgebiete auswandern. Mit Triumph und Freude dagegen schauen die Genfer Tierschutzfreunde auf das Abstimmungsergebnis: "Endlich wird dem Massaker unter der Tierwelt ein Ende gesetzt und das Wild kann aufatmen".

"Verbittert und enttäuscht" sind die aktiven Hobbyjäger im 282,2 Quadratmeter grossen Kanton am Genfer See. Sie hatten nicht damit gerechnet, dass auch die Bauern gegen sie stimmen würden, denn eines ihrer Kampfargumente war, durch Abschiessen *der* Wildschweine, die Zerstörung der Felder u. Ernten zu verhindern. Die meisten Genfer Weidmänner werden ihr Hobby nicht aufstecken, sondern in den benachbarten Kantonen oder sogar in Frankreich jagen. Doch die Naturschutzfreunde hoffen *nun nach* dem ersten Sieg, dass auch die Bürger in anderen Kantonen aufwachen und den Jägern ebenfalls das Jagen verbieten.

Für die Hasen kommen allerdings auch nach dem Verbot noch keine herrlichen Zeiten in Genf. Nach Schätzungen blieb von fünf ohnehin meist aus Ungarn eingeführten Nagern in der Regel nur einer den Jägern als Zielscheibe erhalten. Die anderen sterben auf den dichtbefahrenen Strassen des Kantons als Verkehrsopfer oder sie werden durch in der Landwirtschaft verwendete Chemikalien *vergiftet.*

UEBERFALL AUF POLIZEIREVIER AN DER PARISER OPER

Einen Überfall mit Brand*bomben auf ein im Seiten*bau der Pariser Oper untergebrachtes Polizeirevier verübten etwa 40 Jugendliche. Drei Polizisten wurden dabei verletzt. Die Jugendlichen tauchten plötzlich aus dem dichten Auto- und Passantenverkehr am Opernplatz auf, warfen mehrere Molotowcocktails in das Polizeirevier und demolierten mit Eisenstangen und Stahlknüppeln einen Mannschafts- und einen Streifenwagen der Polizei. Nach dem Überfall, der nur anderthalb Minuten dauerte, verschwanden die Täter genauso schnell, wie sie gekommen waren, in der Menschenmenge und in der U-Bahn. Über *die* Beweggründe für den Überfall und die Herkunft der Angreifer gab es keine Anhaltspunkte.

FROSCH DES JAHRES

E. DYNAMIC DENNY heisst der sportlichste aller amerikanischen Frösche. Mit einem Sechsmetersprung schlug er bei einem Wettkampf alle anderen teilnehmenden Frösche. Der überlegene Sieger von Los Ange[les] wurde der "Frosch des Jahres" in den USA. „E. Dynamic Denny" brachte seiner Besitzerin einen Gewinn von 300 Dollar ein.

HEUTE EINE KURZGESCHICHTE:

Nachtgespraech mit Eveline

Von ALFRED POLGAR

Als der Herr nachts in sein Hotelzimmer kam, stand auf dem Tisch ein Blumentopf. Brief war keiner dabei, auch keine Karte. Im Blumentopf wuchsen gelbe Rosen. Offene, sinnliche Blüten mit keuschen *Knöspchen ringsum. Es sah* aus: Rose mit Jungen. Weder das Stubenmädchen noch der Kellner konnten sagen, wer die Kinder und Enkelkinder Floras hergeschickt hätte. Ihre Blütenblätter (petalae) fühlten sich dick und weich an wie Teig und verhauchten starken, süssen Geruch. Das ganze Zimmer war erfüllt von ihm, Seife und Tabak kamen mit ihren bescheidenden Düften dagegen nicht auf, das *Handtuch hing* schon wie betäubt. Hätten Rosen so was wie einen Hahn, der Herr würde ihn zugedreht haben, damit kein weiteres Rosengas entweiche.

Tags darauf wurden die Blumen von der Person, der sie *gehörten, reklamiert.* Versehentlich hatte man sie in das unrichtige Zimmer getan. Das ist die Pointe der Geschichte: weil sie so schwach ist, stelle ich sie gleich voran.

Der Herr vermutete natürlich, dass der Topf ihm gar nicht zugedacht wäre, aber damit schwächte er die Wirkung der plötzlichen Blumen auf sein Nervensystem nicht ab. Es wurde ihm gelbrosig zumute, er *fühlte* seinen Organismus floreal vergiftet, schwer hing sich der Duft an Gehirn und Glieder, und wenn er auch ahnte, dass, was da eine unhörbare Stimme durch die Blume sprach, nicht zu ihm gesprochen war, so drängte es ihn doch, Antwort zu geben.

Deshalb telefonierte er — indes ihm die Kürze des Lebens schmerzhaft zu Bewusstsein kam und die Absicht, ein guter Mensch zu werden, Feinden zu verzeihen und sich doch den grauen Veloursfiut zu kaufen, in seiner Seele wuchs, und in ihr überhaupt ein Rieseln und Raunen war wie im sommerli*chen Wald—, deshalb telefonier*te er also, trotz der späten Nachtzeit, mit Eveline. Sie fragte, was denn das heisse, zu solcher Stunde anzurufen, und da er antwortete, er habe müssen, unbedingt müssen, ce serait plus fort que lui, und er könne nicht zu Bett, ehe er nicht ein Schlückchen ihrer Stimme getrunken, und eine andere sei ihm in der Geschwindigkeit nicht eingefallen (aber das sagte er tonlos ganz beiseite), trüble sich *ihr* Herz mit Mildem, und sie bekam Sehnsucht nach dem Manne, den sie liebte — das *war aber nicht der Herr* im Hotel — und mit dem sie heute den schrecklichen Krach gehabt hatte. Noch in derselben Nacht schrieb sie ihm einen guten Brief, aber den fing die Montagfreundin des Mannes ab und nahm hernach zehn Veronalpulver, und nur, weil sie glücklicherweise acht davon statt ins Wasserglas in den Kübel geschüttet hatte, kam [s]ie mit dem Leben davon. Au[f] dem Nachttisch, neben der fas[t] Ohnmächtigen, lagen immer hin die Hüllen von zehn Pul[vern], weshalb die Rettungsge[sellschaft] gerufen wurde. I[hr] Wagen überfuhr einen kleine[n] Hund, einen süssen Pekinese[r], die einzige Freude der Medi[zi]nalratswitwe, die infolgedesse[n] ... kurz, so kam es (oder wi[rd] es kommen) neuerdings zu[m] Weltkrieg.

Der Herr im Hotel, durch d[as] *Telefonieren* etwas beruhi[gt], stellte seine Schuhe und d[en] Blumentopf vor die Tür. Do[ch] die ätherische Substanz, die [der] Atem der Rosen in seine Bl[ut]bahn getragen hatte, wi[rkte] dort noch lange wie inne[res] Juckpulver.

Seltsam, dachte er, so [ein] paar jähe Blumen könn[en] schicksalbildend sein!

Und nicht, weil es sch[on] *zwei Uhr* morgens war, s[on]dern nur, weil er kein sto[...] Hemd mehr hatte, ging er n[icht] auf den Hausball zu May[...]

Anderen Tags bekam [er] (wunderlicher Zufall) wirk[lich] Blumen und wusste auch, [von] wem. Er schenkte sie gleich [dem] Stubenmädchen.

"Bekommen der Herr K[opf]weh von Blumen?".

"Von denen nicht", sagt[e er] "aber nehmen Sie sie t[rotz]dem".

Grosse Männer mit kleinen Schwächen

Nicht alle Komponisten machen auch als ihre eigenen Interpreten am Pult des Dirigenten eine gute Figur.

Jules Massanet, der französische Opernkomponist, wurde einst eingeladen, in Genf seine "Manon" zu dirig[ieren]. Als er zur ersten Orchest[erpro]be erschien, waren die M[usiker] sehr verwundert über das[, was] ihnen der Meister zu sage[n hat]te. Der *Komponist Ma*[ssanet] machte aus seiner Sch[wäche] als Dirigent keinen [Hehl]. "Meine Herren", erklärte [er] schwörend, während er [den] Taktstock hob, "nun [...] Sie mich mal gut ...!"

★

Albert Einstein, der Sc[höpfer] der Relativitätstheorie, [fuhr] mit der Bahn von New [York] nach San Francisco. Im [Speise]wagen merkte er, dass e[r seine] Brille im Abteil zurückg[elassen] hatte. Er bat den freun[dlichen] dunkelhäutigen Ober, i[hm die] Speisefolge vorzulesen. [Der] Kellner wurde sichtlich [verle]gen, beugte sich zu der[...] hinunter und flüsterte: "[Ich bin] untröstlich, mein Herr, [Ihnen] sagen zu müssen, dass i[ch] nicht lesen kann ..."

x

Als in Wien das [Ringthe]ater ausbrannte, verlan[gte man] auch in anderen Städt[en ver]stärkte polizeiliche Sch[utzmass]nahmen. So kam auch [...] in die Polizei zum Kr[...]tor Engel, um den Einl[ass einer] zweiten Tür zu veranla[ssen,] mit in einem Katastr[ophenfall] die Besucher sicher d[as Haus] verlassen könnten.

"Schön, Sie sollen d[ie] Tür haben" sagte Enge[l,] wenn Sie mir noch eine[...] schaffen könnten, durc[h die] das Publikum hereink[ommt,] re ich Ihnen besonde[rs dank]bar, Herr Wachtmeister [...]

DAS WORT HAT der Leser

Erfolg einer Veroeffentlichung in den „Israel Nachrichten"

Wir veröffentlichten eine Bitte um Ansichtskarten aus der BRD: hier ein weiterer Brief in dieser Sache.

Die Redaktion.

Bereits vor einiger Zeit bedankte ich mich auf einer Karte bei Ihnen für den Leserbrief, den Sie brachten. Nun sind so viele Karten und sogar Einschreibebriefe und Päckchen mit Karten bei uns eingetroffen, dass ich mich nochmals bei Ihnen und Ihren Lesern bedanken möchte. Es kamen so viele Briefe mit so netten Zeilen. Obwohl sich diese Schreiber im Land Israel wohlfühlen, haben sie Sehnsucht nach dem Land, wo sie geboren sind und auswandern mussten.

Ich war so erstaunt über die vielen Briefe, weil die Menschen eigentlich mit R e c h t mit Hass an ihre Heimat zurückdenken müssten. Viel zu wenig wird in unseren Zeitungen darüber geschrieben. Vor allem ein Brief von ehemaligen Kölnern und Rheinländern erfreute mich.

Ich habe nun nochmals an Sie eine grosse Bitte. Könnten Sie nochmals einen kurzen Leserbrief in der Freitagausgabe bringen. Ich möchte mich bei allen bekannten und unbekannten Spendern dieser Karten bedanken. Selbstverständlich werde *ich auch jedem einzelnen noch schrei*ben und mich bedanken, allerdings wird dies etwas Zeit kosten, da ich als Rentner auf einmal nicht soviel Porto aufbringen kann, und dann möchte ich auch jedem eine Ansichtskarte in den Brief stecken aus der alten Heimat.

Könnten Sie mir diesen Wunsch noch einmal erfüllen, denn ich liebe dieses tapfere Volk, welches auch in den *letzten Jahren* viel *mitgemacht hat gegen die Araber.* An die Olympia-Spiele in München nicht zu denken. Dabei sollte es ein Spiel des Friedens sein. Zum Glück hört man nun Gutes, und ich wünsche dem jüdischen Volk *in Israel den Frieden* für immer. Ich werde auch heute noch einen Leserbrief an die Express-Zeitung schreiben, dass sie mehr über Israel berichten soll.

In diesem Sinne alles Gute für Sie und Ihre Leser

HORST KROPP
5 Köln 71, West Germany
Hackhauserweg 74

Wirtschaftsrund[...]

[...]che Ausfuhr hat auch

[...]ER SPIEGEL

[...] GRUPPENREISEN

Wirtschaftsrundschau

[I]sraelische Ausfuhr hat auch 1974 Chancen

Von E. JACOB

[Tr]otz der internationalen [Wäh]rungsunsicherheit und der [Preis]steigerungen in unserem [Land]e hat der israelische Ex[port] auch in diesem Jahre er[hebli]che Chancen. National[ökon]omen und Bankfachleute [sind] überzeugt, dass Israels [Ausf]uhr wegen der Preissteige[runge]n im Lande selbst nicht [konk]urrenzfähig sein kann und [zurüc]kgehen muss. In Wirk[lichk]eit ist die Ausfuhr in den [erste]n fünf Monaten wertmäs[sig g]estiegen. Im Moment gibt [es ei]nen Streit darum, ob die [Steige]rung nur Folge der Preis[verän]derung ist, oder ob es [sich a]uch um eine mengenmäs[sige] Steigerung handelt. Die [Fachle]uten glauben auch an [eine] Erhöhung der realen Um[sätze] und der Vize-Generaldi[rektor] des Handels- und In[dustri]eministeriums, Talbar, [ist so]gar überzeugt, dass die [Indust]rieausfuhr unter Aus[schaltu]ng aller Inflationsein[flüsse,] also der Preisverände[rungen,] bis zum Ende des Jah[res u]m 15 Prozent steigen [wird].

[Israe]ls Wirtschaft leidet dar[unter,] dass die Rohstoffpreise [in der] Welt sehr gestiegen sind, [so d]ass sich viele Importwa[ren fü]r uns erheblich verteuert [haben]. Diese Entwicklung ist [i]m Lande jedoch in ge[wissem] Umfange auch in positiver Weise zugute gekommen. Israel konnte seine Exporte an Rohmaterialien (Kupfer, Phosphate und Pottasche) erhöhen und erheblich lohnender als früher gestalten. Ausserdem stieg die Ausfuhr anderer Industrieprodukte, bei denen Israel wegen verschiedener Umstände sich doch als konkurrenzfähig erwies. In einer Branche war es die Steigerung der Produktionsrate, in einer anderen spielten Qualitätsverbesserungen eine Rolle und bei einer dritten war die Tatsache ausschlaggebend, dass trotz aller Zulagen die Lohnkosten in unserem Lande noch hinter denen in der grossen Welt zurückblieben.

In jedem Jahre hat die Regierung die Vergünstigungen und Steuerrückvergütungen für die Exporteure erhöht. Die Exportfirmen sind zwar mit diesen Steigerungen nicht zufrieden und verlangen zusätzliche Subsidien. Vielleicht wird es gelingen, für dieses Problem eine Lösung zu finden, aber alles in allem sind die Chancen für die Ausfuhr nicht so schlecht, wie man zu Jahresbeginn angenommen hat.

Ein wichtiger Indikator für Exportchancen ist stets die Bereitschaft israelischer Fabrikanten, zu ausländischen Messen zu gehen und dort in Konkurrenz mit den Firmen anderer Länder zu treten. Das Handels- und Industrieministerium hat zugegeben, dass die Konkurrenz in diesem Jahre in europäischen Ländern sehr hart ist. Dies ist zum Teil d. Folge des Konjunkturrückganges in manchen europäischen Staaten. Dort versuchen die einheimischen Fabriken möglichst viel Terrain zu erobern, und die Ausländer haben natürlich Schwierigkeiten. Ein harter Konkurrenzkampf ist besonders in der Textil- und Modeindustrie im Gange. Bei den Exporten der ersten fünf Monate zeigt die Ausfuhr von Textilien auch nur ein langsames Ansteigen, wobei eben der von uns geschilderte Konkurrenzkampf seine Rolle gespielt hat. Aber trotzdem waren israelische Fabrikanten in ziemlich grosser Zahl in diesem Jahre bei ausländischen Messen vertreten und haben recht beachtliche Erfolge erzielt. Israel beteiligt sich erst seit etwa zwei Jahren an der Stoffmesse "Interstoff" in Frankfurt und hat sich dort schon einen recht ansehnlichen Platz sichern können.

VERBINDUNGEN MIT SÜDAFRIKA

Von Wichtigkeit sind auch die in den letzten Monaten gestiegenen Exporte nach Südafrika. Die Wirtschaftsbeziehungen zu diesem Lande haben erheblich an Bedeutung zugenommen und es besteht gute Aussicht, dass Südafrika ein wichtiger Abnehmer für eine ganze Reihe von Artikeln werden wird.

Die Länder des afrikanischen Kontinents haben zwar zumeist die diplomatischen Beziehungen zu Israel abgebrochen, aber die Handelsverbindungen gehen weiter. Israel bemüht sich ausserdem, seine wirtschaftlichen Kontakte mit den südamerikanischen Ländern zu verstärken.

Bei Europa spielt die Frage der Freihandelszone eine sehr wesentliche Rolle und deswegen hatte sich Israels Aussenministerium noch vor Beginn der Ministertagung der Europäischen Gemeinschaft an die Leitung der EG mit der dringenden Bitte gewandt, die Bedürfnisse Israels zu befriedigen.

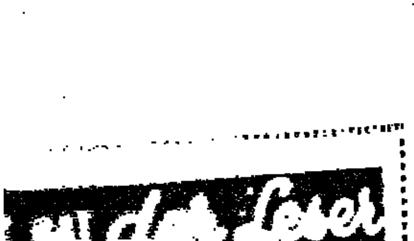
Im Lande selbst wird die Exportförderung durch das Export-Institut und die Messegesellschaft betrieben, wobei letztere heute im wesentlichen ausführendes Organ bei der Beteiligung israelischer Firmen an internationalen Messen ist. Insofern wurde eine Arbeitsteilung zwischen dem Export-Institut und der Messegesellschaft geschaffen. Diese ist jedoch noch nicht klar genug abgegrenzt, und viele Fachleute sind der Auffassung, dass eine zentrale Behörde zur Exportförderung geschaffen werden müsste, die sowohl das Export-Institut als auch die Messegesellschaft umfasst.

Eine bemerkenswerte Änderung ist im israelischen Auftreten im Auslande festzustellen. Einige Jahre lang hatte es Dutzende von Israel-Wochen in grossen Warenhäusern und Supermärkten gegeben. Diese hatten zwar nicht immer übermässigen wirtschaftlichen Wert, hatten jedoch beträchtliche propagandistische Bedeutung. In diesem Jahre konzentrierten sich die Israel-Wochen fast ausschliesslich auf die Vereinigten Staaten, während Europa so gut wie ausgefallen ist. Hier spielen die politischen Wandlungen leider eine Rolle, die in den letzten Jahren festzustellen sind, und vorläufig werden wir damit rechnen müssen, dass Warenhäuser und Supermärkte in Europa für Israel-Wochen nicht leicht zu gewinnen sind.

Das Handels- und Industrieministerium bereitet ausserdem noch eine ganze Reihe von Massnahmen vor, die dem israelischen Export Auftrieb geben können, und die Ergebnisse der ersten fünf Monate dieses Jahres haben gezeigt, dass dieser Eifer und der Optimismus des Handelsministeriums durchaus berechtigt sind.

Export kann nicht mit Wundermitteln vervielfacht werden, aber mit Hilfe ständiger Kleinarbeit kann Israel seine bisher erworbenen Positionen im internationalen Handel beibehalten und kann durch Qualitätsleistung seine Lieferungen auch trotz aller wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten steigern.





[K]LEINER SPIEGEL

[Im M]ai belief sich der Ueberschuss der Importe über die Ausfuhr auf 208 Millionen Dollar im Vergleich zu 192 Millionen Dollar im April 1974. Die netto im Mai 1974 [illegible] 371 Millionen Dollar [betrug]en, während die Ausfuhr [sich a]uf 163 Millionen Dollar [belauf]en kam.

★ ● ★

[Die] Gesellschaft „Clal" be[absichtigt] die Möglichkeit der Stei[gerung] der Exporte mit Hilfe [eines Ka]talogsystems zu prüfen, [das in] den Vereinigten Staaten [ver]breitet ist. Das Handels- [und In]dustrieministerium hatte [ein]e Untersuchung über die [A]ussichten israelischer [Waren] in den USA bestellt. In [der U]ntersuchung wird fest[gestellt,] dass der Name „Made [in Israe]l" heute in den USA [als] positiv gewertet wird [und da]s infolgedessen auch Ka[taloge] mit israelischen Waren [bei den] Kunden Eindruck ma[chen w]ürden. Die Einzelheiten [der Wer]bung mittels Katalogen, [werden] in der nächsten Zeit vor[bereitet] werden.

★ ● ★

[Der B]auindex in den ersten [fünf Mo]naten des Jahres ist um [illegible] [g]estiegen, allein im Mai [haben s]ich die Baukosten um [illegible] erhöht.

★ ● ★

[Der D]ruck auf den Kredit[markt is]t in d. letzten Zeit wieder erheblich zugenommen. Auf dem freien Markt werden schon über 30% Zinsen verlangt, und die Liquiditäts-Defizite der Banken sind erneut gewachsen.

★ ● ★

Die Plastikfabrik des Kibbuz Rewiwim im Negew hat im ersten Jahre ihres Bestehens erhebliche Erfolge erzielen und das Geschäftsjahr mit einem kleinen Gewinn abschliessen können. Bisher ist die Kapazität des Unternehmens zu 50% ausgenutzt, bis zum Ende des Jahres soll die Produktionsrate auf 80 Prozent der Leistungsfähigkeit gesteigert werden.

ISRAEL ERSCHEINT AUF 33 MESSEN

Im Jahre 1974-75 wird die israelische Messegesellschaft sich an 33 Internationalen Messen beteiligen, ausserdem wird sie sechs israelische Sonderschauen unabhängig von internationalen Messen organisieren.

12 von den Messen beziehen sich auf die Branchen Maschinen, Metall und Elektronik, ferner handelt es sich um neuen Textil- und Modeausstellungen, hinzu kommen drei Messen für Nahrungsmittel und andere Gebiete. Auf 13 Messen wird Israel zum ersten Mal vertreten sein. Besonders bemerkenswert ist das Bemühen, Käufer in Südamerika zu finden. Im Sinne dieser Aufgabe wird eine israelische Modeausstellung in Caracas organisiert. In Los Angeles hatte im Mai eine "israelische Handelswoche" stattgefunden, für die der Bürgermeister von Los Angeles die Proklamation in einer feierlichen Urkunde vorgenommen hatte.

QUERSCHNITT DER WIRTSCHAFT

LANDWIRTSCHAFT: Der bekannten Weltstatistik der Zeitschrift „Banker" hat die Bank Leumi unter den 300 grössten Banken d. Welt den Platz 97 erreicht. Im vorigen Jahre hatte die Bank Leumi den Platz 105 eingenommen. Die Bank Hapoalim wird in der Liste als Nr. 132 und die Discount Bank als 184 angeführt.

BANKWESEN Nach der Rückgang der Landwirtschaft am Nationaleinkommen Israels geht weiter. Im letzten Jahre hatte sich das Einkommen aus der Landwirtschaft auf 1.7 Milliarden IL belaufen gleich 6 Prozent des Nationaleinkommens, im Jahre 1972 hatte sich der Anteil noch auf 6.6 Prozent und ein Jahr zuvor auf 6.8 Prozent belaufen.

WOHNUNGSMARKT In der Zahl der nicht verkauften Wohnungen ist entsprechend der allgemeinen Tendenz auf dem Wohnungsmarkt ein Rückgang zu verzeichnen. Im April gab es nur noch 1230 nicht verkaufte neue Wohnungen in den 12 grössten Orten des Landes, während es im Oktober fast 1400 gewesen waren.

KRIEGSFOLGEN Das Handels- und Industrieministerium hat bisher Kredite und Beihilfen in Höhe von IL 180 Millionen für Selbstständige bewilligt, die eingezogen worden waren und deren Unternehmungen durch die Abwesenheit des Betriebsinhabers gelitten haben.

AUSSENHANDEL Israel hat im Jahre 1973 für 190 Millionen LST aus Grossbritannien Waren importiert, demgegenüber erreichte der Export Israels nach England nur 70 Millionen LST. In den ersten vier Monaten dieses Jahres hat sich das Bild in der Handelsbilanz geändert. Der israelische Export nach England ist gestiegen und wurde für diese Zeitspanne mit 28.7 Millionen LST angegeben. Allerdings ist die Ausfuhr in den ersten Monaten des Jahres wegen der Zitrussaison grösser als in der folgenden Zeit.

ELEKTRIZITÄTSWIRTSCHAFT Die Elektrizitätsgesellschaft muss für das Jahr bis zum 31. März 1974 mit einem Verlust von IL 10—15 Millionen rechnen, im Vergleich zu IL 4 Millionen im Geschäftsjahr 1972-73. Die Erhöhung des Stromkonsums hat zur Steigerung der Verluste der Elektrizitätsgesellschaft beigetragen.

LÖHNE Die Gesamtzulagen bei den Löhnen werden sich bis Ende Juni auf 20—50 Prozent belaufen, wobei die Empfänger niedriger Einkommen den relativ grössten Anteil haben. Der Vorsitzende der Gewerkschaftsabteilung der Histadrut, Abrahamowitz, stellte ausdrücklich fest, dass die Histadrut Anstrengungen unternommen habe, um besonders den Arbeitern mit geringem Einkommen zu Hilfe zu kommen.

BESCHAEFTIGUNG Arbeitsmarkt steht weiter im Zeichen der Vollbeschäftigung. Bei den Arbeitsämtern im Lande liegen 10.000 Nachfragen nach Arbeitskräften vor, die mangels geeigneter Kandidaten nicht befriedigt werden können.

ZUCKERPRODUKTION Israel wird in diesem Jahre 12.000 bis 13.000 Tonnen Zucker (sechs Prozent des Landesbedarfs) produzieren. Die israelische Landwirtschaft hat in diesem Jahre weniger Zuckerrüben angebaut, weil die Regierung keine erheblich höheren Preise für Zuckerrüben bewilligen wollte. Erst jetzt hat die Regierung beschlossen, dass die Landwirte in der kommenden Saison IL 210 pro Tonne Zuckerrüben statt bisher IL 170 erhalten werden. Der Zuckerrübenanbau und die Eigenproduktion sind inzwischen volkswirtschaftlich "interessant" geworden, da der Preis für die Tonne importierten Zuckers von 170 Dollar im Juni 1973 auf 630 Dollar in diesem Jahre gestiegen ist.

EINZELHANDEL Die meisten Zweige des Einzelhandels melden verstärkte Umsätze, die mit Befürchtungen hinsichtlich weiterer Preiserhöhungen zusammenhängen. Die Nachfrage nach Autos (neue und gebrauchte Wagen) hat weiter zugenommen.

Das warnende Beispiel Italiens

Auch ohne gewaltige Rüstungsausgaben ist Italien in galoppierende Inflation und Devisenschwund hineingeraten. Die Regierung Rumor konnte sich über antiinflationistische Massnahmen nicht einigen, war zurückgetreten, und ein Wirtschaftschaos drohte dem Apeninnen—Staat. Die Bedingungen in diesem Lande und vor allem die dort empfohlenen Massnahmen sind in vielem den Vorgängen in Israel ähnlich, sodass die folgenden Darlegungen auch für uns Bedeutung haben. Das Verhalten der Italiener sollte für uns ein warnendes Beispiel sein und uns zu schnellem Vorgehen veranlassen.

Mit der in Washington getroffenen Vereinbarung, die Goldreserven für Kredite der Zentralbanken untereinander aufzuwerten, ist die Gefahr gebannt, dass Italien schon in wenigen Monaten ohne Deckung seines Zahlungsbilanzdefizits dastehen könnte.

Es zahlt sich damit aus, dass die italienische Zentralbank in weiser Voraussicht schon in besseren Zeiten mehr als die Hälfte ihrer Währungsreserven in Gold hielt und die EG-Partner der **Banca d'Italia** bei Einsetzen der akuten Lira-Krise gestatteten, den Saldenausgleich in Devisen statt in Gold vorzunehmen. Die italienischen Währungsbehörden haben jetzt die Atempause, die sie brauchen, um das Stützkorsett um die Lira fester anzuziehen.

Durch die Aufwertung ihrer Goldreserven verfügt die **Banca d'Italia** über eine Deckungsmasse von beinahe 12 Mrd. Dollar, die das Verhältnis zwischen Auslandkrediten und Reserven ungefähr auf den Ausgangspunkt vor Ausbruch der Krise zurückschraubt und die von Mitte 1972 bis heute aufgenommenen Schulden in Höhe von 10.5 Mrd. Dollar in einem etwas weniger düsteren Licht erscheinen lässt. Zur Aufhellung des währungspolitischen Horizonts tragen auch die zahlreichen Gespräche bei, die Zentralbankgouverneur **Guido Carli** im Anschluss an die Washingtoner Beschlüsse in New-Yorker Bankkreisen führte und die die grundsätzliche Bereitschaft bestätigten, Italien weiter mit internationalen Finanzhilfen unter die Arme zu greifen.

Carli selbst zeigte sich über die Solidaritätsbeweise, die Rom zuteil wurden, im höchsten Mass befriedigt. Seine Bemühungen um ein allseits abgestimmtes, alle staatlichen und privaten Quellen erfassendes und beiderseits des Atlantiks verankertes Finanzierungssystem werden allerdings erst dann von vollem Erfolg gekrönt sein, wenn es ihm und der italienischen Regierung gelingt, im Inland die Voraussetzungen für eine Inanspruchnahme der in Aussicht gestellten Auslandkredite zu schaffen. An diese Bedingung ist vor allem auch die Unterstützung geknüpft, die Italien von den einzelnen EG-Partnern und von der Gemeinschaft selbst zu erhalten hofft.

An dem guten Willen der Partner und der Kommission mangelt es sicher nicht. Das beweist nicht nur der Vorschlag des italienischen EG-Kommissars, **Altiero Spinelli**, Italien einen "mehrere Milliarden Dollar hohen" Kredit zu gewähren, der von der Kommission aufgebracht und von den Partnern garantiert werden sollte, sondern auch die vom Präsidenten der Kommission, **François-Xavier Ortoli**, in der apulischen Regionalhauptstadt Bari ausgesprochene Versicherung, dass "Italien nicht allein gelassen werde". Ebenso wie die überseeischen bestehen aber auch die europäischen Partner auf der Durchführung eines rigorosen Sanierungsprogramms, mit dem wenigstens das von den Öleinfuhren unabhängige Defizit der Zahlungsbilanz zum Verschwinden gebracht oder so reduziert werden soll, dass es keine unüberwindlichen Finanzierungsprobleme aufwirft.

Durch die Washingtoner Beschlüsse und die beiderseits des Atlantiks gezeigte Bereitschaft, Italien unter gewissen Voraussetzungen auch weiterhin Zahlungsbilanzhilfen zu gewähren, haben sich die Chancen des Disputs zwischen den Befürwortern einer härteren und einer weicheren wirtschaftspolitischen Linie verbessert. Dem christlichdemokratischen Schatzminister **Emilio Colombo** kann es nunmehr im Rahmen der erzielten Einigung leichter fallen, den Forderungen seines Gegenspielers, des sozialistischen Haushalts- und Planungsministers **Antonio Giolitti**, nach einer baldigen Lockerung der Kreditrestriktionen entgegenzukommen. Anderseits wissen die Sozialisten und mit ihnen die Gewerkschaften jetzt, dass Italien in spätestens ein-einhalb Jahren auch seine allerletzten Reserven verspielt haben wird, wenn es sich nicht zur radikalen Sanierungskur bereit findet.

Die Möglichkeit, auf der Grundlage der aufgewerteten Goldreserven die von Zentralbankgouverneur Guido Carli angeratene Schocktherapie etwas zu strecken, lässt Spielraum für die sozialistische Auffassung, dass vor allem im Fall der kleinen und mittleren Unternehmen die Kreditgewährungen weniger restriktiv gehandhabt werden sollen.

Die internationalen Kreditgeber werden genau abschätzen müssen, bis wohin sie ihre Darlehens- und Anleihebedingungen hinauftreiben wollen. Sicherlich muss vor allem der Versuchung entgegengetreten werden, die Last der Sanierung nicht sich selbst, sondern anderen — nicht zuletzt dem Ausland — aufzubürden. Jetzt oder nie mehr haben es die internationalen Kreditgeber auch in der Hand, Italien wieder zu einem soliden Haushaltsgebaren zurückzuführen, das allein eine Dämpfung der inflationären Tendenzen bewirken kann.

Eine Rezession — hervorgerufen oder gefördert durch Liquiditätsmangel — würde aber unvergleichlich mehr Verfallkeime ins internationale Wirtschaftssystem tragen als jeder der bisherigen oder zukünftigen [Versu]che Roms, seiner Zahlungsbilanzschwierigkeiten Herr zu werden.

Literatur und Kunst

Auftakt zum Schőnberg-Jahr in Israel

Reiches Festprogramm — der Kuenstler und sein Judentum

Von ERICH GOTTGETREU

Im Zusammenhang mit dem „Israel Festival 1974" sind nunmehr die Vorbereitungen zu einer Reihe von Arnold Schoenberg-Feiern im Gange, um den hundertsten Geburtstag des grossen Bahnbrechers der atonalen Musik angemessen zu begehen. Es steht zu erwarten, dass die „Moses und Aron"-Auffuehrungen der Hamburger *Staatsoper im antiken Roemischen* Theater von Caesarea, die fuer mehrere Abende der zweiten Augusthaelfte angesetzt sind, am meisten von sich reden (und schreiben) machen. Aber auch die anderen Veranstaltungen, die im Zeichen des Komponisten, seines Werks und Wollens stehen sollen, versprechen Interessierten aus aller Welt viel Anregung — so der Kongress der Internationalen Vereinigung der Musikbibliothekare, das gleichzeitige Treffen der Ton-Archivare und Musikinformatoren, eine grosse musikdokumentarische Ausstellung, ein *Symposium ueber Schoenberg* und eine Reihe von Konzerten.

ARNOLD SCHOENBERG-ABEND

Die Pionierveranstaltung war Ende Mai in Jerusalem ein gleichmaessig auf Wort und Ton gestellter Abend „Arnold Schoenberg — der Mensch, der Musiker, der Jude", wobei die Programmgestaltung in den Haenden der Rundfunkbehoerde lag. Einen besonderen Erfolg erntete im „Pierrot Lunaire" die gesanglich wie mimisch hervorragende Sopranistin Adi Etzion-Zak, die aus dem durch *seine Musiktradition bekannten* Kibbuz Jagur stammt. Es ist bemerkenswert, dass das mit behoerdlicher Unterstuetzung gebildete „Israelische Schoenberg-Komitee" die Musikzentren der Kibbuzim mit Material und Hinweisen versorgt hat, um Schoenberg-Feiern auch in der israelischen Provinz — die kuenstlerisch kein sein will noch eine *zu sein braucht — zu ermoeg*lichen.

Ausser dem wohl zum ersten Mal ins Hebraeische uebersetzten „Pierrot Lunaire" brachte der Jerusalemer Schoenberg-Einleitungsabend im stimmungsvollen „Khan" — einer vormaligen Kamelkarawanserei — Kammermusik, Piano- u. Chorwerke; der „Massada"-Komponist Joseph Tal, der auch der Vorsitzende des Israelischen Schoenberg-Komitees ist, erzaehlte dem Publikum einiges von der *Kompositionstechnik* Schoenbergs, waehrend verschiedene Sprecher — unter ihnen einer der Veteranen der hebraeischen Buehne, Joseph Yadin — briefliche Selbstzeugnisse und andere Dokumentation zur Illustrierung seines kompromissfeindlichen Lebens vorlasen. Und es sollte wohl auch die huebsche Einzelheit erwaehnt werden, dass der Hersteller des mehrsprachig gedruckten Programms der Veranstaltung seinem Produkt bescheiden — ehrfurchtsvoll die Worte hinzufuegte: „Um auch das Seine beizutragen, hat der Drucker seine Arbeit umsonst geliefert."

*

Der X. Kongress der „Inter*nationalen Vereinigung* der Musikbibliothekare" wird vom 18.—24. August in Jerusalem stattfinden; Gastgeber ist die Hebraeische Universitaet und die ihr angeschlossene Juedische Nationalbibliothek. Zu dem *Kongress*, der zum erstenmal ausserhalb des europaeisch-amerikanischen Orbits stattfindet, werden etwa 150 Delegierte erwartet, darunter auch einige aus dem Ostblock. Die oeffentliche Diskussion soll dem Thema *„Bibliotheken und nicht-*westliche Musik" gelten, aber in den Arbeitssitzungen werden auch viele andere Probleme behandelt werden. Das Gleiche gilt fuer die den Kongress begleitenden Treffen der Mitglieder der „International Associa*tion of Sound Archives (IASA)"*



Szenenbild der nach Israel eingeladenen Hamburger Auffuhrung des „Moses und Aron" von Schőnberg

und der „Music Information Centres (MIC)".

Hauptredner bei dem zusaetzlichen Schoenberg-Symposium in Jerusalem werden der Musikologe Prof. A. Ringer von der Universitaet Illinois, der Pariser *(vordem Hamburger) Operndi*rektor Rolf Liebermann und Hans Keller, Leiter der Musikabteilung der BBC, sein; den Vorsitz wird Prof. Joseph Tal fuehren. Bei dem fuer den Vorabend geplanten Konzert wird Prof. David Flusser, Religionswissenschaftler an der Hebraeischen Universitaet, am Beispiel des erst christlich erzogenen, *spaeter zum Judentum* seiner Ahnen zurueckgekehrten Arnold Schoenberg ueber „Die Juedischen Intellektuellen und das Judentum im Anfang des 20. Jahrhunderts" und die damit verbundenen Probleme ihrer Identitaetssuche sprechen.

MUSIKOGRAPHISCHE KOSTBARKEITEN

Eine von der Musikabteilung der *Nationalbibliothek* veranstaltete Ausstellung ihrer hundert erlesensten Stuecke — vor allem Briefe, Notenhandschriften, Frueh- und Erstdrucke — wird gleichfalls eine Reihe von Schoenbergiana zeigen. Sie stammen vor allem aus dem Nachlass von Dr. Georg Alter, dem Gruender und Sekretaer der 1922 in Prag gebildeten Gesellschaft fuer Neue Musik; 1939 hatte er sein Archiv nach England retten und mit ihm dort den „Blitz" ueberleben koennen; seinen Lebensabend verbrachte er in Israel, wo er 1972 verschied. Eine weitere Quelle fuer das Jerusalemer Schoenberg-Material ist der Nachlass von Erwin Stein, dem Herausgeber der Schoenberg-Briefe, sowie die *Autographensammlung* Schwadron in der Nationalbibliothek.

Von Nicht-Schoenbergstuekken in dieser Sonderausstellung musikographischer Kostbarkeiten duerften von besonderem Reiz fuenf *„Stimmbuecher"* aus der Zeit Palestrinas sein, das Original der ersten Entwuerfe Gustav Mahlers zur zweiten Sinfonie des Meisters und — die Partitur der ersten Oper in hebraeischer Sprache: es war dies „Jiftach" von A. Z. Idelson, uraufgefuehrt in Jerusalem im Jahre 1922 — — —

SUCHE NACH DER IDENTITAET

Es liegt in der Natur der Sache und des Diskussionsplatzes *Jerusalem, dass bei der Auswahl* der im Khan vorgelesenen Schoenberg-Briefe einer der Akzente auf der Suche des Komponisten nach seiner juedischen Identitaet lag. Auch die verschiedenen vorgesehenen Referate, sicher auch die in der Ausstellung gezeigte Dokumentation, werden dieses wichtige Motiv in der Lebenssinfonie des Komponisten behandeln. In der Tatsache, dass Schoenberg, einer volljuedischen Wiener Familie entstammend, zunaechst als Katholik erzogen worden war, dann vom 18. Lebensjahr der evangelischen Gemeinschaft angehoerte, *bis er allmaehlich* den Weg zurueck zum Judentum und zu einem national-juedischen Bekenntnis fand — darin spiegelt sich nicht nur sein persoenliches Seelendrama, sondern auch ein Stueck des geschichtlichen und geistesgeschichtlichen Dramas seiner (und unserer) Zeit der Glaubenssuche.

RUECKKEHR ZUM JUDENTUM

Der juedische Rueckweg des am 13. September 1874 geborenen Schoenberg duerfte etwa ums Jahr 1912 begonnen haben. Der Komponist schrieb da*mals dem Dichter* Richard Dehmel, dass er seit langem die Absicht hege, in einem Oratorium darzustellen, wie ein vormaliger Atheist, „der sich doch ein Restchen alten Glaubens bewahrt hat..., mit Gott streitet... und schliesslich dazu gelangt, Gott zu finden und religioes zu werden. Beten zu lernen...". Ein Textentwurf, den ihm Dehmel nach etlicher *Zeit unter dem* Titel „Schoepfungsfeier" schickte, befriedigte ihn nicht; zwischen 1915 und 1917 schrieb er dann einen eigenen Text, „Die Jakobsleiter", kam aber mit seiner Komposition nie ganz zu Rande. Die naechsten Stationen auf Schoenbergs „Weg zurueck" werden durch einige weitere Briefe markiert, besonders durch einen, den er am 4. Mai 1923 an Wassilij Kandinsky gerichtet hatte. Kandinsky hatte ihn eingeladen, eine Lehrstelle am Bau*haus in Weimar* zu uebernehmen, was Schoenberg ablehnte, nachdem er erfahren hatte, dass diese wichtige Pflegestaette moderner *Kunst nicht* frei von antisemitischen Tendenzen sei. Er antwortete dem Maler und Bauhausleiter u.a.: „...Wozu aber soll der Antisemitismus fuehren, wenn nicht zu Gewalttaten? Ist es schwer sich das vorzustellen? Dann werden Einstein, Mahler, ich und viele andere allerdings abgeschafft sein. Aber eins ist sicher: Jene viel zaeheren Ele*mente, dank deren Widerstands*faehigkeit sich das Judentum 20 Jahrhunderte lang ohne Schutz gegen die ganze Menschheit erhalten hat, diese werden sie doch nicht ausrotten koennen. Denn sie sind offenbar so or*ganisiert, dass* sie die Aufgabe erfuellen koennen, die ihnen ihr Gott angewiesen hat: Im Exil sich zu erhalten, unvermischt und ungebrochen, bis die Stunde der Erloesung kommt."

„JUEDISCHE EXILSREGIERUNG"

Es kam in Deutschland, wie es nicht kommen musste. Arnold Schoenberg, seit *1925* Leiter einer Meisterklasse fuer Musikalische *Komposition* an der Preussischen Akademie der Kuenste, emigrierte zunaechst nach Frankreich, spaeter fuer den Rest seines Lebens nach den USA. Aber schon in Paris hatte er beschlossen, auch formal wieder Jude zu werden; er kehrte im September 1933 in einer besonderen synagogalen Zeremonie wieder in die Ge*meinschaft seiner Herkunft* zurueck. Politische Plaene, die er zu jener Zeit hegte und die er mit Freunden besprach, bezogen sich auf die Gruendung einer mehrsprachigen antinazistischen Tageszeitung, einer „Juedischen Einheitspartei" und einer juedischen Regierung im Exil.

Als schliesslich im Jahre 1948 die erste juedische Regierung nicht im Exil sondern im neugegruendeten Staate Israel ins Leben trat, begruesste er diese Entwicklung mit Begeisterung. In einem Brief vom 26. April 1951 an den Pianisten Frank Pelleg, Sektionsleiter im Israeli*schen Unterrichtsministerium*, abgesandt aus Schoenbergs neuem Heim in Los Angeles, gab er dem Wunsche Ausdruck, dass ihm seine Gesundheit es noch erlauben moege, ein israelischer Staatsbuerger zu werden, im Juedischen Staat zu wohnen, den Unterricht an einer der hiesigen Musikakademien zu leiten und ihre Schueler in dem Sinne zu erziehen, „dass es eine Kunst-Moral gibt und warum man nie aufhoeren darf sie zu pflegen, jeden andern aber, der sie verletzt, aufs schaerfste zu bekaempfen." Ausserdem betonte er in dem Brief seine Hoff*nung, dass von seinen Komposi*tionen, Dichtungen und Artikeln die der Darstellung seiner Prinzipien gelten, moeglichst viel in den Besitz der „Israelitischen Nationalbibliothek" gelangen moege. Tatsaechlich blieb jedoch der schriftliche Nachlass nach seinem Tode in Amerika, zumal Schoenberg nicht mehr zum Abfassen eines Testaments kam.

JUEDISCHE KOMPOSITIONEN

Es bleibt noch hinzuzufuegen, *dass in den letzten Jahrzehnten* seines Lebens mehr und mehr Kompositionen Schoenbergs juedischen Charakter zeigten — teils religioeser Thematik (an „Moses und Aron" arbeitete er schon in den Zwanziger Jahren) und teils Ausdruck seiner Erschuetterung ueber die Judenverfolgungen unter Hitler. Im August 1938 entstand das sich eng an die juedische Liturgie anlehnende „Kol Nidre" (opus 39) fuer Sprecher, gemischten Chor und Orchester, das unter Schoen*bergs* Leitung in Los Angeles uraufgefuehrt wurde; zehn Jahre spaeter erlebte sein grosses Chorwerk (opus 46) „Ein Ueberlebender *aus* Warschau" seine Urauffuehrung in New Mexico; 1948/49 reagierte er auf die Errichtung des Staates Israel mit einem Chor- und Orchesterwerk „Israel exists again". Zu einem besonderen Erlebnis wurde ihm die Vertonung des Psalms 130, „Aus der Tiefe rufe ich dich", die er im Juni 1950 auf Anregung von und in Beratung mit dem 1973 in Israel *verstorbe*nen Musikologen und Komponisten Chemjo Vinaver als Beitrag zu dessen „Anthology of Jewish Music" schrieb; die Urauffuehrung dieses Werks fand im Januar 1954 durch den Westdeutschen Rundfunk statt. Noch in den letzten Tagen vor seinem Ableben am 13. Juli 1951 beschaeftigte Schoenberg sich mit der Schaffung von „Modernen Psalmen"; die Worte, bei denen er ermüdet zum letzten Mal die Feder hinlegte, lauteten: „Und trotzdem bete ich..."

(ISRAEL NACHRICHTEN brachten am 15.3.74 auch eine *ausfuehrliche* Schoenberg-Biographie.)

Kurz notiert

● *Mit dem italienischen* Filmpreis des goldenen David, einer Miniatur-Nachbildung der Davidskulptur von Donatello, wurden u.a. Sophia Loren, Monica Vitti und Frederico Fellini ausgezeichnet. Die praemierten Auslaender sind der amerikanische Regisseur Norman Jewison fuer „Jesus Christ Superstar", der Schwede Ingmar Bergman fuer „Schreie und Fluestern", die Schauspieler Barbra Streisand fuer „The way we were", Tatum O'Neil fuer „Papermoon", Al Pacino fuer „Serpico" und *Robert* Redford fuer „Der Clou". Fellini bekam den Preis fuer „Amarcord", Sofia Loren fuer „Die Reise", Monica Vitti fuer „Sternenstaub".



Frederico Fellini — ausgezeichnet

● Das bisher einzige Schauspiel von Alexander Solschenizyn mit dem Arbeitstitel „Ueberleben" soll Anfang *Dezember 1974 in Essen* uraufgefuehrt werden. Wie der kuenftige Generalintendant mitteilte, hat Solschenizyn das Stueck gleichzeitig mit „Archipel GULag" und zum gleichen Thema geschrieben. Hauptfigur des Stueckes sei der sowjetische Frontoffizier Nemow, der 1945 wegen „unbotmaessiger" Aeusserungen in ein *Straflager* geschickt wird.

E. M. LILIEN-AUSSTELLUNG IN BRAUNSCHWEIG



Der „Zeichner des Zionismus" E. M. Lilien (1874—1925), dessen 100. Geburtstag vom Israel-Museum zu Jerusalem durch eine Ausstellung gewuerdigt wird, hat jetzt auch in Deutschland eine Renaissance zu verzeichnen. Das Museum in Braunschweig zeigt gegenwaertig eine Ausstellung mit *Arbeiten Liliens*, der in Galizien geboren wurde, 1894 zunaechst nach Muenchen und spaeter nach Berlin ging und sich frueh fuer den Zionismus engagierte. 1902 gruendete er zusammen mit Buber, *Feiwel und Trietsch* den „Juedischen Verlag". Wir zeigen eine deutlich vom Jugendstil beeinflusste Illustration zu den „Buechern der *Bibel" (1908)*.

● Der sowjetische Cellist und Dirigent Mstislaw Rostropowitsch hat die Einladung der Wiener Festwochen-Intendanz angenommen, *1975*, im Johann-Strauss-Jahr, die „Fledermaus" im Theater an der Wien waehrend der Festwochen neu einzustudieren. Er wird im Juni naechsten Jahres mit den Wiener Symphonikern die Operette zehnmal dirigieren. Rostropowitsch hat im April dieses Jahres im Mos kauer Operettentheater eine Neueinstudierung der „Fledermaus" mit seiner Frau Galina Wischnewskaja al „Rosalinde" vorbereitet. Di Premiere haette am 4. M stattfinden sollen, doch vo der Hauptprobe wurde di *Produktion abgesetzt.* Unmittelbar danach verliess d Musiker mit Einverstaendn der sowjetischen Behoerde fuer zwei Jahre die UdSSR

● Mstislaw Rostropowitsc wird in der Zeit vo 7. bis 27. November Muenchen, Hamburg, Fran furt, Koeln, Hannov Mannheim und Karlsru Solokonzerte und Orchest konzerte mit Werken v Bach, Boccherini, Vival Tartini, Haydn und Dvor geben.

● Die Stadt Prades (Su westfrankreich) veransta auch in diesem Jahr ihr v dem Cellisten Pablo Ca gegruendetes Festival, das diesem Jahr vom 27. Juli 13. August stattfindet. V gesehen sind dreizehn K zerte, Teilnehmer sind der Cellist Pierre Fourn der Geiger Christian Fer der Organist Karl Rich der Pianist Alexej Weis berg, das Deller-Consort, „Academy of St. Martin *the Fields" sowie die K* merorchester Jean-Fran Paillard und der Stadt louse. Das Orato „El Pesebre" (Die Kri von Pablo Casals wird 28. September unter der tung von Enrique Ca dem Bruder des Cellisten, laesslich der Tausendjahrf der Abtei von Prades au fuehrt.

● Unter notarieller sicht sind im Bayreu Rathaus die zwei Pakete oeffnet worden, die aus Hinterlassenschaft der ner-Tochter Eva Cham lain stammen und der zuletzt vom inzwischen setzten Testamentsvolls ker streitig gemacht wo waren. Die Pakete enth 21 Tagebuchhefte von ma Wagner, der Mutter Eva *Chamberlain*, und sammlungen aus ihrem sitz. Die Aufzeichnu reichen vom 1. Januar bis zum 12. Februar dem Vortag von Ri Wagners Tod. Danach te Cosima auf, Tagebu fuehren. Briefe des b schen Koenigs Ludwi fanden sich entgegen de wartungen nicht.

● Heinrich Boell sind amerikanischen Botsc in Bonn die Urkunden die Ehrenmitgliedscha der amerikanischen A mie fuer Kunst und L tur und in der amer schen Gesellschaft fuer und Literatur ueber worden. Boell war ku von *beiden Institution* „zweifellos beruehm deutscher Schriftsteller Nachkriegszeit" zum mitglied ernannt word

● Auf der 5. Inter nalen Basler Kunstmes gen vom 19. bis 24. 287 Aussteller aus 18 dern Kunstwerke des Jahrhunderts. Rund 17 leristen wurden abgew um eine strengere Sac pierung zu erreichen u Aufnahmefaehigkeit d suchers nicht zu strapa



…gründer des Psychodramas wollte Israel helfen

…um Tode von JAKOB LEVY MORENO

…on ALICE SCHWARZ

…Jahre 1910 geisterte durch …gärten von Wien ein 17-…er jüdischer Medizinstu-… mit einem Christusbart, …auf eine geradezu magi-…Art die Kinder zu verzau-…wusste. Von einem erhöh-…sitz auf einem Eichbaum …te er ihnen Märchen: im …rten pflegte er zu begin-…dann etwa in den Volks-… oder Stadtpark weiter-…en, gefolgt, ein neuer …nfänger von Hameln, von … Schar Halbwüchsiger, die …nnung und Ende seiner …ichten hören wollten. Ei-…r Zuhörerinnen; die da-… zehnjährige Elisabeth …er Der Marchenerzäh-…er war Jakob Levy More-…tudent der Medizin, Phi-…ie und Mathematik, spä-…gründer des „Stegreif-…s" und des "Psychodra-… der Gruppentherapie und …etrie. In diesen Tagen … ein Mann von Weltruf, …USA gestorben.

…ON PALÄSTINA NACH WIEN

…etwa 15 Jahren besuch-…reno auch Israel und …damals von der Verfas-…dieser Zeilen interviewt. …so erzählte der berühm-…fessor der Universität …w York, sei für ihn das …einer Väter im wahrsten …les Wortes: hat doch sei-…ilie, deren Namen wahr-…ch von "Moreno", un-…rer, herrührt, seinerzeit …a verlassen, um über …und Istanbul nach Ru-…äsozuwandern. … Jakob …urde, so erzählt die Fa-…ge, auf einem Schiff …n Schwarzen Meer gebo-… man eben von Constan-…inem anderen Hafen un-… war. Mit etwa fünf …landete er mit seinen …n Wien, wo der Heran-…de bald von sich reden

Noch auf seinem Ster-…n Beacon, New York, … er sich an Wien und …om Cafe Museum und …Herrenhof, von seinem …gründeten Stegreifthe-… der Maysedergasse und …emeindearztzeit in Vös-…ine Gedanken gingen …zu den Kindern der … Gärten, deren Spiele …nzeit von der Bedeu-… Spiels, insbesondere …ntanen dramatischen …berzeugt hatten", be-… kürzlich die Wie-…sse". Noch in seinen …agen gedachte er auch …iftsteller und Schau-…le einst seinen Enthu-… für Reformversuche …tten, und deren Arbei-…sammen mit Alfred …lbert Ehrenstein, Fritz …d Franz Werfel 1918 …onatschrift „Der Dai-…19 im „Neuen Dai-… 1920 in „Gefährten" …chte.

…nem Israelbesuch in-…ich Moreno im Hai-…d Zion, wo er abge-…ar. Wir sprachen von …gend, die ihn auch in …kreis Martin Bubers …hatte. Martin Buber, …er zusammen an einer … arbeitete, sei von …flusst worden …

… 1911 veröffentlichte …ersten wissenschaftli-chen Publikationen. Er war wirksam in einem Kreis, der die Grundlagen der "Begegnungs-idee" und damit eines der Prinzipien des Existentialismus schuf.

ELEKTROMAGNETISCHE ERFINDUNG

Morenos Ideen wurden die Basis der Gruppentherapie, die heute besonders in Amerika zu einem der wichtigsten Instru-mente der seelischen Gesund-heitspflege und Sozialarbeit ge-hört. Was ihm aber den Weg in die USA öffnet, das war merk-würdigerweise eine technische Erfindung: eine Scheibe, welche elektromagnetische Felder her-stellt, und heute weitgehend im Rundfunk, TV und bei Ton-bandgeräten Verwendung fin-det. Eine Demonstration bei der RAVAG (damalige Rundfunk-gesellschaft in Wien) löste eine Sensation aus. Das Patent wur-de nach den USA verkauft, und Dr. Moreno folgte im Kielwas-ser seiner Entdeckung 1925 nach New York. Dort begann er sich mit der Gruppenthera-pie zu beschäftigen.

So grossen Erfolg hatte die Idee des "Psychodrama" — die dramatische Darstellung von Problemen und Konflik-ten seitens der Betroffenen selbst — dass es zur Zeit unse-res Gespräches bereits 80 "psy-chodramatische Theater" in Amerika allein gab. Die Heiler-folge waren frappant. Eines der "Theater" befindet sich bis heu-te an der ehrwürdigen Har-vard-Universität. Die zahlrei-chen Bücher Morenos wurden in alle Sprachen übersetzt, ei-nes davon sogar ins Chinesische, und [illegible] auch Israel er-fassenden Reise durfte er die UdSSR besuchen — als d. erste Psychotherapeut, der offiziell eingeladen worden war.

Moreno liebte es, von seinen Anfängen in Wien zu sprechen. Darüber schien für ihn ein ge-wisser nostalgischer Zauber zu schweben. "Ich war damals", so kommentierte er in Haifa die eingangs erwähnte Mär-chen-Episode. "in einer apo-stolisch-messianischen Stim-mung". Und dann erhob er sich, mitten in der belebten Halle des Hotels, und begann plötzlich gestikulierend zu de-monstrieren, wie ein solches Psychodrama vor sich geht … Ein Original, zweifellos, nicht nur ein grosser Gelehrter mit künstlerischen wie auch techni-schen Begabungen …

EIN "HITLER" UND EIN "CHRISTUS"

Als Heilmethode wird das Psychodrama zum Unterschied von der Analyse "nicht auf dem Diwan, sondern auf einer Büh-ne" zelebriert. Faszinierend war es, den Professor von seltsa-men Fällen erzählen zu hören. Da war etwa der Amerikadeut-sche, der sich eines Tages 1941 plötzlich einbildete, Hitler zu sein; den ein Schwindler und Doppelgänger in Berchtesgaden verdrängt habe. Die Frau des übrigens wohlhabenden Mannes, verzweifelt, dass er sie plötz-lich "Eva" (Braun) nannte, — von anderen Seltsamkeiten ab-gesehen, — war gern zu der kostspieligen Behandlung be-reit. Die Familie, Besitzer von Fleischerei-Kettenläden, konnte sich's leisten...

So wurde für "Hitler", der sich auch äusserlich, mit Schnurrbart und Geste, seinem "Vorbild" zu nähern wusste, ein „Göring" und ein „Göbbels" beigestellt. Kurz, man ging auf alle Wünsche ein, liess den Pa-tienten im "psychodramati-schen Theater" seiner krankhaft exhibitionistischen Geltungs-sucht frönen. Es wurden "Staatsratsitzungen" abgehal-ten, mit "Roosevelt" und "Sta-lin" konferiert etc. … Eines Tages veranstaltete der Mann sogar, Hitlers Ende vorgreifend, einen "Kollektivselbstmord" mit seinen „Getreuen" zu den Klängen der "Götterdämme-rung …"

Die Statisten in diesem 8 Mo-nate lang fortgeführten Drama mussten von Zeit zu Zeit Bre-schen in die Panzer der Phan-tasiewelt des Gestörten reissen, bis er sich eines Tages den "ge-heiligten Schnurrbart" selbst abrasieren liess …, — nicht ohne allerdings nachher noch in einen "Hitlerschen Tobsuchts-anfall" zu verfallen. Einige Zeit darauf aber konnte er als ge-bessert entlassen werden — so-weit bei einem solchen schwe-ren Fall von Paranoia eine re-lative Heilung überhaupt mög-lich ist.

"Wer weiss", sagte Prof. Moreno, "wenn ich den wirkli-chen Hitler hätte behandeln können, der sich ja leider nicht auf einer Bühne auslebte, so wäre der 2.Weltkrieg vielleicht verhindert worden …"

Ein anderer Patient, der an einer schweren Dementia Prä-cox litt und fast ganz unzu-gänglich war, bildete sich ein, er sei Jesus Christus. Ihm wur-den "zwölf Apostel" beigegeben, und auf diese Weise konnte durch das Eingehen auf seine Wahnvorstellung ein Zugang zu seiner hermetisch abge-schlossenen Wahnwelt gefun-den werden. Auch bei diesem Patienten wurde eine gewisse Besserung erzielt.

ANWENDUNG AUF GESUNDE — UND AUF ISRAEL

Prof. Moreno sah aber die vordringliche Wichtigkeit sei-ner Methode in ihrer Anwen-dung auf Gesunde. Das gilt be-sonders für die "Soziometrie", die Lehre von den zwischen-menschlichen Beziehungen und ihrer mathematischen Messbar-keit.

Der Zusammenhalt (Kohäsi-on) einer Gruppe oder eines Volkes wird von den Beziehun-gen zwischen den einzelnen Menschen bestimmt. Zweitau-send Jahre, meinte Jakob Levy Moreno, war der Zusammen-halt gerade des jüdischen Vol-kes ein religiöser, aber in Isra-el wurde zum ersten Male der Versuch zur Schaffung einer nationalen Kohäsion unternom-men. Bei den grossen lands-mannschaftlichen Unterschie-den mache sich jedoch noch eine starke "Zentrifugalkraft" bemerkbar. Unsere Probleme äh-neln in dieser Hinsicht dem "Schmelztiegel Amerika". Das schwerste Problem Israels sah Moreno lange vor den "Schwarzen Panthern" nicht in der arabischen Feindschaft, son-dern eben in der Notwendig-keit einer Überwindung dieser Gegensätze zwischen den einzel-nen Landsmannschaften.

SOZIOMETRIE IN ARMEE UND INDUSTRIE

Sogar in der amerikanischen Armee wurde die Methode des jüdischen Einwanderers aus Wien schon vor Jahren dazu verwendet, um gut integrierte Gruppen zu schaffen. Nach den schweren Verlusten im Pa-zifik im 2. Weltkrieg, als man noch die Piloten und Copilo-ten für Kampfflugzeuge "nach dem Alphabet" auswählte, und nicht nach menschlichen Be-ziehungen und Sympathien, hat man Morenos Erkenntnisse an-zuwenden begonnen. Nun durf-ten sich Kämpfer in Spezialtrup-pen ihre bevorzugten Kampf-kameraden selbst aussuchen.

Man schuf so „synthetische Familiengruppen". Von nun an wurden amerikanische Solda-ten nicht nach Uebersee ge-schickt, ohne dass vorher sorg-fältig auf Grund genauer Mes-sungen die günstigste Grup-penkombination zusammenge-stellt wurde. Ganz ähnliche Methoden müsste man, so meint Prof. Moreno, bei der Ansiedlung von Neueinwande-rern in Israel und ihrer Inte-gration anwenden.

Wo sich Spannungen zeigen, sollte man sie "psychodrama-tisch" zu lösen versuchen. Das "Ethnodrama" und die Anwen-dung soziometrischer Prinzi-pien hielt Prof. Moreno für die Vorbedingung des Schaf-fens einer "kohäsiven", d.h. gut zusammengekitteten Na-tion.

Ebenso könne man auch in der Industriepsychologie durch "gute Gruppen" zu guten Lei-stungen und zum Herabsetzen der Arbeitsunfälle gelangen. In "chaotischen Gruppen" liege immer eine Gefahr für die "Demoralisierung des Charak-ters".

Wie richtig Jakob Levy Mo-reno die Situation einschätzte, das können wir in Israel erst heute, nach dem Jom Kippur-Krieg, zur Gänze erkennen …

In Amerika hatte der Künstler-Wissenschaftler— Arzt auch eine "lebendige Zeitung" ins Leben gerufen. Es war dies eine Darstellung von Tagesereig-nissen auf einer Bühne, wobei die Mitwirkenden sich durch das "Spielen" gewalttätiger Vorfäl-le von ihrer inneren Aggression befreien konnten.

Auch in Israel wurde übrigens eine Gesellschaft für Gruppen-therapie und Psychodrama ge-gründet, die allerdings in aller Stille wirkt. Die "neue Welt-ordnung", von der Jakob Le-vy Moreno träumte, eine Welt-ordnung des gesunden Indivi-duums in der gesunden Grup-pe, ist allerdings weder in Is-rael noch sonstwo auf unserer Erde bisher verwirklicht wor-den … "Die alte religiöse Ko-herenz ist unwiderruflich da-hin", sagte er in unserem Ge-spräch. "Nun muss der Mensch in seinem sozialen Genius sich neue Methoden und neue In-strumente für die Formung ei-nes gesunden Kollektivs schaf-fen".

AUF UNSEREN BÜHNEN

Zwei neue Premieren im Haifaer Stadttheater

Zum Abschluss einer recht er-folgreichen Saison bietet das Haifaer Stadttheater seinen Abonnenten und Anhängern als Neuinszenierung „Namer Ha-barburot" ("Der Leopard") von Jakob Schabtai. Die Regie führt Oded Kotler, die Bühnenbilder und Kostüme entwarf Ruth Dar. Die Mitwirkenden sind: Jossi Jadin, Ilan Dar, Schmuel Wolff, Jossi Jablonka, Michael Kfir, Gitta Munte, Alex Munte, Leora Riwlin, Rina Rosenbaum und Giora Schamai.

Jakob Schabtai ist dem isra-elischen Publikum bereits be-kannt als der Verfasser von "Keter ba-Rosch" (Eine Krone auf dem Haupt), seinerzeit er-folgreich vom Kammertheater aufgeführt, sowie als Bearbei-ter d. Komödien „Mandragola" "Der Revisor" u.a. Auch hat er viele Theaterstücke ins Hebrä-ische übersetzt.

In dem Stück "Der gefleckte Leopard" geht es um Nosch, den Besitzer eines kleinen Re-staurants, der seinen Bruder Fink bei sich aufnimmt — einen sonderbaren Mann, d. sich Fried-rich Abraham Joachim Schwarz von Bromberg aus Portugal nennt und davon träumt, in den Sanddünen von Klein-Tel-Aviv einen grossen Zirkus auf-zubauen. Im Mittelpunkt des Traumes steht ein gefleckter Leopard. Doch die Illusionen werden von der Wirklichkeit wie Seifenblasen zum Platzen gebracht. Die Premiere findet am 6. Juli 1974 statt.

Das Stadtheater Haifas hatte in dieser Saison einige beach-tenswerte Erfolge zu verzeich-nen. Besonders gut aufgenom-men wurden die israelischen Original-Stücke "Schwierige Menschen" von Josef Bar-Josef (Preis des Staatspräsidenten) und "Letzte Behandlungen" von A.B. Jehoschua. Ausserdem brachte das Ensemble die Stük-ke "Der Revisor" von Gogol, "Gerettet" von Edward Bonds, und im Rahmen der Abma-chung mit dem Kammertheater über den Austausch von Produk-tionen und die Zusammenar-beit auch Shakespeares "Wie es Euch gefällt" sowie „Die Mö-we" von Tschechow, (in der Einstudierung Leopold Lindt-bergs ein Sondererfolg.)

Auf der Kleinbühne "Bima-2" (Bühne 2) wird die zweite Saison dieses Ensembles mit "Die letzte Hoffnung der Nach-mani-Strasse" von Hillel Mit-telpunkt, in der Regie von Hil-lel Neeman eröffnet. Es wirken mit: Gedalja Besser, Schraga Harpas, Ruth Segal, Rachel Panet, Lea Schlanger. Das Büh-nenbild entwarf Jo Karl, die Kostüme Gila Labat.

Hillel Mittelpunkt ist ein jun-ger Dramatiker, ein Absolvent der Dramen-Klasse der Univer-sität Tel-Aviv. Sein erstes Stück, "Schmattes", geschrie-ben in Zusammenarbeit mit Motti Averbuch, wurde 1971 von der „Zawta"-Bühne u. im „Bu-stan" aufgeführt. Ein anderes Stück, "Der Affe", fand ein positives Echo bei den Mitglie-dern des Ausschusses für Büh-nenkunst. Es wird auch vor-aussichtlich von einer der gros-sen Bühnen demnächst aufge-führt werden.

Die Premiere von "Die letzte Hoffnung der Nachmani-Stras-se" findet am 1. Juli im Roth-schild-Auditorium auf dem Karmel statt.

In Zusammenfassung der letzten Saison kann man sagen, dass die Haifaer Ensembles eine grosse Anzahl von Original-stücken israelischer Autoren zur Aufführung brachten und im Grossen u. Ganzen bei Kri-tik und Publikum recht gut ab-schnitten. Es wird daran ge-dacht, zu den Herbstfeiertagen ein Gastspiel in Tel-Aviv zu ver-anstalten, wobei alle genann-ten Stücke gezeigt werden sol-len.

A.G.



Daumier im Israel-Museum



Gerichtskarikatur von Honore Daumier

Im Israel-Museum zu Jeru-salem werden 39 Karikaturen des berühmten französischen Zeichners und Malers Honore Daumier (1808—1879) gezeigt, die sich mit dem Thema der Gerichtsbarkeit befassen. Dau-mier, Rebell gegen die Büro-kratie und Korruption, hat in drastischen Litographien insbe-sondere scharfe Kritik am Ge-richtswesen seiner Zeit geübt. Die Karikaturen zu diesem The-ma wurden vor 130 Jahren in der Pariser Zeitung „Charivari" veröffentlicht, und bringen die sehr negative Meinung des Künstlers über gewisse Usan-cen des französischen Rechts-wesens zum Ausdruck. In un-serem Bild sagt ein Anwalt zu seinen Kollegen: "Wie schade, dass diese bezaubernde junge Frau nicht von mir verteidigt wird …! Ich hätte plädiert, dass ihr Mann ein Gauner ist! …"

KUNST ZU KAFKA

Zum 50. Todestag Franz Kafkas am 3. Juli hat die „Bü-cherstube am Theater" in



Jarmila Maranova: Kafka-Doppelportrait

Bonn die Ausstellung "Kunst zu Kafka" eröffnet, in der von 37 Künstlern 319 Kafka-Por-träts und Illustrationen zu Kaf-kas Werken gezeigt werden. Die Schau legt beredt Zeugnis davon ab, wie tief Kafka die bildende Kunst unserer Tage beeinflusst hat. Sie enthält Bil-der und Zeichnungen von Gior-gio de Chririco, Hans Fronius, Ernst Fuchs, Alfred Hrdlicka, Horst Janssen, Alfred Kubin, A. Paul Weber und Waldemar Winkler, aber auch manchen Beitrag jüngerer Künstler, zum Beispiel von Peter Collien, WP Eberhard Eggers, Winfried Herbst und Ingeborg Ullrich.

Eine Entdeckung einiger Art sind die ausgestellten Zeichnun-gen der Pragerin Jarmila Ma-ranova, von der wir hier das Kafka-Doppelporträt abbilden. Für die Maranova sind Kafka und das alte Prag eins, ver-schwimmen ineinander.

Die Austellung wird bis En-de Juli in Bonn zu sehen sein. Der kostbare und instruktive, reich bebilderte Katalog, in beschränkter Auflage gedruckt, ist zum Preis von 34 Mark über die „Bücherstube am The-ater", Bonn, Hundsgasse 20, zu beziehen; ebenso 150 Ex-emplare eines Originalholz-schnitts von Hans Fronius, vom Autor numeriert und si-gniert, zum Preis von 120 Mark.

MEYER W. WEISGAL

Der lange Weg nach Jerusalem

ERINNERUNGEN EINES OPTIMISTEN

(4. Fortsetzung)

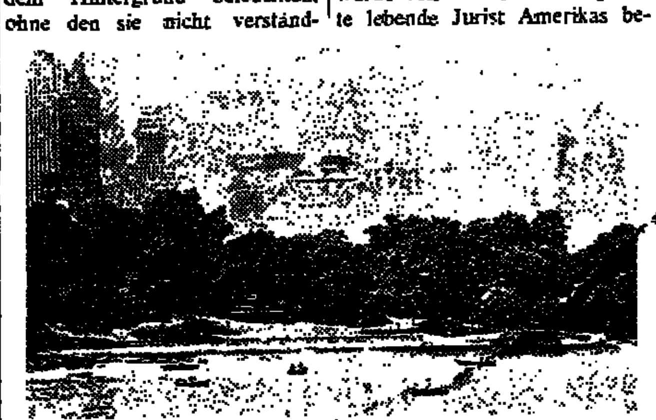
Ich war noch auf der Schule, als ich Mitglied einer halb Jiddisch, halb Hebräisch sprechenden zionistischen Elite-Gesellschaft namens Haschachar (Morgenröte) wurde. Man muss sich eine vergangene Welt wieder ins Gedächtnis rufen, um zu erkennen, wir verrückt eine solche Gruppe Aussenstehenden erscheinen musste: junge Leute, die mit der Idee eines jüdischen Heimatlandes in Palästina — und zwar ernsthaft — spielten, die an dessen Möglichkeit glaubten und daher wirklich verrückt waren. In Palästina gab es für uns noch so gut wie nichts: weniger als 100.000 Juden, eine Handvoll kleiner Siedlungen und im Norden von Jaffa ein Städtchen namens Tel Aviv.

Ein Mitschüler von mir, Shimon Halkin, führte mich zuerst bei seiner Familie und dann bei der Haschachar ein. Ich war entzückt und verblüfft von der Familie — sie sprach Hebräisch! Ich hatte noch nie eine Familie getroffen, in der Hebräisch die tägliche Umgangssprache war. Solche Familien sind heute noch in Amerika selten — in jenen Tagen waren sie ein Wunder. Doch bei all unserer zionistischen Überzeugung hätte sich damals niemand träumen lassen, dass Shimon eines Tages Literaturprofessor an einer hebräischen Universität in einem jüdischen Staat sein würde. Hervorragende hebräische Dichter, ja — in der langen Geschichte der Zerstreuung hat es immer wieder grosse hebräische Dichter gegeben — aber keine Professoren an hebräischen Universitäten.

Kurz bevor ich die High School verliess, lasen wir in der Klasse den "Kaufmann von Venedig". Ich sass in der ersten Reihe, und direkt hinter mir sass ein Junge, der jedesmal "jüdischer Bastard" murmelte, wenn Shylocks Name erwähnt wurde. Dies ging mehrere Stunden so weiter, und ich wurde immer wütender. Schliesslich ging ich zu dem Lehrer und sagte ihm, der Junge hinter mir habe absolut kein Verständnis für Shakespeare. Mein Lehrer schlug grosszügig vor, ich solle meine Gedanken über dieses Thema niederschreiben. Ich war begeistert von dem Gedanken und arbeitete mindestens einen Monat daran. Ich las sehr viel darüber und erinnerte mich, dass Georg Brandes eine meiner Quellen war. Ich schrieb und schrieb um, bis meine Finger steif waren, und als ich überzeugt war, ich könne die Arbeit nicht mehr verbessern, tat ich etwas in jenen Tagen Ungewöhnliches: Ich liess das Manuskript tippen. Ich brachte es dann dem Lehrer, der den Unterricht unterbrach, während er es schnell durchlas, und dann sagte er zu meiner Freude und Verwirrung: "Weisgal, lesen Sie es diesen Banausen vor", und zu der Klasse sagte er: "Denkt daran, dass sein Akzent im Manuskript nicht zu merken ist". Mehr noch: Er schickte mich zu dem Schulleiter Mr. Newman, der kein Jude war. Dieser las mein Manuskript und forderte mich auf, es vor versammelter Schule vorzulesen. Dann wurde die Arbeit im Schulmagazin veröffentlicht und erhielt den alljährlichen Literaturpreis.

Diese "Shylock-Episode" machte mich für kurze Zeit zu einer Berühmtheit unter den Zionisten von Bronx. Ich wurde als der Repräsentant angelsächsischer Kultur in der Haschacher angesehen. Man forderte mich auf, einen Vortrag zu halten, der nach mühseligen Vorbereitungen ein grosser Erfolg wurde. Mein Vater und Lodzia waren — stolzgeschwellt — dabei. Später wurde ich zum Sekräter der Haschachar gewählt. Ich weiss nicht, wieviel mein Vater oder Lodzia von meinem englischen Stil verstanden haben; aber mein Freund Zusmanowitsch, dessen Unkenntnis Shakespeares nur durch seine Unkenntnis der englischen Sprache übertroffen wurde, erklärte mein Manuskript zu einem literarischen Meisterwerk, würdig des grossen Barden. Natürlich war ich von der Meinung eines so angesehenen Kritikers beeindruckt. "Du musst diesen Essay", sagte er, "und denke daran, ihn immer einen Essay zu nennen, Mr. Lipsky zeigen, der ihn sicher in The Maccabean veröffentlichen wird". Dies war das Organ der zionistischen Bewegung in Amerika, und Lipsky war sein Herausgeber. Der „Essay" sah niemals das Licht der Öffentlichkeit. Aber ich traf Louis Lipsky.

Hier muss ich die Erzählung unterbrechen und etwas von dem Hintergrund beleuchten, ohne den sie nicht verständlich ist. Aber wie kann ich diesen Hintergrund lebendig machen für alle jene, die davon nur als eine ferne Geschichte gehört haben? Heute ist der Name Shmaryahu Levin für die Israelis nur eine Strasse in Tel Aviv; morgen wird der Name Brandeis nur der einer Universität in Massachusetts sein. Und Louis Lipsky, wie wird die Generation nach ihm sich seiner erinnern?



In der neuen Heimat USA: Central Park — New York

Zu ihrer Zeit waren sie mächtige Männer in der jungen zionistischen Bewegung, und ich, ein Neuling, beobachtete sie, wie sie diese aus ihren chaotischen Anfängen heraus zu einer führenden Stellung im jüdischen Leben entwickelten. Im Jahre 1912—13 steckte der Zionismus noch in den Kinderschuhen. Vor Louis D. Brandeis war die "Federation of American Zionists" nur eine locker geknüpfte Kette von Vereinigungen wie der Haschachar, in denen meist Jiddisch gesprochen wurde und deren Mitglieder Juden osteuropäischer Herkunft waren. Im Jahre 1912 war die Hadassah, heute eine mächtige Kraft im Leben der amerikanischen Juden, erst ein Jahr alt und bestand nur aus einigen begeisterten Frauen. Dies war das Jahr, in dem Brandeis zum Zionismus bekehrt wurde. Er wurde von vielen als der grösste lebende Jurist Amerikas betrachtet, und sein offenes Bekenntnis zum zionistischen Programm war ein wichtiges Ereignis für uns, das uns Status und Prestige verlieh. Aber wenn Brandeis uns diesen grossen Dienst in der Öffentlichkeit erwies, so war es Levin, der unserer Bewegung neuen Schwung und tiefere Einsichten vermittelte.

Dieser ungewöhnliche Mann, der sowohl ein führender europäischer Zionist als auch ein Mitglied der zweiten russischen Duma vor ihrer Auflösung im Jahre 1907 gewesen war, kam kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges nach Amerika, um Unterstützung für die neugegründete Technische Schule in Haifa, das heute so berühmte Technion, zu gewinnen. Nach Beendigung seiner Mission schiffte er sich zwei Tage vor Kriegsausbruch wieder nach Europa ein — auf meiner "Kronprinzessin Cäcilie", aber im Gegensatz zu mir nicht im Zwischendeck. Er erzählte später, wie er zuerst die folgenschwere Wendung des Schicksals bemerkt habe. Er sass beim Abendessen mitten in der Unterhaltung; plötzlich stellte er fest, dass der Mond, der durch die rechten Fenster hineingeschienen hatte, jetzt durch die linken Fenster schien. Erst nach einigen Minuten erkannte er, dass dies keine optische Täuschung war. Ohne die Passagiere zu verständigen, hatte der Kapitän den Kurs um 180 Grad gedreht: Der Krieg war ausgebrochen, und er hatte über Funk Befehl erhalten, nach New York zurückzukehren. So wurde Levin für die Dauer des Krieges in Amerika festgehalten; der amerikanische Zionismus profitierte davon.

Damals sprach noch die Mehrheit der amerikanischen Juden Jiddisch; der **Jewish Daily Forward** hatte eine Auflage von über 200.000 und **The Day** und **The Morning Journal** lagen nicht viel dahinter. Es gab ein aktives jiddisches Theater und ein dynamisches jiddisches geistiges Leben. In dieses Leben trat nun Levin, ohne Zweifel der grösste jiddische Redner seiner Zeit, wie ein Wirbelwind ein. Er beherrschte die jiddische Sprache meisterhaft und besass einen beissenden Witz; er verband eine profunde jüdische Gelehrsamkeit mit vielseitigen Kenntnissen der modernen Welt. Seine öffentlichen Reden waren stets auf hohem geistigen Niveau, voll von Zitaten aus dem Talmud und der Bibel und stets auf die gegenwärtige jüdische Situation bezogen. Schmaryahu Levin hat eine Generation amerikanischer Juden zum Zionismus erzogen; auch die Kinder und Enkel dieser Generation sind noch seine Nutznieser, ob sie es wissen oder nicht.

Die Umwandlung der zionistischen Bewegung in Amerika wurde durch ihre neue Adresse symbolisiert. Als ich noch auf der Schule war, hatte d. „Federation of American Zionists" ihr Büro in der Henry Street an der Lower East Side von New York. 1914 zog das Büro der "Zionist Organization of America" — das war der neue Name — in die 23. East Street. Auch der Namenswechsel bedeutete eine wichtige Strukturänderung. Die ZOA war eine Organisation, deren Mitglieder aus dem ganzen Lande stammten, und ihre Akivitäten konzentrierten sich auf die Gewinnung politischer Unterstützung für die Politik, die 1917 in der Balfour-Deklaration gipfelte. Was uns vorschwebte, war nichts weniger als die Schaffung eines politischen Protektorats, das die Entwicklung eines jüdischen Vaterlandes in Palästina fördern würde. In der Bewegung herrschte damals Einmütigkeit, Harmonie und Zielstrebigkeit — wunderbare Eigenschaften, welche die zionistische Bewegung schon bald darauf und der Staat Israel viel später für nicht mehr so unentbehrlich zu halten schienen. Die Führung lag bei einer Gruppe hervorragender Männer: Louis D. Brandeis, Stephen S. Wise, Julian W. Mack, Louis Lipsky, Jacob de Haas (der später der Sprecher für Brandeis wurde, nachdem dessen Aufnahme in den Obersten Gerichtshof ihn politisch zum Schweigen verurteilte), Felix Frankfurter (der zwar nicht in der Öffentlichkeit auftrat, aber von einigen als die graue Eminenz der Bewegung betrachtet wurde), Richard Gottheil (Professor der Semitistik an der Columbia-Universität) und Henrietta Szold.

Zu Louis Lipsky ging ich nun an jenem Sommertag des Jahres 1914 mit meinem Essay unter dem Arm. Lipskys amtliche Stellung war die des Sekretärs für Organisationsfragen; in Wirklichkeit spielte er eine weit grössere Rolle. Er war damals — und blieb es bis zu seinem Tode — der wichtigste Sprecher des amerikanischen Zionismus in englischer Sprache. Er war in Rochester geboren und in seinem Wesen so amerikanisch wie Baseball oder Coca-Cola. Er entwickelte als Redner wie als Schriftsteller einen hervorragenden Stil; doch seine Neigungen galten nicht dem assimilationistischen Element des jüdischen Lebens, sondern dem jiddischen Theater und jiddischer Literatur, der Wärme und der Bewegung der Lower East Side von New York. Er liebte die jiddische Sprache, aber beherrschte sie trotz harter Anstrengungen nicht genügend, um sie frei zu sprechen.

Ich kannte Lipsky aus der Entfernung. Er hatte einige Male vor der Haschachar gesprochen, und ich hatte ihm ehrfurchtsvoll zugehört. Wie konnte jemand, so staunte ich, so schöne Gedanken in so schönem Englisch ausdrücken — — und noch dazu ein Zionist? Seine Reden waren voller Klarheit, Eleganz und Sparsamkeit rhetorischer Mittel, ohne die unkontrollierte Wildheit unserer feurigen jiddischen Redner von der East Side. Er führte uns zur Tat durch das innere Leuchten seines Geistes. Wenn Schmaryahu Levin der Erzieher einer Jiddisch sprechenden Generation von Zionisten war, so leistete Louis Lipsky den gleichen Dienst bei den jüngeren, Englisch sprechenden Zeitgenossen.

So stand ich nun — knapp zwanzig, soeben aus der Schule gekommen (meine amerikanische Schulbildung hatte spät angefangen), von Beruf Pelzprüfer, nach Überzeugung ein Zionist, von Geburt ein Kikler, der Wahlheimat nach ein Bronxer, kurz, ein Greenhorn aus der Provinz — in den Korridoren der zionistischen Organisation und wartete darauf, in das Heiligtum eingelassen zu werden. Man ging nicht einfach in das Büro des Mannes, den man sprechen wollte: zuerst stand man etwa eine Stunde herum, wartete und schnupperte die Atmosphäre. Das tat ich auch und war ganz und gar überwältigt — ich war ein verlorener Mann. Das ganze Büro war voller Menschen, die aussahen, als bestimmten sie das Geschick der Welt. Es gab viele Sekretärinnen, die alle hübsch aussahen — jedenfalls für mich. Die Luft war mit Rauch und noch mehr von Diskussionen erfüllt, und ich wünschte nichts sehnlicher, als dazuzugehören. Hätte jemand mich gefragt, ob ich meinen 18-Dollar-pro-Woche-Job aufgeben wolle, um ohne Bezahlung für die Zionisten Fenster zu putzen und Fussböden zu schrubben, dann hätte ich sofort ja gesagt.

IV. NOVIZE DES ZIONISMUS

In Wahrheit wurde ich nicht aufgefordert, meinen 18-Dollar-pro-Woche-Job aufzugeben. Ich gab ihn freiwillig und freudig auf. Ich wurde nicht aufgefordert, umsonst zu arbeiten, nur für fast umsonst: genaugenommen für vier Dollar pro Woche. Ich wurde zwar nicht zum Fussbödenschrubben und Fensterputzen eingesetzt, aber anfangs waren meine Pflichten, die nie ganz klar definiert wurden, nicht gerade von besonders hohem Rang.

Was Lipsky bei unserer ersten Unterhaltung in mir sah, weiss ich nicht; aber was er bald in mir entdeckte, hat er selbst aufgezeichnet. Er beschreibt mich als "einen lebhaften, aggressiven, diskutierfreudigen jungen Mann, weder von Autorität besonders beeindruckt noch sich besonders um "Recht und Ordnung" kümmernd, der versuchsweise als Aushilfe in das zionistische Büro aufgenommen wurde, frei, im Gewirr der zionistischen Arbeit sein eigenes Schicksal zu formen". Wenn ich den Eindruck von Lebhaftigkeit und Aggressivität machte, so war ich mir dessen nicht bewusst. Ich selbst fühlte keineswegs so. Ich war ein Novize und wusste es. Ich wollte arbeiten, und der einzige Lohn, den ich suchte, war, die trunken machende Luft des zionistischen Büros zu atmen. Ich vermute, es war dieser Eifer zusammen mit meinem ausgesprochen jüdischen Aussehen, was Lipsky bewog, mir eine Chance zu geben. Von dem Shylock-Essay, der meine



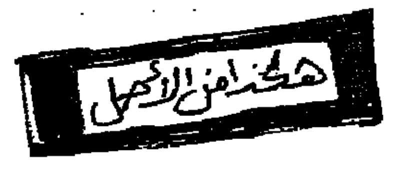
Mayer W. Weisgal

Eintrittskarte in die höher[...] Zirkel der Bewegung sein sc[...]te, war nie mehr die Re[...] Lipsky nahm ihn mir ab, u[...] "legte ihn ab" — wörtlich u[...] bildlich.

Was meinen Eindruck v[...] Lipsky betrifft, so muss [...] sagen, dass meine ersten G[...]fühle von Respekt und Dan[...]barkeit zu stark waren, um [...]naue Beobachtungen anzust[...]len. Allmählich, als ich ihn [...] den Jahren genauer kenn[...]lernte, entdeckte ich jene [...]genschaften, welche diese [...] merkenswerte Persönlichk[...] ausmachten. Zuerst war er [...] mich mein Chef; aber sc[...] sehr bald wurde ich mir ei[...] Art von Vater-Sohn-Verhäl[...] bewusst — in der üblichen [...] Vater ermahnt, Sohn f[...] nicht und so weiter. Meine [...]wunderung für ihn war gren[...]los. Ich versuchte, ihn nach[...]machen, insbesondere seinen [...]terarischen Stil anzunehm[...] worin ich nicht den gering[...] Erfolg hatte. Als ich sp[...] mit ihm am Maccabean [...] am New Palestine arbeit[...] warnte er mich vor dem ü[...]mässigen Gebrauch von [...]jektiven. "Seien Sie spar[...] mit Adjektiven", pflegte er [...] sagen, wenn er in einem [...]ner Manuskripte herumh[...]te. "Sie sind ein guter Re[...]teur, aber ein schlechter Sch[...]ber". Das war wahr, und [...] tröstete mich damit, dass [...] Ursache und Wirkung [...] man musste ein schlec[...] Schreiber sein, um ein g[...] Redakteur zu sein. Aber [...] dies war bezeichnend für [...] — er war mit seinen eige[...] Manuskripten so rücksichl[...] wie mit meinen. Einen Le[...]tikel auf meinen Tisch werf[...] pflegte er zu sagen: "Tun [...] damit, was Sie wollen". Sp[...] kommentierte er unweiger[...] "Ich glaube, Sie haben es [...]ser gemacht" — niemals [...] Murren oder eine Verärger[...] wegen der Streichung e[...] Lieblingsatzes.

Als Sekretär für Orga[...]tionsfragen — eine Schlü[...]position in jeder Bewegun[...] stand Lipsky in der ersten [...]he der zionistischen Fü[...] aber es gab eine grosse D[...]nanz zwischen seiner Stel[...] und seinem Charakter. [...]rungsqualitäten sind e[...] Grossartiges; aber sie grü[...] sich auf ein Dilemma, auf [...] Konflikt zwischen dem G[...] und dem Nützlichen. Die N[...]lichkeit erhält oft den res[...]tablen Namen Notwendig[...] u. der Konflikt wird versc[...] durch jene Eitelkeit, die [...] übertriebener Besorgnis [...]steht, immer recht zu beha[...] Lipsky jedoch kannte [...] Schwächen nicht. Er da[...] stets nur an das Wohl der [...]wegung. Er strebte nie bew[...] Stellung und Macht an; so[...]rän missachtete er den äu[...]ren Pomp der Führung. O[...] bewusste Anstrengung gew[...] er die Aufmerksamkeit [...] die Bewunderung von vi[...] Tausenden, die ihn jahrzeh[...] lang als den Führer des am[...]kanischen Zionismus betrac[...]ten. Innerhalb der Beweg[...] war er als der Meister-Pa[...]mentarier bekannt, als der [...]niale Vorsitzende bei zion[...]schen Kongressen — und [...] musste in der Tat ein pa[...]mentarisches Genie sein, [...] bei diesem alljährlichen Du[...]einander ein Mindestmass [...] Ordnung aufrechtzuerha[...]

(Fortsetzung nächsten Fre[...]



kleine ANZEIGEN

★ TEL AVIV ★

KAINER
Baruch T.-A.
Ben Jehuda 65
Tel. 223758, nur 9-12 h
DAS VERMITTLUNGSBUERO
Wohnungen, Häuser, Läden, Migraschim ● Expertisen

Alle Vermittlungsbüros der **„MALDAN"-** Mitglieder in **TEL-AVIV** sind von **1. Juli — 31. August** nur vormittags geöffnet

● **Kaufe 2-3 Zimmer,** Tel Aviv, aus zweiter Hand. Tel. 231974/245542.

● **Haus in Kfar Schmarjahu** zu vermieten. 3 Zimmer, Wandschränke. Näheres: Tel. 983793, während der Arbeitsstunden.

● **In Herzlia Pituach** möblierte Villa, Telefon, Aircondition, zu vermieten. Tel. 03-912006, ausser Schabbat.

● **Ehepartner** jeden Alters, Touristen und Akademiker, — „Fortuna", Tel Aviv, Idelson-Str. 20. Tel. 51004.

● **Akademikerin,** gutaussehend, unabhängig, wünscht gebildeten, eingeordneten Ehepartner 64—68. POB 16540, Tel Aviv, für Nr. 115.

● **Joffy — 220868 —** Dizengoff 212 proponiert: Religiöse Touristin 26/1.70, Akademikerin, schön, reich — Touristin, Europa, 48 — Touristin, Amerika, 55 — Apothekerin 58, eigene Apotheke — Aerztin, 28, eingeordnet — Reiche, junge Akademikerin — Arzt, 29 — Arzt, 52 — Techniker.

VERSCHIEDENES

SUCHE AUFRICHTIGES MEDIUM
Zuschr.: POB 4094, Haifa für Nr. 164

● **Zahnprothesen** Express-Reparaturen in ½ Stunde. Zahnlaboratorium E. Zuckermann, Tel. Aviv, King George Str. 5, Telefon 282429.

● 63jährige, Ramat Gan, sucht Freundin/Freund zur Freizeitgestaltung. Separate Kasse. Zuschriften an Hakol Lanoar, Ramat Gan, Bialikstr. 51, für Nr. 444.

● **Malen,** Trissol, Kacheln, Asphaltieren von Dächern mit Jute und Fiberglas, billige Preise, auch gegen Ratenzahlung. Remanont General, Tel-Aviv, Mapustr. 20, Tel. 224351.

ARBEITSMARKT

DEUTSCH-ENGLISCHE KORRESPONDENTIN
Seit Jahrzehnten guteingeführte, prosperierende, deutsche Generalvertretung würde seriöse unabhängige, auch zum Kundenbesuch geeignete, über eigenen Büroraum mit Telefon verfügende, perfekte deutsch-englische Korrespondentin als Teilhaberin aufnehmen.
Sie soll auch fähig sein, den Leiter des Unternehmens während seiner Auslandsreisen vollkommen zu vertreten.
Zuschriften mit Referenzen erbeten unser „Repräsentation" an POB 1334, Tel Aviv, für Nr. D/6885.

GESUCHT
Deutsch/Jiddisch sprechende **FRAU** für Dame im Rollstuhl ganztätig mit Übernachten (Zimmer vorhanden) im Norden Tel-Avivs.
Tel. 795020 ausser Schabbat.

● **Gesucht:** Für gutsituierten Invaliden Haushaltshilfe mit Wohnen — Babyschwester — Kindermädchen (1200), Herzlia, Wohnen — Krankenpflegerin für Mutter, 5 Stunden — Wirtschafterin (Cholon) — Altersheim: *Zimmermädchen* — Apothekenreinigerin; **„Ruth"**, Yavne Str. 2, — 623637! — 440647!

● **Dipl. Augenoptiker** sucht Verkaufs-Aushilfsposten bei Augenoptiker. P.O.B. 1334 Tel-Aviv, Nr. 7268/D.

● **Erstklassige Verkäuferin** per sofort, halbtags, gesucht. Vorzustellen 17—19 Uhr. Seifer Fashion, Tel-Aviv, Ben Jehuda 102.

● **Osrot-Pflegerinnen** — Kellnerinnen — vermittelt „Rina", *Tel Aviv. Merkas Baale Melachastr. 21.* Tel. 284849.

● **Gesucht** für einige Stunden wöchentlich: Eine perfekte Korrespondentin in Deutsch und eine in Spanisch und evtl. Italienisch, zum Diktieren von Briefen. Perfekt in Stenographie unbedingt nötig. Gute Bezahlung. POB 398, Herzlia Bet.

EHE

● **Witwer ohne Anhang,** gute Erscheinung (1.77) finanziell unabhängig, 70er, jünger aussehend, in Deutschland geboren, sucht Freundschaft mit gutaussehender Dame deutscher Herkunft, bis 62, zwecks gemeinsamer Reisen, evtl. Heirat, Zuschriften: Chadschot Israel, POB 28026, Tel Aviv für 2/5.

● **Die erste Heiratsvermittlerin** in Israel, seit 1950. Passende Partner für jedes Alter. Sara Moscovici, Jaffastr. 34, Haifa, Tel. 04-524408.

GOTTESDIENST

Schabbat-Eingang: 6.29 Uhr.
Schabbat-Ausgang: 7.34 Uhr.

Parscha: CHUKAT.

1. **Ichud Schiwat Zion,** Neue Synagoge, **Ben Jehudastr. 86.** Freitag abend 6.35; Schabbatmorgen 6.30 und 8.30; **Bar-Mizwa: Boas Ganor;** Schabbat Mincha 6.35: Vortrag: **Raw Jehuda Ansbacher.**

2. **Ichud Schiwat Zion, Bet Hamoreh. Nathan Strauss-Str. 5:** Freitag abend 6.35; Schabbat morgen 8.00; Schabbat Mincha 6.35.

Adat Jeschurun: Guessinstr. 6 Freitag abend 6..35 Uhr; Schabbat morgen 7.30 Uhr: Mincha 6.35 Uhr.

Wiener Minjan: Nathan Hechachamstr. 10. Freitag abend 6.35 Uhr; Schabbat morgen 8.00 Uhr: Limud Talmud: Leitung Dr. Zwi Schechter 5.35 — Mincha 6.35 Uhr.

„Kedem"-Synagoge, Progressive Gemeinde, Carlebachstr. 20, Ecke Ibn Gabirolstr., Freitag 17.30 Uhr: Schabbat morgen 9.30 Uhr.

„Kehilat Ramat-Aviv", Universität Tel-Aviv, Bet Perez Naftali: Freitag 18.00 Uhr. Ansprache: Schel Etan.

Hatechia Ramat Gan: Freitag abend 6.35 Uhr. Schabbat morgen 7.45 Uhr. **Lehrvortrag Herr Barkol.** Mincha 6.25 Uhr. Gemara-Schiur: **Herr Weizmann.**

„Haminjan Hechadasch" — **Schechunat Elieser, Kfar Saba,** Freitag abend 6.50 Uhr. Schabbat morgen 7.30 Uhr. Mincha 6.30 Uhr.

Agudat Bet Haknesset, Kfar Schmarjahu, Freitag, 18.30 Uhr, Schabbat morgen 8.00 Uhr. — Bar-Mizwa: **Baruch Misrach.** — Ansprache: Haraw Schmuel Awidor Hacohen

HAIFA

TOTALLIQUIDATION
aller Einzelmöbel
zu billigen Preisen
MÖBEL KLEINBERGER
Jechielstr. 6, Haifa
(im Hof), 9 — 13 Uhr

Bücherregal	92.—
TV — Tisch	115.—
3 Satztische	165.—
Schaukelstuhl	285.—
Schreibschrank	575.—

MOEBELHAUS KATZ
Haifa, Bankstr. 12
8 bis 12.30, Tel 524455

● **Höchstpreise!** Kaufe gebrauchte Stilmöbel, Frigidaire, Haushaltsauflösungen. Telephon 669919, Haifa.

● **Kaufe gebrauchte Stilmöbel** und Haushaltsauflösungen. Telefon 04-662066, 04-532861, 04-232303, Haifa.

● **Soeben eingetroffen!** 20 gebrauchte deutsche Klaviere mit 10 Jahre Garantie. Abileah Pianos (A. Sawady), Schmarjahu Levinstr. 6, Haifa, Tel. 644339.

● **Zahnprothesen,** Expressreparaturen, zahntechnische Behandlung. Zahnlaboratorium Ansbacher, Haifa, Akibastr. 27, Tel. 04-664841.

NOTIZEN

Schabbat-Eingang: 6.24 Uhr.
Schabbat-Ausgang: 7.35 Uhr.

● **In der Kunst-Galerie Goldmann,** Haifa, Hanassi Blvd. 93, Ausstellung des Bildhauers Aaron Bezalel. Die Galerie ist täglich geöffnet: 10.00—13.00, 16.00—19.00, 20.00—22.00. Schabbat: 18.00—21.30 Uhr. Neues Tel. 04-80480.

Kino Moria: The Way We Were. 6.45—9.00

JERUSALEM

WIRTSCHAFTERIN
wünscht Stelle
in kleinem Haushalt
evtl. Teilarbeit
Jerusalem, Tel. 02-222518

● **Pensionärclub Jerusalem** sucht gebrauchte Blumenkästen (Asbest) und alte Blumentöpfe zu kaufen. Tel. 415178/414896.

HAIFA

Schabbat-Eingang: 6.11 Uhr.
Schabbat-Ausgang: 7.31 Uhr.

Bet Haknesset Emet we'Emuna, Narkisstr. 1. Freitag abds. 18.30 Uhr; Schabbat morgen 8.15 Uhr. Barmizwa: **Fabrikant** (USA). Ansprache: Rabb. Pinchas Eli.

APOTHEKENDIENST

Freitag abd. 18.00-21.00 Uhr: Aza 15. Tel. 38262; Schabbat 9.00—13.00, 16.00—19.00 Uhr: Hapalmach 28. Tel. 36084: — Moz. Schabbat 19.00-22.00 Uhr: Hapisga 59. Tel. 535626; im Schaar Schchem, Tel. 283401.

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV:

ALLENBY: The Sting
BEN JEHUDA: Amarcord
CINEMA ONE: The Golden Voyage of Sinbad
CINERAMA: The Dagger of Ice
CHEN: Ash Wednesday
DEKEL: Serpico
ESTHER: Papillon
GAT: Avanti
MOGRABI: I am a Nymphomaniac
ORDAN: But where is Daniel Vax?
OPHIR: Slaughter's Big Rip-Off
ORLY: La femme en bleu
PARIS: Chacham Gamliel
PEER: Peccato Veniale
STUDIO: Don't Look Now
TEL-AVIV: The Three Musketeers
ZAFON: Il n'y a pas de fumee sans feu.

RAMAT GAN:

KINO LILLY: 7.15, 9.30 Uhr MALISIA (2. Woche); 7.00 Uhr: MODERN TIMES (Charly Chaplin).

Neueste FILME

„Tel-Aviv": „Die drei Musketiere"

Als unsere Leser und Leserinnen noch im Bar — bezw. Batmizwa-Alter standen — lang, lang, lang ist's her — haben sie Alexandre Dumas' berühmtes Hauptwerk „Die drei Musketiere" mit heissen Köpfen verschlungen. Doch heute: wer wird nicht einen Dumas loben, doch wird ihn irgendjemand lesen? Nein! Um so erstaunlicher ist es, dass ausgerechnet Regisseur R. Lester, der sich mit seinen witzigen, absurden, ironischen Beatle-Filmen („Help!", „The Knack — der gewisse Kniff", „A Hard Day's Night") einen grossen und berechtigten Namen als „Virtuose des Film-Dadaismus" gemacht hat, in die Mottenkiste griff, um einen Kostüm- und Degenfilm, der schon ein halbes Dutzend Mal verfilmt worden ist (manche werden sich vielleicht noch an Douglas Fairbanks in seiner Glanzrolle, 1921 erinnern) zu entstauben und ihn aufwendig neu zu verfilmen. Richard Lester hat sich zwar alle Mühe gegeben, dem Abenteuer-Roman mit dem nötigen romantischen Wirbel ein optisch prächtiges Gepräge zu geben und ihn mit einigen spielerisch-artistischen Slapstick-Possen aufzumöbeln, aber es ist ihm doch nicht gelungen, die Sache mit einem „Knack", einem gewissen Pfiff und ein bisschen ironischem Pfeffer (der nur gelegentlich durchschimmert) zu modernisieren und so spürt man bald, dass wir von Dumas und den Intrigen des Kardinal Richelieu um König Ludwig XIII. allzuweit entfernt sind (und andere Sorgen haben) und letzten Endes bleibt der Film doch nur ein Raufbold-Vergnügen für die obengenannte Generation. Die freilich werden ihren Spass für eine Handlung ohne Punkt und Komma haben, die in rasendem Tempo mit gelegentlichen Ueberblendungen und origineller Situationskomik heruntergekurbelt worden ist.

Auf die Handlung mit ihren Degen-Duellen, tollen Ritten und einer Kette nicht abreissender Abenteuer der drei dem König ergebenen Musketiere, denen d. Intrigengeflecht Richelieus gegen die schöne Königin Anna und ihrer Vertrauten, Madame Bonacieux, gegenübersteht, brauchen wir wohl nicht näher einzugehen. Dagegen seien die Stars genannt, die von überallher für diesen Millionen-Film herbeizitiert wurden. Da ist vor allem Michael York als jüngster Musketier-Anwärter D'Artagnan, der als blonder, tumb-schlauer Bauernsohn aus der Gascogne im Mittelpunkt steht und dem es gelingt, die Juwelen der Königin aus England zurückzuholen. Faye Dunaway spielt die Agentin und Juwelendiebin, die im Auftrage Richelieus handelt und sich mit der Königin-Zofe Bonacieux — Raquel Welch — ein Haarnadel-Duell liefert. G. Chaplin ist die zarte Königin Anna und Jean-Pierre Cassel spielt den König. Charlton Heston ist als Richelieu blass und eher sanftmütig, dem man weder Verschlagenheit noch Intelligenz zutraut und der immer nur unbeholfen im Wege steht. Oliver Reed, Richard Chamberlain und Frank Finlay spielen die drei Musketiere. (Eine Fortsetzung „Die vier Musketiere" wird bereits angekündigt.)

Zur französischen Premiere des französisch-amerikanischen, in Spanien gedrehten Films hatte man den Eingang der Premieren-Kinos auf den Champs-Elysees mit berittenen Musketieren gesäumt und nach den Vorstellungen drängte sich die haute volee zu einem Ball im Wohnhaus Dumas.

Alles gut und schön, aber es wäre schade, wenn der einfalls- und geistreiche Regisseur Richard Lester sich nun auf die Seite des blossen Film — (Geld) Gewerbes begeben hätte. Sein nächster Film wird beweisen müssen, als wes Geisteskind er fortan wirken will. E.B.

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

APOTHEKENDIENST TEL-AVIV

Freitag abd. 19.00—23.00 Uhr: King George 28, Tel. 223721; Ibn Gawirol 147, Tel. 443716; Schlomo Hamelech 78, Telefon 246461.

Schabbat, 8.30 — 19.00 Uhr: King George 28, Tel. 223721; Ben Jehuda 183, Tel. 242673; Jehuda Halevy 67, Tel. 612474.

Moz. Schab. 19.00-23.00 Uhr: King George 72, Tel. 286740; Kikar Hamedina, He Beijar 48, Tel. 258046; Jehuda Halevy 67, Tel. 612474.

Ramat Gan und Umgebung: Freitag abend: Weizmann 17, Giwatajim, Tel. 722458; Schabbat: Arlosoroff 81, Ramat Gan, Tel. 721489.

Bne Brak: Freitag abend: Rabbi Akiba 80: **Schabbat:** Rabbi Akiba 11.

Petach Tikwa: Freitag abend: Chafez Chaim 6, Tel. 911541; **Schabbat:** Baron Hirsch 21, Tel. 911710.

Herzlia und Umgebung: Freitag abend und Schabbat: Merkas Mischari, Neve Magen.

Bat Jam: Freitag abend: Hanewiim 3 (Nähe Magen David); **Schabbat:** Balfour 90.

Cholon: Freitag abend: Sokolov 68: **Schabbat:** Trumpeldor 4 (gegenüber Ecke Schenkar 19).

Natania: Freitag abend: Herzl 36, Tel. 22739: **Schabbat:** Weizmann 13, Tel. 23866.

Beer Schewa: Freitag abend: Schikun Gimel: **Schabbat:** Herzl 72.

ÄRZTENACHTDIENST
Tel-Aviv:

Dr. Har Even Epsteinstr. 6. Tel. 443281.

Magen David Adom: Ärzte-Nachtdienst, T-A. Tel. 614333 oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Gusch Dan: Magen David Adom. Tel 781111.

Kupat Cholim „Maccabi", Tel-Aviv: Ab Freitag 1.00 bis Schabbat 7.00 Uhr früh MDA, Tel. 101: Schabbat Dr. Watts (allg.), Allenby 50, Tel. 53888; Dr. Kantorek (Kinder), Arlosorof 47, Tel. 236256. Ab 20 Uhr MDA, Tel. 101.

Gusch Dan: Freitag von 14.00 bis 19.00 Uhr: Dr. Segal (allg.), Ramat Gan, Arlosoroff 27, Tel. 736029; Dr. Bogochovsky (Kinder), Ramat Gan, Herzl 43, Tel. 738591. Von Freitag 19.00 Uhr bis Schabbat 7.00 Uhr früh: MDA, Hagilgal 41, Tel. 781111.

Schabbat: Von 8.30 Uhr bis 19.00 Uhr: Dr. Feigel (allg.), Ramat Gan, Nordau 8, Telefon 738001; Dr. Greiber (Kinder), Ramat Gan, Uziel 93, Telefon 741652. Ab Mozae Schabbat 19.00 Uhr bis Sonntag morgen 7.00 Uhr: MDA, Ramat Gan, Hagilgal 42, Tel. 781111.

Von Freitag abend 22.00 Uhr bis Schabbat morgen 7.00 Uhr Moz. Schabbat von 20.00 Uhr bis Sonntag früh 7.00 Uhr: Petach Tikwa: Tel. 91233; **Bat Jam:** Tel. 863333; **Lod:** Tel 962133; **Herzlia:** MDA. Telefon 981333.

Von Freitag 19.00 Uhr bis Schabbat früh 6.00 Uhr und Moz. Schabbat von 19.00 Uhr bis Sonntag früh 6.00 Uhr Cholon: Tel. 943133.

Von Freitag 12 Uhr mittags bis Sonntag früh 7 Uhr: **Natania:** Tel. 23334; **Zfat:** Tel. 101; **Aschdod:** Tel. 951333; **Rechowot:** Telefon 951333; **Rischon Lezion:** MDA. Tel. 942333.

PENSION und ERHOLUNGSHEIM
CARMI—ROSNER, streng koscher (Glatt koscher)
Talpiot, JERUSALEM, Telefon 02-37743
— Wieder geöffnet —

CANAANTOURS ● Tel. 229125, Tel-Aviv, [B]EN JEHUDA STR. 113
● Deutschsprachig geführte Touren!
GROSSE SKANDINAVIEN-RUNDREISE
TOUREN DURCH DIE USA
QUER DURCH SPANIEN ODER ITALIEN
NORDSEE-KREUZFAHRTEN
● Kuraufenthalte und Ferien in Europa
● Besonders billige Urlaube in Rumänien, Türkei, Griechenland
● SPRACHKURSE in EUROPA für Jugendliche und Erwachsene
● Eisenbahnkarten, ermässigt, für GANZ EUROPA
● Touren und Hotelreservierungen für Ihre Gäste
Wir beraten Sie u. führen alle Aufenthalts-Vorbereitungen *Bahn- und Busverbindungen etc. durch.*
WIR GEBEN MEHR ALS NUR DIE KARTE!

KULSO Ltd.
Produktion ultra-präziser Geräte
HAIFA, Kirjat Hamada, POB 7206, Tel. 520071
sucht
erstklassige **VORSCHNEIDER**
FRAESER
SCHLEIFER
fuer hochpraezise Arbeiten
Teilbeschäftigung in den Nachmittags- und Abendstunden möglich.
Berufliches und wirtschaftliches Vorwärtskommen. Gesicherte Zukunft.

חדשות ישראל ECHO DES TAGES

הרחקת סיכויי ההסדר

ברור הדבר שאוירת ההסדר עם מדינות ערב ששררה בעת ביקורם של קיסינג'ר ושל ניקסון באיזורנו, חלפה כמעט לחלוטין. ההתבטאויות של המנהיגים בכל בירות ערב חזרו לנוסח הידוע זה עשרות בשנים.

בעת ובעונה אחת מדברים סאדת במצרים ואסד בסוריה על חידוש המלחמה. הם השתמשו יפה בנטיה כביכול לשלום, להסדר, להורדת המתיחות, להשגת נסיגה ישראלית ראשונה, לביסוס שלטונם ולחידוש היחסים הדיפלומטיים עם ארצות הברית. כעת, כאשר השיגו את אשר היה ברצונם להשיג בשלב הזה, הם חוזרים לעמדותיהם הידועות כזמן.

מצב זה מרחיק את סיכויי ההסדר באיזורנו לתקופה בלתי ידועה. הפעם הוכחנו לעולם ולעצמנו כי פנינו לשלום וכי אנו מוכנים להקריב הרבה למען הסדר אמת באיזורנו. כעת עלינו לעשות כל מאמץ בכדי להמש את צה"ל בציוד מודרני ויעיל. באותה המידה מחובתנו להגיע למוסר לאומי האת בכדי שלאויב תהיה אכזבה מאד מרה באם הוא יסמוך על אמונתו של סאדה — אשר אמר שישראל לא תהיה מסוגלת להכריז על גיוס כללי במשך עשר השנים הקרובות!

מ. ב.

DIE AUSSICHTEN FUER EINE REGELUNG IN NAHOST NEHMEN AB

Vielleicht ist dies der grosse Erfolg der arabischen Terroristen. Oder aber es sind die arabischen Staaten, die hierbei ihren grossen Erfolg buchen, indem sie die Terroristen in sehr nützlicher Form für sich selbst eingesetzt haben. In diesem Augenblick dürfte es sehr schwer sein, festzustellen, welche der beiden Möglichkeiten die richtige ist. Aber im Grunde genommen kommt es darauf gar nicht an. Wie immer es auch sein sollte — klar ist wohl mehr als durchaus, dass die — augenscheinliche — Atmosphäre einer Entspannung, für eine Regelung im Orient, die während der Besuche Kissingers und Nixons im Nahen Osten geherrscht hatte — oder zu herrschen schien — vollkommen verloren gegangen, nicht mehr vorhanden ist. Die Reden der Staatsmänner, der Führer überhaupt in den arabischen Ländern, die Ausdrucksweise, das, was man sagt, und wie man es sagt, all dies hat wieder die Formulierungen und den Ton angenommen, die wir seit Jahrzehnten gewohnt sind.

Sie sprechen wieder von Krieg, und das genau zur selben Zeit, Sadat in Aegypten und Assad in Syrien. Sie haben ihr Spiel sehr geschickt und zweifelsfrei sehr erfolgreich gespielt. Sie nützten die, wahrscheinlich von ihnen nur vorgetäuschte, Neigung zu einer Regelung im Nahen Osten, zu friedlichen Absichten, und die daraus entstehenden Konstellationen in Israel und der freien Welt glänzend aus, dadurch kam es zu einer scheinbaren Entspannung im Orient. Und so konnten sie die Israelis zum ersten Rückzug veranlassen, für ihr eigenes Regime einen Sieg buchen, der in den Augen ihres Volkes schwer wiegt und ihnen Popularität verschaffte, sie brachten es auf diese Weise fertig, die diplomatischen u. damit die wichtigen wirtschaftlichen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten wieder aufzunehmen. Dabei handelten sie sich Aktionsfreiheit gegenüber der Sowjetunion ein, die sie ja nach wie vor trotz allem als ihren bedeutendsten Waffenlieferanten betrachten — und das mit Recht. Nunmehr, da sie alles erreicht hatten, was sie in diesem Stadium erreichen wollten, kehren sie zu den bekannten, stereotypen Positionen zurück, die sie stets eingenommen haben. Das wiederum hat mit Regelung, mit Weg zum Frieden nicht das allergeringste zu tun.

Es versteht sich wohl von selbst, dass auf diese Weise jede echte Bewegung auf dem langen und dornigen Wege zu einer Friedensregelung im Keim erstickt wird. Wir Israelis haben diesmal unzweifelhaft der Welt, unseren Nachbarn, aber auch uns selbst überzeugend bewiesen, dass wir bereit sind, so manches zu opfern, gelänge es wirklich, auf den Weg zum Frieden zu gelangen. Dass auch all dies wieder nicht zum Erfolge zu führen scheint, ist wahrlich nicht unsere Schuld. Augenscheinlich bleibt uns auch heute garnichts anderes übrig, als dafür Sorge zu tragen, dass wir die besten, die modernsten, die schlagkräftigsten Waffen erhalten, die es gibt. Zugleich ist es an der Zeit, dass wir unsere nationale Moral wieder auf den Stand bringen, den sie Jahrzehnte bei uns gehabt hatte, vom Beginn unseres Weges in diesem Lande eigentlich an. Es ist an uns, dem Feinde zu beweisen, dass er ein für ihn mehr als bitteres Erwachen erleben würde, verliesse er sich auf die Ueberzeugung des ägyptischen Präsidenten, unsere Gesellschaft sei so morsch, dass wir nicht einmal imstande sind, innerhalb des Zeitraumes der nächsten zehn Jahre eine echte Generalmobilmachung durchzuführen!

M. BIEL



„Der Libanon auf der Zeitbombe — Blind für die Gefahr? . . ."

Tel-Aviver Läden schliessen nicht

Die Läden in Tel-Aviv werden nicht am Nachmittag eines Wochentages geschlossen sein. Diesen Beschluss fasste die Stadtverwaltung in ihrer letzten Sitzung. Wie Bürgermeister Lahat erklärte, sind sehr viele Eingaben für und gegen die Ladenschliessung eingegangen, doch habe er nicht die Absicht, hierüber zu entscheiden. Die Situation bleibt also einstweilen unverändert, doch wird die Stadtverwaltung prüfen, ob die Läden an einem Wochentag bis 10 Uhr abends geöffnet bleiben können; eine solche Erlaubnis würde jedoch nicht als Verpflichtung für alle Ladenbesitzer gelten.

Das Parken von Fahrzeugen auf den Gehsteigen wurde in der gleichen Sitzung grundsätzlich genehmigt. Die Stadtverwaltung nimmt an, dass das Verkehrsministerium dieser Regelung zustimmt. Erst nach dieser Bestätigung kann diese Erlaubnis in Kraft treten.

Ebenfalls wurde die Errichtung eines Industriegebäudes auf einer Bodenfläche von 400 Dunam im Esra-Viertel genehmigt.

Auf die Frage, wer für die Sicherheit der Stadt verantwortlich sei, antwortete der Bürgermeister, dass dieses Gebiet in die Verantwortlichkeit der Polizei falle.

Eine weitere Anfrage galt dem Abschluss von besonderen Anstellungsverträgen durch die Stadtverwaltung. Der Bürgermeister gab die Namen und die Aufgabengebiete von fünf neuen Mitarbeitern der Stadtverwaltung bekannt: Miki Hirschprung, Lahats Assistent während des Wahlkampfes, Liwnat Schnidur von der Freiwilligenbetreuung, Mordechai Lew (Sgan-Aluf d.R. und Klassenkamerad von Lahat) als persönlicher Assistent des Bürgermeisters, Lahats Sekretärin sowie die Sekretärin des Bürgermeisterbüros.

Schliesslich kam noch ein anderes Anliegen zur Sprache — die Verschmutzung der Strassen durch Hunde. Zur Abhilfe wird erwogen, an verschiedenen Stellen vier Platten aus dem Gehsteigrand zu entfernen und die Hundebesitzer durch ein entsprechendes Schild auf d. Zweckbestimmung dieser „Bedürfnisanstalt" hinzuweisen.

Laeden in Ramat Gan am Donnerstag bis 9 Uhr abends geoeffnet

In Ramat Gan können die Läden und Handwerksbetriebe am Donnerstag-Abend bis 9 Uhr geöffnet bleiben, um den berufstätigen Hausfrauen einen bequemeren Einkauf für den Schabbat zu ermöglichen. Dies beschloss die Stadtverwaltung auf ihrer letzten Sitzung.

Den Hauptteil der Sitzung nahm eine Kritik am Bürgermeister wegen der Vernachlässigungen, die der städtische Kontroll-Kommissar in seinem Bericht aufgedeckt hatte, ein. Der Oppositionsführer, Gerschon Riblin (Maarach), sprach von einer Missachtung aller Beanstandungen. Bürgermeister Dr. Israel Peled versicherte, dass ein Teil der Mängel bereits zur Zeit der Abfassung des Berichts im August 1973 und ein weiterer Teil in den Monaten danach abgestellt wurde. Eine weitere Kritik des Oppositionsführers galt der mangelhaften Zusammenarbeit zwischen dem Bürgermeister und dem Sekretär der Stadtverwaltung, Elieser Federkin. Auch wollte Riblin wissen, warum zwei leitenden Angestellten der Stadtverwaltung Abfindungen von je 5.000 IL und vier anderen Arbeitern in Höhe von je 4.000 IL für die Durchführung der Renovierungsarbeiten am Kikar Rambam gewährt wurden.

Der Vizebürgermeister von Beer Schewa, Seew Serisi, erklärte, dass er selbst aus eigener Verantwortlichkeit acht Händlern erlaubte, Marktstände ohne offizielle Erlaubnis aufzurichten. Aus diesem Grunde sei es ungerechtfertigt gewesen, diese Händler zur Anzeige zu bringen. Er könne sich nur wundern, dass die Gerichtsbehörden bereits mit der Behandlung dieser Anzeige begannen, ohne ihn um eine Erklärung zu ersuchen.

Bereitschaftszustand im Londoner Flughafen in Erwartung der Ankunft Rabins

London (UPI) — Der internationale Flughafen von London sieht dieser Tage einem Schlachtfeld ähnlich. Es werden dort nämlich die schärfsten Vorsichtsmassnahmen getroffen, welche England seit Ende des Zweiten Weltkrieges kennt.

Ungefähr tausend Soldaten, Hunderte von Polizisten und zahlreiche Panzerwagen wurden in Heathrow konzentriert als Antwort auf die Mitteilung des Nachrichtenwesens, dass ein Angriff palästinensischer Terroristen auf den Flughafen möglich sei — so erklärten gestern die Sprecher der Londoner Sicherheitskräfte. Nach Meinung dieser Sprecher ist die Möglichkeit eines Terroristenangriffes anlässlich der Ankunft des israelischen Premierministers Jizchak Rabin und anderer prominenter Persönlichkeiten zur Konferenz der Sozialistischen Internationale durchaus in Betracht zu ziehen.

Die englische Regierung weigerte sich zwar die Gründe für die verschärften Sicherheitsmassnahmen in Heathrow bekannt zu geben, aber die „Daily Mail" erklärte, der Grund dafür sei die Befürchtung, palästinensische Selbstmordkommandos könnten auf dem Flughafen eingesetzt werden. Die Zeitung war die einzige, welche über die Sicherheitsmassnahmen in Heathrow berichtete, 12 Stunden bevor sie offiziell bekannt gegeben wurden. Die Zeitung weiss auch zu berichten, dass die palästinensischen Drohungen zu einer Zeit erfolgen, wo man die Ankunft von 26 sozialistischen Politikern, einschliesslich J. Rabins zur Tagung der Sozalistischen Internationale erwartet.

Sämtliche Zufahrtsstrassen zum Londoner Flughafen wurden mit Strassensperren abgesichert und die Soldaten prüfen die Identität jedes einzelnen, welcher Heathrow betritt. Diese Vorsichtsmassnahmen haben zwar den Luftverkehr selbst nicht beeinträchtigt, aber die Zollkontrollen wurden ebenfalls wesentlich verschärft.

Die Einwohner Kunejtras beginnen mit dem Wiederaufbau ihrer Stadt

Kunejtra (UPI) — Einige tausend Syrer begannen mit dem Wiederaufbau der Stadt Kunejtra, nachdem die UNO-Truppen am Mittwoch die Stadt der syrischen Zivilverwaltung übergeben haben.

Der Bürgermeister Kuneitras erklärte Journalisten bei einem Rundgang durch die Ruinen der Stadt, dass der Wiederaufbau mindestens ein Jahr dauern wird. Nur zwei Moscheen, eine koptische Kirche und eine kleine Anzahl von Häusern blieben unbeschädigt — so erklärte der Bürgermeister bei seiner Führung. Von den 30 000 Einwohnern Kunejtras blieben während der siebenjährigen israelischen Besetzung nur 19 in der Stadt. Sie erzählten den Korrespondenten, dass die Israelis in den letzten Monaten einige Gebäude sprengten.

Der syrische Präsident Hafez el Assad leitete am Mittwoch persönlich die Zeremonie der Staatsflaggen-Hissung in Kunejtra unter dem Jubel tausender Syrer, welche mit Autobussen aus Damaskus angekommen waren. Die Übergabe der Stadt Kunejtra an die syrische Zivilverwaltung beendet die Durchführung des israelisch-syrischen Entflechtungsabkommens, welches am 31. Mai d. J. unterzeichnet worden war.

Israel gestattet syrischen Einheiten die Minensuche in der demilitarisierten Zone

(WT) — Die Syrer dürfen drei Tage lang mit 20 Tanks und mit 500 unbewaffneten Soldaten in der entmilitarisierten Zone nach Minen suchen — dies wurde über syrisches Ansuchen von Israel gestattet, obwohl das Betreten der betreffenden Zone durch Militärpersonen ausdrücklich gegen die Bestimmungen des Entflechtungsabkommens verstösst.

Es geht hier um jenen Teil der sog. „Ausbuchtung", welcher von den israelischen Truppen im Zuge der Entflechtung abgetreten wurde, welcher aber nur von syrischen Zivilisten und lokaler Polizei betreten werden darf. Wie sich gezeigt hat, befinden sich in diesem Gebiet zahlreiche Minen, welche eine Rückkehr d. Einwohner unmöglich machen und Israel hat daher den Syrern die Suche nach Minen gestattet. Dieses Abkommen gilt zunächst für drei Tage,

Kurz notiert

Von den Erdölfeldern in Abu Rodess sind nach dem Jom-Kippur-Krieg Ausrüstungen im Werte von Millionen IL entwendet worden, heisst es in einer Anzeige, die von der Polizei nachgeprüft wird.

Zur Bewachung von Grenzsiedlungen werden sich führende Mitglieder der Mapam und der Haschomer Hazair - Bewegung freiwillig zur Verfügung stellen.

Im Prozess gegen Raw Meir Kahane soll heute vom Bezirksgericht Jerusalem das Urteil verkündet werden. Als einziger Anklagepunkt ist nur noch die „Gefährdung der Staatssicherheit" übriggeblieben, doch kommt dem Rabbiner zugute, dass er sich inzwischen von der „Verteidigungsliga" getrennt hat.

Der Zahlungsmittelumlauf in Israel belief sich in dieser Woche auf 2.923 Millionen IL und fiel damit um fast 43 Mio. gegenüber der Vorwoche.

Die Coupon-Auslosung [illegible] Mifal Hapajis soll in der ko[illegible]menden Woche aufgeschob[illegible] werden, bis Fachleute untersu[illegible] haben, ob die Losverkäufer [illegible] vornherein feststellen könn[illegible] welcher Coupon ein Gewinntr[illegible]fer ist. Wer in dieser Woche [illegible]reits ein Los mit Coupon erw[illegible]ben hat, soll sich diesen ein[illegible]weilen aufbewahren.

Für die Schüler von Ofal wurde ein Stipendienfonds [illegible] der Höhe von 40.000 IL gesch[illegible]fen.

Der Telefonwecker arbe[illegible] von heute an im Wählbezirk [illegible] Aviv. Dieser Dienst kann ü[illegible] die Telefonnummer 174 best[illegible] werden.

Einen Streik der „Pazgas"-[illegible]beiter für den 11. Juli bewill[illegible] der Arbeiterausschuss von [illegible] Aviv, falls sich die Gesellsc[illegible] weiterhin weigert, über die [illegible]rifforderungen ihrer Arbeit[illegible]mer zu verhandeln.

„Vorauszahlungen für den [illegible]lefonanschluss" in Höhe vo[illegible] 250 IL nahm ein 40jähriger [illegible]trüger, der sich als Beauftr[illegible] des Kommunikationsminister[illegible] ausgab und den sofortigen [illegible]ginn der Arbeiten zusicherte, konnte jetzt nach wochenla[illegible] Tätigkeit in der Gegend Kirjat Gat verhaftet werden.

BERUHIGUNG AUF DEM GELDMARKT

Nachdem das Finanzministerium alle Gerüchte, wonach eine Geldabwertung oder drastische Massnahmen zur Stabilisierung der Wirtschaft geplant seien, dementiert hatte, trat eine Beruhigung auf dem Geldmarkt ein.

Der Natad-Dollar, der daraufhin in grossen Mengen (370.000 Dollar) angeboten wurde, sank um 5 Ag. auf 5.01 IL. Auf [illegible] Schwarzen Markt sank der [illegible]lar um 1 Ag. auf 5.17 IL, [illegible]rend die DM mit 2.01 IL [illegible] das Gold mit 26.000 IL pr[illegible] keine Kursveränderung [illegible]zeichneten.

Auf der Wertpapier-B[illegible] zeigte sich kein lebhaftes I[illegible]esse für Aktien und Sc[illegible]scheine.

Aus dem Kurszettel der Tel-Aviver Börse

	26.6.1974	27.
OBLIGATIONEN		
8% Devel. Loan Serie 4 bearer $ linked	255	
6% Israel Electr. „B" $ linked	153.5	
6% Industrial Devel. Bank Serie S $ linked	242	
5% Dead Sea Works bearer $ linked	154.8	
6½% Zim $ linked	135.5	
Development Loan Serie 140 — 5 year-notes	273.5	
Milve Klita 1961 Index 126,3	283.7	
Milve Klita 1962 Index 132,6	271	
Milve Klita 1964 Index 138,5	361.5	
Milve Klita 1965 Index 110,1	326.5	
Milve Klita 1966 Index 118,6	298	
Milve Klita 1967 Index 113,9	287.0	
AKTIEN-MARKT		
Ozar Hitjaschwut ord. shares reg.	274	
I.D.B. Bankholding Ord. sh.	220	
Isr. British Bank bearer	303	
Bank Leumi „A" ord. stack	247	
General Mortg. Bank ord. shares bearer	262	
Isr. Dev. & Mortg. Bank „B" ord. sh.	270	
Hassneh Insurance ord. sharer	191	
Housing Mortg. Bank „B" ord sh.	253	
Delek ord.shares reg.	187	
Pal. Cold. Stor. & Suppl. IL 10	208.5	
Africa Pal Investments ord. sh. reg. IL 10 b.	327	
Israel Land Development ord. sh. reg. IL 10	173	
Solel Boneh Build. Works 10% bearer	139.5	
Mehadrin	187.5	
Anglo Israel Investment	182	
Neot Aviv	90	
Rassco 8% pref. ord. shares reg.	101.5	
Ata „O" ord. reg. shares	125	
Dubek	445	
Photoenicia 8% ord. pref. part. bearer	106	
Amerikan Israel Papper Mills	303.5	
Assis	220.5	
Elgar Investment bearer	104	
Ellern Investment Ltd. bearer	190	
Paz Investments	106.5	
Wolfson Clore Mayer Corp. reg. IL 10	98.5	
Discount Bank Inv. bearer	242	
Bank Leumi Investment ord. shares	216	
Export Bank Investment	70.5	
Clal Industries	184	
Naphta Ltd. ord. shares	90	
Lappidot ord. shares reg.	180	
I.L.D.C. 10% conv. deb.	81	
Ata 10% conv. deb.	88.5	
D-Mark per $	2.5460/80	2.55
Swiss Fr. per $	3.0120/30	3.0
D-Mark	1.63	
Natad (unter Banken)	5.06	

TENDENZ AM GESTRIGEN BÖRSENMARKT
übermittelt durch die Wertpapierabteilung der Japhet Ba[illegible]
Ohne Obligo

* = ex. coup. div. K = Nur Käufer
** = ex. rights V = Nur Verkäufer
S = Schlusskurs

Dollar Bonds: fester
Index Bonds: uneinheitlich
Aktien: uneinheitlich

ISRAEL NACHRICHTEN חדשות ישראל
— Nr. 150 —
TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACHE
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 3267
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Redaktion: Tel. 30014
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32675
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52